

politicum 113: Landeshauptmann Josef Krainer sen. 1948 - 1971 - 2011

Hrsg.: Klaus Poier, Gerald Schöpfer

Editorial	3
<i>Hermann Schützenhöfer</i> Reformgeist hat Tradition	5
<i>Franz Voves</i> Eine steirische Geschichte... ..	11
<i>Wolfgang Mantl</i> Josef Krainer: Persönlichkeit mit Entscheidungskraft	13
<i>Alfred Ableitinger</i> Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an	23
<i>Kurt Wimmer</i> Ringten um eine neue Politik	27
<i>Günther Ziesel</i> Josef Krainer - Naturereignis, Charisma, Dienst am Menschen	31
<i>Ernst Trost</i> Vom Tuscher-Stadel zum grünen Tisch beim Brand. Auf den Spuren des Krainer-Vaters	33
<i>Johann Weber</i> Ein Trost... dass Redlichkeit gut ist	35
<i>Egon Kapellari</i> Josef Krainer - dankbares Gedenken an einen glaubwürdigen katholischen Christen	37
<i>Erhard Busek</i> Authentizität lohnt sich	39
<i>Waltraud Klasnic</i> Eine moderne und menschliche Steiermark als kostbares Erbe	41
<i>Gerald Ortner</i> Wie war der alte Krainer wirklich?	45

<i>Ruth Feldgrill-Zankel</i> Mehr als ein nostalgischer Rückblick	51
<i>Franz Hasiba</i> Josef Krainer sen. - Politiker, Mensch, Chef	53
<i>Kurt Jungwirth</i> Mit Temperament, Augenmaß und Gespür	55
<i>Bernd Schilcher</i> Schirmherr eines neuen Stils und vieler Reformen	59
<i>Helmut Strobl</i> ein konservativer politiker, der zuhören kann	61
<i>Johannes Koren</i> Wir haben keine Zeit	65
<i>Gerald Schöpfer</i> Erinnerungen an ein steirisches Denkmal: Josef Krainer der Ältere - unbeugsam, geradlinig und offen für das Neue	67
<i>Klaus Poier</i> Josef Krainer - Steirisches Gedenkwerk	73
Josef Krainer-Preisträgerinnen und -Preisträger	76
Autorinnen und Autoren	86
Landeshauptmann Josef Krainer sen. - Lebenslauf	87
Ex libris	88

Editorial

Landeshauptmann Josef Krainer sen. 1948 - 1971 - 2011

Am 28. November 2011 jährt sich zum 40. Mal der Todestag des großen und unvergessenen steirischen Landeshauptmanns Josef Krainer sen., der wie kein anderer unser Land in der Zweiten Republik geprägt hat. 1903 in St. Lorzenzen bei Scheifling in einfachen Verhältnissen geboren, engagierte er sich schon früh politisch. 1948 wurde er schließlich zum Landeshauptmann der Steiermark gewählt und übte dieses Amt in weiterer Folge 23 Jahre lang aus. Bei einer Jagd in Allerheiligen bei Wildon verstarb er 1971 im Amt – die Bestürzung, die sein plötzlicher Tod im ganzen Land und darüber hinaus auslöste, wird in mehreren Beiträgen in diesem Heft eindrucksvoll beschrieben.

Diese 40. Wiederkehr des Todestages haben wir zum Anlass genommen, in dieser 113. Ausgabe der Zeitschrift *politicum* aus einem Abstand von mehreren Dekaden zu versuchen, das Wirken des langjährigen steirischen Landeshauptmanns und, was davon heute weiterlebt (daher auch das Jahr 2011 im Untertitel), unter ein aktuelles Licht zu stellen und allenfalls auch neu zu bewerten. Wir haben dafür hochrangige Politiker, Historiker und Politologen, Journalisten und Publizisten, Bischöfe, Mitarbeiter und Zeitzeugen eingeladen, aus ihrer Sicht einen Beitrag zu diesem Heft zu leisten.

Das Ergebnis ist ein buntes Bild, von Gestern und Heute und auch Morgen, von objektiven Einschätzungen, persönlichen Erlebnissen und subjektiven Bewertungen; insgesamt ein Mosaik, das neue Einblicke und Beurteilungen bietet, gleichzeitig aber auch Bekanntes und nach wie vor Richtiges und Wichtiges neuerlich festhält und betont. Ein tabellarischer Lebenslauf ergänzt das *politicum* ebenso wie eine Aufstellung aller Josef Krainer-Preisträgerinnen und Preisträger.

Allen Autorinnen und Autoren gilt großer Dank für ihre anregenden und facettenreichen Beiträge, die dem Gedenken an Josef Krainer sen. und seinem Wirken gewidmet sind. Ebenso zu danken ist allen Mithelfern bei der Redaktionsarbeit, namentlich Katharina Konschegg, Doris Hammertinger, Mag. Julia Juri und Johann Trummer, sowie Ed Höller für die graphische Gestaltung.

Landeshauptmann Josef Krainer sen. hat mit seinem schöpferischen Geist der Steiermark seinen Stempel aufgedrückt. Dieses *politicum* 113 soll mithelfen, das Gedenken an ihn wach zu halten und seine Ideen zukunftsbringend weiter zu entwickeln.

Klaus Poier und Gerald Schöpfer
(Herausgeber)



Gedruckt mit freundlicher Unterstützung von



Impressum:

politicum 113

32 Jahrgang; November 2011

Medieninhaber und Herausgeber: Verein für Politik und Zeitgeschichte in der Steiermark,
8010 Graz, Karmeliterplatz 6; ZVR-Zahl: 017681930

für den Inhalt verantwortlich: Klaus Poier

Redaktion (Red.): Klaus Poier, Katharina Konschegg

Herausgeber/in dieser Nummer: Klaus Poier, Gerald Schöpfer

Rezensionen: Veronika Krysl (VK), Manuel P. Neubauer (MPN)

Satz und Layout: edsign

Druck: Medienfabrik Graz

Erscheinungsort: Graz

Nachdruck ausschließlich mit schriftlicher Genehmigung.

Preis pro Ausgabe: € 10,- Abopreis (4 Hefte): € 25,-

Fotonachweis:

Busek: Manca Juvan

Voves: Melbinger

Schöpfer: Sissi Furgler

Jungwirth: Jungwirth

Klasnic: Foto Fischer

Feldgrill-Zankel: www.bigshot.at / christian jungwirth

Trost: Kronenzeitung/Klemens Groh

Koren: Foto Fischer

Poier: Teresa Rothwangl

Krainer-Fotos: Archiv Steirische Volkspartei

ISSN 1681-7273 politicum (Graz)

Hermann Schützenhöfer **Reformgeist hat Tradition**



Kein anderer war in der Geschichte der steirischen Demokratie so lange Landeshauptmann wie er – über 23 Jahre von 1948 bis 1971. Kein anderer stellte sich so oft als Spitzenkandidat dem Urteil der Wählerinnen und Wähler wie er – sechs Mal, wobei er bei seiner sechsten Wiederwahl 1970 sein bestes Stimmen- und Prozentergebnis erzielte.

Kein anderer prägte die Steiermark seit Erzherzog Johann so sehr wie er – die steirische Politiklegende Josef Krainer I., eine der erheblichsten Persönlichkeiten der Politiker-Generation Österreichs nach 1945.

Persönlich konnte ich Josef Krainer, der am 28. November 1971 bei der von ihm geliebten Jagd einem plötzlichen Herztod erlag, als junger Mitarbeiter und Landessekretär der Jungen ÖVP erleben.

Einen Tag vor seinem Tod hatte er bei der Landeskonzferenz der Jungen ÖVP in der Landwirtschaftsschule Haidegg im Osten von Graz einen eindrucksvollen Auftritt in einer schwierigen politischen Situation – die SPÖ hatte mit Bundeskanzler Bruno Kreisky wenige Wochen davor erstmals auf Bundesebene die absolute Mehrheit gewonnen. Und wir erlebten Josef Krainer so wie er war: urwüchsig, temperamentvoll, energiegeladen, scharfsin-

nig, diskussionsfreudig, mit einem angeborenen politischen Instinkt ausgestattet.

Sein 40. Todestag ist nicht nur Anlass für dankbares Gedenken. Weit über den Dank hinaus ist Leben und Wirken Josef Krainers inspirierendes und verpflichtendes Beispiel und Vorbild, auch für uns Heutige. Das Gedenken an ihn ist eine verpflichtende Herausforderung, nämlich nicht nostalgisch seinen Geist und die goldenen Zeiten zu beschwören und sich auf Lorbeeren der Vergangenheit auszuruhen, sondern in seiner Haltung mutig, innovativ und kreativ neue Wege zu gehen, unorthodoxe und unbequeme Denker und Gedanken zu fördern, Experimente zuzulassen. Dieses umfassende Innovationsklima auf allen Gebieten machte die Steiermark immer spannend und soll sie auch künftig in fruchtbarer Spannung halten. Das sehe ich als eine der wichtigsten politischen Aufgaben für die Zukunft an und dafür stehe ich auch persönlich ein.

Josef Krainer war ein Mensch, der gerne und aus Überzeugung Begabungen förderte und seine schützende Hand über sie hielt, wenn sie angefeindet wurden. Denn er wusste, dass insbesondere der kritische Geist oft Entscheidendes für die Zukunft hervorbringt.

Josef Krainer war in vielerlei Hinsicht vorbildlich: Josef Krainer war der lebende Beweis für die Vitalität der Demokratie. Als uneheliches Kind war es ihm wahrlich nicht in die Wiege gelegt, dass sein Weg vom Landarbeiter zum Landeshauptmann, vom Wald in die Burg führen würde. Er war ein Autodidakt und Selfmademan. Er war ein Mann mit Eigenschaften, die in der heutigen Politik allzu selten geworden sind, die aber für die Glaubwürdigkeit und das Vertrauen in die Politik entscheidend sind. Entscheidungskraft, echte Zusammenarbeitsbereitschaft, Augenmaß für das Zumutbare, Authentizität, echte Volksverbundenheit. Sein Spruch „Vergesst mir die kleinen Leute nicht“, kommt mir jeden Tag als leider mehr oder minder schwierig zu erfüllender, nie endender, aber immer wieder anzustrebender Auftrag in den Sinn. Denn Politik muss – wie es auch in päpstlichen Sozialenzykliken und in der christlichen Soziallehre, der ich mich zutiefst verbunden fühle, immer wieder heißt – das Streben nach Gerechtigkeit, nach Verbesserung der Lebensverhältnisse für alle, insbesondere für die Benachteiligten, zum Ziel haben. Die Förderung der Leistung und die Förderung der Solidarität sind zwei Seiten derselben Medaille.

Insofern war Josef Krainer nicht nur ein Volkspolitiker, sondern auch ein echter Volksparteipolitiker, der die zeitlos gültige Idee der Volkspartei lebte, nämlich eine Integrationspartei aller Bevölke-

rungsschichten und aller geistigen Kräfte zu sein, der sich immer um neue Brückenschläge bemühte.

Josef Krainer hatte einen politischen Ur-Instinkt, Politik war für ihn nicht Planung am „grünen Tisch“ und vom „Reißbrett aus“, nicht Technik der Macht oder Technokratie, sondern Politik setzte für ihn immer beim konkreten Menschen mit seinen Sorgen, Hoffnungen, Wünschen und Sehnsüchten und beim konkreten Problem an. Darüber hinaus sah er das große Ganze, wusste um die Notwendigkeit einer Vision und Vorstellung, wohin sich unser Land und unsere Gesellschaft entwickeln sollten. So hatte er eine untrügliche Witterung für das Notwendige und Neue und auch für die konzeptive Planung. Letztlich war er der Initiator des großen „Modell Steiermark“-Programmprozesses, mit dem sein Nachfolger Dr. Friedrich Niederl und sein Sohn Landeshauptmann Dr. Josef Krainer österreichweit beispielhaft ein Modell zur Erarbeitung und Umsetzung eines landespolitischen Langzeit- und Perspektivenprogramms schufen, wobei viele parteiungebundene unbequeme und kritische Denker zur Mitarbeit gewonnen werden konnten – eine unverzichtbare Frischzellenkur, der sich die Politik immer wieder stellen muss. Das ist ein Beispiel für gelebten Reformföderalismus, wie wir ihn auch heute brauchen und gestalten wollen.

Josef Krainer war ein Föderalist und zeigte so in der Steiermark beispielhaft, was

Reformföderalismus bewirken kann. Unter seiner Führung wurden jene Grundlagen der modernen Steiermark gelegt, auf denen wir heute im 21. Jahrhundert aufbauen können. Es war das großartige Aufbauwerk aus den Trümmern des verheerenden Zweiten Weltkriegs zu einem Land, dass heute zu den Top-Forschungsregionen Europas mit einer Forschungsquote von 4,4 Prozent zählt, in dem der Großteil der Bevölkerung Wohlstand, Lebensqualität und Lebensperspektiven hat.

Auch das ist ein Vermächtnis Josef Krainers: Obwohl tief in der Tradition verwurzelt, war er ein Reformers, hat er Innovation aus der Tradition heraus gefördert. Josef Krainer wusste das, was schon Erzherzog Johann im Gründungsstatut des JOANNEUM vor genau 200 Jahren 1811 niederlegte: „Stete Entwicklung, unaufhörliches Fortschreiten ist das Ziel des Einzelnen, jedes Staatenvereins, der Menschheit. Stille stehen und zurück bleiben ist im regen Leben des immer neuen Weltschauspiels einerlei.“ Stillstand und politische Feigheit, ständiges Schielen nach der Taktik des Augenblicks waren Josef Krainer ein Gräuel. Josef Krainer war ein Reformers in und für die Steiermark, in und für Österreich und für die Steiermark und Österreich im europäischen Kontext. Viele Reformen, bei denen er mutig voranging, fanden nicht von Anfang an Applaus – aber sie stellten sich als notwendig und zukunftsweisend heraus. Ich denke nur an die von Josef

Krainer durchgeführte Gemeindestrukturreform, durch die die Zahl der Gemeinden halbiert und diese Gemeinden dann für das letzte Drittel des 20. Jahrhunderts auf eine weitgehend gesunde finanzielle Basis gestellt wurden und von den Steirerinnen und Steirern als lebenswerte Heimat empfunden werden konnten. Um das ging es ihm damals und um das geht es auch heute: Nicht Reformen um der Reformen willen, sondern Reformen, um tragfähige Fundamente auch für die Zukunft zu sichern.

Seine Offenheit gegenüber neuen Strömungen zeigte sich auch darin, dass er die österreichweit bahnbrechende liberale Kulturpolitik Hanns Korens nicht nur zuließ, sondern auch aktiv förderte. Es war Josef Krainer, der damals die jungen, kritischen Studenten der 1968er-Bewegung zum Dialog einlud. Bernd Schilcher und Helmut Strobl, um nur zwei der prominentesten Beispiele zu nennen, fanden durch Josef Krainer den Platz in einer breiten und offenen liberalen Volkspartei, während sie wohl anderswo – etwa im Wiener Raum – ganz anders politisch sozialisiert worden wären. Das vielbeschworene steirische Klima war eines der Zusammenarbeit mit Augenmaß, des Wettstreits der besseren Ideen und eines der geistig-kulturellen Welt-offenheit und echten Liberalität. Ein solches Klima müssen wir auch heute schützen und fördern.

Josef Krainer dachte in jeder Hinsicht modern, aber nicht modisch. Zum Föde-

ralismus-Verständnis Josef Krainers gehörte auch sein Bemühen um eine Stärkung des Bundesrates. Das war allerdings auch einer seiner wenigen Misserfolge, denn seine Hoffnung, durch sein Beispiel, Mitglied des Bundesrates zu werden, auch andere Landeshauptleute dazu zu bewegen und damit dem Bundesrat zu seiner eigentlichen Bestimmung zu verhelfen – nämlich Länderkammer und nicht „Abklatsch des Nationalrates“ zu sein –, erfüllte sich nicht.

Die Eigenständigkeit der steirischen Politik war für ihn ein wesentliches Element des Föderalismus. Daher traf er 1956 die mutige und damals nicht unumstrittene Entscheidung, die Landtagswahlen von den Nationalratswahlen zu trennen. Statt Bundeskanzler Julius Raab zu folgen, der 1956 in Folge des von ihm so erfolgreich ausverhandelten Staatsvertrags, der 1955 Österreich die Souveränität wieder brachte, vorzeitige Nationalratswahlen proklamierte, gab Josef Krainer die Parole aus: „Steirisch wählen heißt eigenständig wählen.“ 1945, 1949 und 1953 wurde noch gemeinsam gewählt – mit dem Resultat, dass der Bundestrend stets auf die Steiermark durchschlug und dieser die Steirische Volkspartei 1953 fast den Landeshauptmann kostete. So wurde in der Steiermark erst 1957 der Landtag gewählt, mit dem Resultat, dass das blendende Nationalratswahlergebnis des Jahres 1956 durch die ersten echten Krainer-Persön-

lichkeitswahlen noch einmal übertroffen wurde.

Wenn er das Gefühl hatte, dass Zentralstellen unser Bundesland benachteiligen wollten, trat Josef Krainer gegen – wie er es nannte – „residenzielle Überheblichkeit“ entschieden auf. Er scheute sich auch nicht, politische Reformen für Österreich einzumahlen, wenn er der Überzeugung war, dass die Zeit es gebieterisch verlangte. So gründete er gemeinsam mit dem früheren Tiroler Landeshauptmann und Außenminister Karl Gruber, aber auch mit so bedeutenden Persönlichkeiten wie Fritz Molden, die „Neue Österreichische Gesellschaft“, als Proporz und Parteien-Packelei in der „großen Koalition“ überhandnahmen und der Protest gegen verkrustete Strukturen in der Bevölkerung immer deutlicher artikuliert wurde. Dies war Anfang der 1960er Jahre. In logischer Konsequenz löste der Steirer Alfons Gorbach Julius Raab als Bundeskanzler ab. In weiterer Folge kam es zum Ende der großen Koalition 1966 und dem Beginn eines neuen Aufbruchs 1966 durch die ÖVP-Alleinregierung mit Bundeskanzler Josef Klaus an der Spitze. 1966 hatte nach 21 Jahren die Konzentrations-Regierung der ersten Jahre nach dem Krieg bzw. die „große Koalition“ ausgedient. Die großen Projekte „Staatsvertrag“ und Wiederaufbau waren abgeschlossen.

Über Sinn und Zweck der „Neuen Österreichischen Gesellschaft“ sagte Krainer in

einer Pressekonferenz am 3. März 1960 in Wien: „Sie will einen neuen geistigen Stil in der Politik erarbeiten helfen... kleinlicher politischer Zank kann nicht der politische Stil von Morgen sein... die Zeit, die vor uns liegt, fordert Aufgeschlossenheit, neue Methoden und frisches Blut... Im angebrochenen ‚europäischen Jahrzehnt‘ sind überkomplizierte oder hyperbürokratisierte Einrichtungen, aber auch konzeptloses Sich-Treiben-Lassen in den aktuellen Fragen der Tagespolitik unmöglich geworden. Im frischen Wind des ‚großen Marktes‘ haben Sonderprivilegien ohne wirklich echte schutzwürdige Interessen und krass marktkonträre Einrichtungen nichts mehr verloren... Wollen wir mithelfen an der Verbesserung und Erneuerung, an der Reform des öffentlichen Lebens... Die althergebrachten Begriffe Konservatismus, Liberalismus, Bürgertum und viele andere passen in ihrer ursprünglichen Sinnggebung nicht mehr zur geänderten Gesellschaftsstruktur. Bürger dieses Landes sind alle, die einem redlichen Erwerb nachgehen. Arbeiter sind ebenso Bürger wie Intellektuelle, Kaufleute, Beamte oder Bauern. Arbeiter sind in der modernen Gesellschaft weder Proletarier noch Produktionswerkzeuge, sondern denkende Mitarbeiter im Produktionsprozess. Die Hebung des Bildungsniveaus ist Voraussetzung für die Eingliederung aller Bürger in eine klassenlose Gesellschaft.“

Worte, die damals richtig und wegweisend waren und geradezu prophetisch

zur Verfasstheit und verdrängten Aufgabenstellung der österreichischen Bundespolitik 2011 klingen.

Josef Krainer wusste aber auch, dass die Steiermark und Österreich auch bestmöglich an Europa angebunden sein mussten. Die Steiermark hatte bekanntlich 1918 ein Drittel ihres Landesgebietes verloren und war 1945 durch den Eisernen Vorhang und die Grenze zu einem anderen politischen – dem kommunistischen – System von ihrer Lage in der Mitte Europas an den Rand geraten. Er war daher einer der Vorkämpfer für die weitest- und bestmögliche europäische Integration Österreichs und Pionier der Grenzlandpolitik und aktiven Nachbarschaftspolitik, um die tote Grenze gegenüber Jugoslawien zu überwinden und das Grenzland wirtschaftlich zu beleben. Sowohl sein Eintreten für europäische Integration als auch für die aktive Nachbarschaftspolitik waren ihm über die wichtigen wirtschaftlichen Aspekte hinaus auch ein entscheidendes friedenspolitisches Anliegen – Europa als Idee des Friedens nach den furchtbaren zwei Weltkriegen. Besondere Höhepunkte waren der Besuch des jugoslawischen Staatspräsidenten Josip Tito 1967 in der Grazer Burg und symbolisch die Eröffnung der Murbrücke in Radkersburg 1969 durch Tito und den damaligen österreichischen Bundespräsidenten Franz Jonas, die das 20-jährige Brückenbauen zum Nachbarn symbolisch besonders unterstrich. Schon 1950 hatte

Krainer in Radkersburg in einer Rede den Wunsch nach einem „kleinen Grenzverkehr“ und Brückenschlag mit dem damaligen Jugoslawien geäußert.

Die EWG war bekanntlich 1957 gegründet worden – schon kurz danach warb Krainer für Österreichs weitestmögliche Annäherung an die EWG inklusive Beitrittsoption, obwohl der Mainstream der österreichischen Politik damals behauptete, dies sei mit der „Neutralität“ unvereinbar. 1959 prägte er in Hartberg den berühmt gewordenen Satz: „Wir dürfen nicht in der Neutralität verhungern.“

30 Jahre noch sollte es dauern, bis Österreich 1989 die EU-Mitgliedschaft beantragte – im selben Jahr fielen auch Berliner Mauer und „Eiserner Vorhang“ und

unsere Nachbarn – insbesondere Slowenien und Kroatien – nahmen Kurs auf Souveränität und Demokratie. Unter Josef Krainer konnten also schon viele positive Entwicklungen vorbereitet und vorweg genommen werden, die Österreich und Europa die Jahre 1989 ff. brachten.

All diese Beispiele für politischen Stil und konkretes Wirken für die steirische und österreichische Politik auch im europäischen Kontext zeigen: Josef Krainers Denken und Wirken sind gerade heute besonders aktuell. Seine Haltung und sein Handeln fordern uns für unsere Arbeit an der Zukunft der Steiermark in Österreich und Europa heraus. Der überzeugte Steirer Josef Krainer dachte für Österreich und Europa! ■

Franz Voves

„Eine steirische Geschichte...



...über einen Mann, dem nichts geschenkt wurde, der aber alles gegeben hat.“ So oder so ähnlich könnte man sagen, wenn man das Leben von Josef Krainer sen. in einem Satz beschreiben will. Ein einfacher Holzknecht war er, 1903 als uneheliches Kind einer Magd in St. Lorenzen bei Scheifling geboren, wiss- und lernbegierig, rhetorisch begabt und politisch interessiert. Mehrere berufliche Stationen und zahlreiche politische Ämter und Funktionen sicherten ihm und seiner Familie ein – wenn auch bescheidenes – Auskommen. Sein Denken und Handeln war dabei stets davon durchdrungen, für das Land und die Menschen in der Steiermark etwas zu erreichen. Durch die politischen Umbrüche rund um zwei verheerende Weltkriege – von der Habsburgermonarchie zur Ersten Republik, vom Ständestaat zum nationalsozialistischen Regime und letztlich hin zur Zweiten Republik – behielt er diesen Grundgedanken nicht nur bei, er verstärkte sich auch noch. Nach dem Zweiten Weltkrieg galt es, das Zerstörte wiederaufzubauen, was nur gelingen konnte, wenn das Gemeinsame vor das Trennende gestellt würde.

Seit 1945 Landesrat, wurde Josef Krainer sen. schließlich am 6. Juli 1948 zum Landeshauptmann der Steiermark gewählt und erachtete den gesellschaftlichen

und wirtschaftlichen Wiederaufbau als Zentrum seiner Politik. Verschiedenste Reformen waren es, die er nicht nur als „Landesvater“, sondern auch innerparteilich für die ÖVP auf Landes- und Bundesebene anstrebte. So fanden Landtagswahlen seit 1957 nicht mehr zeitgleich mit Nationalratswahlen statt; Ideen und kritische Standpunkte wurden nicht verworfen, sondern gesammelt und in die tägliche politische Arbeit eingebunden. Der kritische Dialog war somit geboren und der Wille zur Zusammenarbeit über die Parteigrenzen hinweg zeigte sich vor allem am „steirischen Klima“, dem guten Verhältnis zum „roten“ Landeshauptmann-Stellvertreter Alfred Schachner-Blazizek.

Zudem war Josef Krainer sen. ein unermüdlicher Kämpfer für den Föderalismus und bekannte sich klar zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, der Vorläuferin der EU. Gleichzeitig bemühte er sich erfolgreich um freundschaftliche Beziehungen mit dem damaligen Jugoslawien.

Sein Tod am 28. November 1971 kam plötzlich. Auf der Jagd, in der Natur des von ihm so sehr geliebten Landes. Sein Herz für die Steiermark hatte zu schlagen aufgehört.

Josef Krainer sen. Wirken war jedoch richtungsweisend. Er hat unserem Land neue

Kraft gegeben, es verändert und modernisiert. Durch ihn wurde in vielen Bereichen die Saat für unser heutiges Sein und Werden gesetzt, vor allem aber das Bewusstsein dafür, dass gegebene Verhältnisse nicht über Jahrzehnte hin unverändert beibehalten werden können, sondern sich Menschen und Dinge den Erfordernissen der Zeit anpassen müssen.

Sich dies vor Augen haltend, haben sich SPÖ und ÖVP nach der Landtagswahl 2010 angesichts der schwierigen Wirtschafts- und Budgetsituation der Steiermark auf eine Reformpartnerschaft geeinigt, mit dem gemeinsamen Ziel, dass die Steiermark zukunftsfähig bleiben muss. Es geht dabei darum, den nächsten Generationen jenen politischen Handlungsspielraum zu sichern, mit dem es auch weiterhin gelingt, den Standort Steiermark im globalen Wettbewerb der Regionen so zu positionieren, dass wir Wirtschaftswachstum und Beschäftigung sichern können. Umfassende Reformen im Strukturbereich, vor allem in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Verwaltung und Gemeinden, sind daher unverzichtbar.

Die Steiermark wird somit neu geordnet – in der Politik, der Verwaltung und bei den Gemeinden: So wird etwa der Proporz in der Landesregierung abgeschafft, die Landesregierung und der Landtag werden verkleinert. Bei sämtlichen Reformvorhaben, wie z.B. bei der Gemeindestrukturreform oder auch der Verwaltungsreform, werden jedoch mit allen

Beteiligten Gespräche geführt, um eine Einigung herbeizuführen. Damit soll ein Vorschlag zur Gemeindestrukturreform erarbeitet werden, der eine deutliche Reduzierung der Anzahl der Gemeinden zum Ziel hat. Heimat und Identität in den Regionen sollen erhalten und die Abwanderung in die Ballungszentren gestoppt werden. Letztlich geht es darum, mit effizienter eingesetzten Mitteln die Regionen aufzuwerten, Wirtschaftswachstum und Arbeit auch in den ländlichen Gebieten zu sichern.

Die Vorhaben der Reformpartnerschaft von heute mögen in gewisser Weise auch geistige Kinder von Josef Krainer sen. sein, der beispielsweise im Bereich der Gemeindestrukturen der Steiermark neue Wege gegangen war: 1948 hatte er 1.004 Gemeinden übernommen und Anfang der 70er Jahre 562 hinterlassen. 40 Jahre nach seinem Tod haben wir 542 Gemeinden und es ist nunmehr ein Gebot der Stunde, offen über Reformen zu diskutieren und diese selbstbewusst umzusetzen. Als einer seiner Nachfolger habe ich größten Respekt vor den Leistungen von Josef Krainer sen., der es durch viele Jahrzehnte als politisch tätiger Mensch, davon mehr als 23 Jahre als Landeshauptmann, geschafft hat, Visionen mit der bestimmten steirischen „Erdung“, Pragmatismus und Volksverbundenheit so zu bündeln, dass die Steiermark einen erfolgreichen Weg durch die Geschichte nehmen konnte und kann. ■

Wolfgang Mantl

Josef Krainer: Persönlichkeit mit Entscheidungskraft



I. Zum 40. Todestag

„Wer hat es je erlebt, daß dieses Land so von Trauer erfüllt war wie in diesen Tagen, seit die Nachricht vom plötzlichen Heimgang unseres Landeshauptmannes Josef Krainer wie ein elementarer Sturm die Steiermark erschütterte. Schmerz und Tränen, derer auch Männer sich nicht schämten, zeichneter das Antlitz der Heimat. ... Eine Verkörperung des Landes: in seiner Erscheinung, in seinem Gehaben, mit allen seinen menschlichen Zügen ist von uns weggenommen worden. Ein Stück Fleisch und Blut gewordene Steiermark ist dahin.“¹ So begann Hanns Koren seine Trauerrede vom 1. Dezember 1971 im Sitzungssaal des Steiermärkischen Landtags.

Josef Krainer starb durch Herzschlag auf einer Niederjagd am ersten Adventsontag, dem 28. November 1971, in Allerheiligen bei Wildon. Er wurde am 29. November 1971 im Weißen Saal der Burg aufgebahrt wie vor ihm in diesem Gebäude 1590 Erzherzog Karl II. von Innerösterreich, der diesen Regierungssitz Kaiser Friedrichs III. ausgebaut hatte. Die berührende Eindringlichkeit seines Begräbnisses am 1. Dezember 1971 in Graz zeigte nicht nur – was in Wien immer seltener gelingt –, dass auch eine Republik ihre ernste, würdevolle Symbolik hat, sondern machte überdies augen-

fällig, dass Politik nicht in sozialer Automatik von sich aus über Programme, Institutionen und Normen „läuft“, sondern vielmehr – gerade auch in der Demokratie – von starken Persönlichkeiten getragen wird.²

Als ich Mitte der 60er Jahre, von Wien an die Grazer Universität kommend, Josef Krainer kennenlernen und später mit ihm zusammenarbeiten durfte, faszinierte mich sogleich und stets sein Antlitz, das im landläufigen Sinn alles eher als schön war und doch voll starker Anziehungskraft. „Antlitz“, dieses heute schon altmodisch wirkende, manchen Studenten unvertraute Wort, meint Gesicht, Aussehen und Gestalt. Es bedeutet ursprünglich – aus gotischer Wurzel stammend – das „Entgegenblickende“. Wem Josef Krainer entgegenblickte, der wurde geradezu elementar von seiner starken Persönlichkeit angezogen, die in diesem Antlitz äußere Gestalt fand. Da war nichts Glattes und Gefälliges. Dieses Antlitz bot die ganze Kraft eines Charakterkopfes mit der hohen Stirn, der kräftigen Nase, den ausgeprägten Ohren, dem festen Mund und den durch Lebenserfahrung und Lebensmut geprägten Falten: das hatte Überzeugungskraft und Unverwechselbarkeit. Die Gesamtheit der Erscheinung Krainers verkörperte die Ur-

wüchsigkeit, Festigkeit, Ausdauer und Treue aus den Wurzeln dieses Landes und seiner Traditionen.

Josef Krainer stammte als bäuerlicher Mensch, aus einfachsten Verhältnissen gewachsen, aus den grau-grünen, kargen steirischen Alpen und ihren Wäldern, wo er am 16. Feber 1903 als lediges Kind auf die Welt kam, in jenem Landstrich der Obersteiermark, in dem an schönen Tagen leichter, hellgrauer Nebel den Schnee des Hügel- und Berglandes im Sonnenlicht blau-violett aufleuchten lässt.

Der harte Lebensweg Josef Krainers, noch in der Monarchie und dann in der Ersten Republik, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Er wächst in gesamtsteirische Funktionen hinein, die ihn schließlich nach Graz führen. Im März 1938 wird Krainer von den Nationalsozialisten verhaftet und drei Wochen eingesperrt, sein Grazer Grundstück beschlagnahmt. 1940 erwirbt er zusammen mit seiner Frau und deren Mutter eine kleine Landwirtschaft und Ziegelei im weststeirischen Gasselsdorf, unweit von Gleinstätten. Politische Freundeskontakte bleiben aufrecht. Der drohenden Verhaftung und Erschießung durch das untergehende NS-Regime entzieht sich Josef Krainer im März 1945, indem er als Knecht bei zwei Bauern im Gebiet Kornriegl-Stammeregg-Radlpass untertaucht.

Nach der Befreiung Österreichs und seiner Unabhängigkeitserklärung wird Josef Krainer im Mai 1945 Bürgermeister von Gasselsdorf und bleibt es fünf Jahre

hindurch. In den Verwüstungen der Steiermark stellt er sich der Politik zur Verfügung, für ein ausgeraubtes, ausgeblutetes Land. Die rasche Neugründung der Parteien und Verbände, meist aus altem Stamm, schuf neben der Kirche jene „Zwischenglieder“ zwischen Bürger und Staat, die für einen materiellen und immateriellen Wiederaufbau unerlässlich waren, deren Bedeutung heute freilich mit zunehmendem Misstrauen gegenüber der Politik nicht mehr selbstverständlich ist. Die Steiermark war 1945 bis 1955 britische Besatzungszone.

Dem Wiederaufbau, der Mehrung von Freiheit und Wohlstand dient Josef Krainer schon ab 1945 als Landesrat. 1948 kommt es zur Krönung seiner Karriere, er wird Landeshauptmann, wird sieben Mal wiedergewählt und bleibt dies bis zu seinem Tode 1971. Sein plötzliches Hinscheiden erspart ihm das Ikonengold zahlreicher Ehrungen, ohne die fortwirkende Lebensleistung zu schmälern.

Josef Krainers Erklärung im Landtag nach der Wahl zum Landeshauptmann am 6. Juli 1948, er wurde einstimmig gewählt, ist oft zitiert worden. Sein Sohn Josef, der dann selbst 1980 bis 1995 Landeshauptmann war, erlebte diese Antrittsrede als 18-Jähriger mit. Nur wenig später im Oktober 1948 zeigten sich die steigende Prosperität und der Leistungswille der Steiermark in der Abhaltung der ersten Grazer Nachkriegsmesse.

Die Jagd war Krainers einziges Hobby, dort fand er auch den Tod. Wie viele

Menschen der Nachkriegszeit rauchte er viel. Krainers Arbeitspensum war gewaltig. Hanns Koren meinte, dass es „nur einer tragen konnte, der seine Nerven und seinen klaren Kopf als unverbrauchtes bäuerliches Erbe bewahrte“.³ Krainer war eine phrasenlose, kernige Sprache eigen, schmuckloses Gewand entschlossenen Handelns: „Das, was Krainer zu sagen hatte, hat er getan“, bemerkte sein Biograph Kurt Wimmer.⁴

II. Person und Werk

Die Wiederaufbauphase stand etwa bis 1956 im Mittelpunkt der krainerschen Politik, dann folgte eine bis zu seinem Tode 1971 dauernde Reformphase, die sein Andenken heute am stärksten prägt. Auch in dieser Reformphase lassen sich zwei Abschnitte unterscheiden: von 1956 bis 1965 strukturelle Reformen, dann von 1965 bis 1971 das dezidierte Eingehen auf die Reformnotwendigkeiten der 60er Jahre (Zweites Vatikanisches Konzil, Protest der studentischen Jugend).

1. Person

Josef Krainer wusste gerade aufgrund seiner harten Kindheit und Jugend, was Weltbezug, was Bildung, Leistung und Dynamik bedeuten. Er hat immer wieder sein Bild der Welt neu erarbeitet, seinen Horizont erweitert: durch sorgfältige Lektüre, durch Kurse, Schulungen, Gespräche, Kontakte und durch Informa-

tionsreisen, die durchaus den altmodischen Namen „Bildungsreisen“ verdienen, sosehr sie auch der regionalen Außenpolitik dienten. Krainer kannte seine Landsleute, kannte die Defizite der österreichischen Mentalität, vieles zu wollen und nur wenig zu erreichen. Stets sind ihm die Umsetzung des Gewollten und die Weiterentwicklung des Geschaffenen ganz wichtig. Dies gilt namentlich auch für die Reformphase nach 1956.

Es gibt in der Politik keinen endgültigen Besitzstand, sondern nur herausfordernde Vorläufigkeit. Kurt Wimmer formuliert aphoristisch verdichtet: „Nichts beunruhigte ihn mehr als Stillstand in der Politik.“⁵ Immer wieder sind Krainers „common sense“, seine Freude an Menschen und mit Menschen, seine Entscheidungskraft, Konfliktfähigkeit und sein unverkrampftes Verhältnis zur Macht als Mittel politischer Gestaltung zu rühmen. Sein gesamter Charakter öffnete ihm einen raschen Zugang zu Wissenschaftern, Künstlern, Unternehmern und jungen Leuten weit über das Stammpersonal der ÖVP hinaus. Er hatte wahrhaftig nichts „Mieselsüchtiges“ an sich. Als ein politisches Naturtalent fand er auch Gefallen am Kämpferischen und Spielerischen der Politik, die er als „Kunst“ handhabte. Als „Landesvater“ ist er der große Kommunikator, der in den Gesetzmäßigkeiten der Konkordanzdemokratie das Geschäft des Verhandelns ebenso beherrscht, wie er sich inner- und außerhalb seiner Partei als Organisator be-



Landeshauptmann Josef Krainer sen. an seinem Arbeitsplatz in der Grazer Burg



Im Landhaus mit Landtagspräsident Hanns Koren (links oben) und LH-Stv. Alfred Schachner-Blazizek (SPÖ)



Reformtruppe: Josef Krainer sen. mit ÖVP-Bundeskanzler Josef Klaus (Bildmitte)



Mit seinem Sohn und Nach-Nachfolger Dr. Josef Krainer jun.

währt. Er schöpft die Kompetenzchancen eines Landeshauptmanns voll aus („Staatsoberhaupt“ des Landes, Vorsitzender der Landesregierung, Träger der mittelbaren Bundesverwaltung und Chef der Landesbürokratie).

Der Reformwille steigert sich geradezu von der Regierungserklärung 1948 bis zu seiner großen Reformrede anlässlich des neunten Landesparteitages der ÖVP am 12. April 1969 in Graz, die ich als sein „politisches Vermächtnis“ betrachte: „Die Frage ist nicht, ob wir in unserer Arbeit erfolgreich waren, sondern ob die Menschen unseres Landes aus unserer politischen Arbeit Gewinn gezogen haben, oder was wir an Verlusten zu buchen haben.“⁶ Josef Krainer steigert gegen Ende seiner Rede die Intensität seiner Postulate: „Neuerungen ergeben sich in unserer Gemeinschaft nicht nur, wenn sie aktuell sind. Wir bemühen uns fortgesetzt, die Kraft aufzubringen, um uns einem permanenten Neuerungsprozeß zu unterwerfen. Nur wenn wir dies tun, passen wir uns dem immerwährenden Wandel nicht nur an, wir sind dann auch der Entwicklung voraus und können sie beeinflussen.“⁷

Innerhalb des Landes entwickelte Krainer – über den christlich-sozialen Altbestand der Ersten Republik hinausgehend – das, was man die „steirische Breite“ nannte und nennt, die von der Einbindung Deutschliberaler und ehemaliger Nationalsozialisten über katholische und evangelische Persönlichkeiten verschie-

dener Herkunft bis zur Öffnung gegenüber der kritischen Jugend der 68er-Bewegung gegen Ende seines Lebens reichte. Dies alles war getragen von einer Mischmotivation aus christlicher Verantwortung, liberaler Großzügigkeit und parteipolitischem Kalkül. Zu diesen Bemühungen gehörte auch die Gründung des „Ennstaler Kreises“.

2. Reformpolitik

Vorbilder waren für Josef Krainer die Schweiz, die er ja schon vor dem Krieg als Praktikant und während forst- und agrartechnischer Kurse in Solothurn kennengelernt hatte (er las auch regelmäßig die „Neue Zürcher Zeitung“) und die USA (sein Sohn Josef studierte dort ein Jahr und absolvierte später das Johns Hopkins Center in Bologna – Landesparteisekretär Franz Wegart war drei Monate in den USA und informierte sich über Wahlkampf- und Meinungsforschungsmethoden). Schließlich war auch der ehemalige Außenminister Karl Gruber für Krainer eine Verbindungsperson zum atlantischen Raum. Es gab also nicht nur – wie so oft in Österreich – deutsche Kontakte. Krainers Vorstellung von moderner, sachlicher und personalisierter Politik, von Föderalismus, Direkter Demokratie und Allparteienregierung wurden jeweils in wechselnder Mischung durch schweizerische und amerikanische Beispiele inspiriert.

Der eigenständige Weg der Steiermark begann 1956 mit der Entkoppelung der

Landtagswahl von der Nationalratswahl. Die Steiermark war das erste Bundesland, das diesen Schritt wagte. Landespartei sekretär Franz Wegart inszenierte 1957 für die Landtagswahl einen auf den Landeshauptmann konzentrierten Persönlichkeitswahlkampf („Krainer-Wahlen“), der einen Gewinn von drei Mandaten brachte (der nach dem Ergebnis der Nationalratswahl errechnete Gewinn hätte nur zwei Mandate betragen). Erstmals durchgeführte Meinungsumfragen (Kosten 250.000 ÖS) hatten ergeben, dass die ÖVP gut, Krainer aber noch besser liege. Als Reformagentur mit wirtschaftsliberalem, bürgerlichem Akzent wurde 1959 von Josef Krainer und Karl Gruber die „Neue Österreichische Gesellschaft“ gegründet, die Reformideen und Personalvorschläge entwickelte. Krainers föderalistisches Bewusstsein lässt sich unter einem Zentralbegriff zusammenfassen: „Vitalisierung“ des Landes an der Peripherie als Zukunftsregion für Südosteuropa. Krainer war der erste und für Jahre hinaus neben Tirolern und Vorarlbergern einzige wirklich föderalistisch selbstbewusste Landespolitiker mit gesamtösterreichischer Bedeutung und Reputation. Er trat einer bloßen Wien-Dominanz mit aller Kraft entgegen, was Wien zwar nicht aus den Angeln hob, aber der Steiermark doch Kontur gab. Versöhnungspolitik, Föderalismus, Landesverteidigung und allgemeinpolitische Akzente waren Josef Krainer besonders wichtig, wenn sie auch in seinen

Lebensphasen verschiedene Akzente aufwiesen.

Er wollte die kompakte Konkordanzdemokratie österreichischen Zuschnitts nicht abschaffen, aber reformerisch verbessern. 1958 war er übrigens einer der ersten, der sich in einem Referat vor dem Wiener „Dr. Karl Kummer Institut für Sozial- und Wirtschaftspolitik“ den Kopf über eine korrekte Parteienfinanzierung zerbrach. Krainer kämpfte 1962/63 in den Regierungsverhandlungen für ein Modell der Allparteienregierung mit Mehrheitsentscheidung auch auf Bundesebene und für einen koalitionsfreien Raum (beides erfolglos).

Man hat Josef Krainer bisweilen vorgeworfen, in Verkehrsfragen und auch bei Personalentscheidungen nicht immer die richtige Wahl getroffen zu haben. Er wollte zu Neuem vordringen, das war seine Stärke.

3. Europapolitik

Über biedere folkloristische Kontakte hinaus war ein Kern krainerscher regionaler Außenpolitik in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht seine dezidierte Europapolitik in Gestalt einer konkreten Nachbarschaftspolitik und einer klaren West- und EWG-Orientierung. Auch dies war „Vitalisierung“ im umfassenden Sinn.

4. Wissenschafts- und Forschungspolitik

Ich habe schon erwähnt, dass Josef Krainer ein bildungshungriger Mensch war und ein problemorientiert gebildeter

Mensch. Die Steiermark ist ein plurales Land. Pluralität ist das Signum der Moderne. Graz ist das zweitgrößte Wissensschaftszentrum Österreichs. Als eines der ersten Bundesländer förderte die Steiermark im Rahmen der Privatwirtschaftsverwaltung (Art. 17 B-VG) universitäre und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen (Landesfonds für Wissenschaft und Forschung, Elektronenmikroskope, Herz-Lungen-Maschine, Rechenzentrum Graz, Tieftemperaturforschung, Isotopenforschung, Ringen um Neubauten, auch für Professoren- und Studentenhäuser). 1964, also schon zwei Jahre vor der „Aktion 20“ des Bundeskanzlers Josef Klaus, wurde ein „Volkswirtschaftlicher Beirat“ der Landesparteileitung der Steirischen Volkspartei zur fundierten Praxisvorbereitung gegründet. Wer dies will, muss wie Josef Krainer „Geschmack“ für Offenheit und Kreativität besitzen, für erfinderische Menschen und muss diese Kräfte auch in ihrer schwierigen Eigenwilligkeit fördern. Er muss die Fenster öffnen. Die zwei einfachsten liberalen Strukturelemente sind Wettbewerb und Transparenz. Gerade für einen Wirtschaftsstandort ist Wissenschaft Fundament.

5. Kulturpolitik

Auch wenn sich niemand darauf ausruhen darf, ist zu betonen, dass gerade mit Josef Krainer und mit Hanns Koren an seiner Seite, dem vielleicht größten Kulturpolitiker der Zweiten Republik über-

haupt, die Steiermark ein die Tradition pflegendes, aber auch die Avantgarde förderndes Kulturland wurde, mit Ausstrahlung für ganz Österreich und darüber hinaus. Korens Politik, auch bei ihm noch im Alter besonders gesteigert und in den Grundsätzen vielfach formuliert, war Garant dafür, dass der Kulturbegriff bei aller Verwurzelung im Lande Steiermark gleichzeitig die Modernisierung der Steiermark weiterführte und dabei durch kluge Konservativität schmerzliche Modernisierungskosten „abfederte“. Hanns Koren hat damit aus seiner regionalen Verwurzelung heraus, aber ohne jeden hausbackenen Beigeschmack der Provinzialität, im Gegenteil, beharrlich gegen Provinzialität gewendet, die Identität der Steiermark, ja der ganzen Republik mitgestaltet.

III. Fortleben

Wenn das Reden vom „politischen Vermächtnis“ einer Person mehr als festrednerische Phraseologie sein soll, muss es heißen, dass etwas aus Krainers Leben fortwirkt. Der Reformwille Krainers sichert ihm – wie auch Hanns Koren – nicht nur lebendige herzliche Erinnerung in der Bevölkerung, sondern währt auch über seinen Tod hinaus: etwa auf Initiative von Josef Krainer jun. im „Modell Steiermark“ der 70er Jahre als dem Unternehmen offener pluraler Programmarbeit einer Partei. Vor allem mit seiner Europanachbarschaftspolitik behielt Jo-

sef Krainer recht, sei es die Gründungsleistung und die folgende Teilnahme an der ARGE Alpen-Adria in den 70er und 80er Jahren oder sei es die positive Haltung zu einem EU-Beitritt zwischen 1987 und 1994. Und das „Steirische Gedenkwert“ wurde bewusst mit Josef Krainers Namen verbunden.

Es würde wohl auch Josef Krainers Erwartung entsprechen, was derzeit von Franz Voves und Hermann Schützenhöfer unternommen wird: eine deutliche, auch in ganz Österreich vielbeachtete Reformintention⁸: Zusammenlegung von Gemeinden und Bezirkshauptmannschaften, Verkleinerung von Verwaltungsorganen im Land, von „Parlamenten“ in Stadt und Land. Manche Elemente einer Antwort wurden von Josef Krainer grundgelegt, freilich besteht gerade die Größe einer politischen Persönlichkeit darin, den Nachfahren Freiheitsräume zur eigenen Gestaltung zu überlassen.

Die Zukunft des Landes liegt in einer aufgeklärten Politik kreativer Menschen. Dazu ist umfassende Bildung notwendig, die auch einem kleinen Land in der internationalen Konkurrenz Chancen bietet. Schließlich sind die Hoffnungsträger die Frauen und die Kinder dieses Landes.

Eine besondere Akzentuierung verdient Josef Krainers gerade 1969 noch einmal deutlich ausformulierte Haltung gegenüber der Jugend, die gegen Ende seiner Amtstätigkeit eine starke Herausforderung darstellte, auf die er vor der Folie

der 68er-Bewegung eine vorwärtsdrängende und keine ängstliche Verhaltensweise an den Tag legte: „Wer sich vor jungen Menschen und ihrer Mitarbeit fürchtet, ist reif für die Pension. Wer sich anmaßt, glaubhaft zu machen, auf alle Fragen der Zukunft eine Antwort zu wissen, täuscht und betrügt.“⁹

Eng damit zusammen hängt im Interesse des kreativen Potentials der Steiermark Krainers Kampf gegen die schlaaffe Mediokrität für eine Qualitätssicherung: „Was uns immer plagen muß, ist die Sorge, daß die Mittelmäßigkeit überhand nimmt, die Besseren von den Dummen gejagt werden und an neuen Ideen so lange geknabbert wird, bis nichts mehr übrig bleibt. Wer sich zur politischen Verantwortung berufen fühlt, muß das Maß finden, seine eigenen Grenzen und die seiner Mitmenschen zu erkennen.“¹⁰

Wie jeden Wertkonservativen machte gerade das unpathetische Stehen in den bäuerlichen Traditionen des Landes Josef Krainer zur Veränderung und Erneuerung mithilfe von Wissenschaft und Technik fähig. Seine Katholizität war ihm Stütze, eine männliche Haltung ohne jede Frömmerei. Ehe und Familie, Heimatliebe und Ordnungssinn nagelten ihn nicht in bekümmelter Abwehr des Neuen fest, sondern waren „Proviant“ für die Reise in die stets ungewisse, jedoch auch chancenreich offene Zukunft.

Es gibt auch keinen entlastenden Rückblick auf seinerzeit Erreichtes. Das wieder und wieder Neubegonnene bedeu-

tet Fortschreiten. Konkrete Politik erzeugt Werke des Alltags, aber auch Elemente der Zukunft. „Zeitgebundenes“ fällt ab; es bleibt aber „Zukunftsfähiges“. Das Land wird das sein, was wir sind und was wir leisten. Reformen tun weh!

Josef Krainer hat uns gezeigt: Eine Politik der Mitte und des Maßes ist kein „Trampelpfad“ der Bequemlichkeit, sondern erfordert Entschlossenheit und Ausdauer, Charakterfestigkeit und Lebensfreude. ▣

- 1 Hanns Koren: Landeshauptmann Ökonomierat Dr.h.c. Josef Krainer. Trauersitzung des Steiermärkischen Landtages 1. Dezember 1971. In: „Heimat ist Tiefe, nicht Enge“. Hanns Koren – Reden. Graz o.J. (wohl 1976).
- 2 Zur Einführung in die neuere Geschichte der Steiermark und in Leben und Werk Josef Krainers (jeweils mit weiterer Literatur): Alfred Ableitinger/Dieter A. Binder (Hg.): Steiermark. Die Überwindung der Peripherie. Wien-Köln-Weimar 2002. – Alfred Ableitinger/Herwig Hösele/Wolfgang Mantl (Hg.): Die Landeshauptleute der Steiermark. Graz-Wien-Köln 2000. – Joseph F. Desput (Hg.): Vom Bundesland zur europäischen Region. Die Steiermark von 1945 bis heute. Graz 2004. – Ferdinand Fauland: Der lärchene Stipfel. Anekdoten um Josef Krainer. Graz-Wien-Köln 1972. – Stefan Karner: Die Steiermark im 20. Jahrhundert. Politik – Wirtschaft – Gesellschaft – Kultur. Graz-Wien-Köln 2000. – Hanns Koren/Max Mayr/Kurt Wimmer: Josef Krainer. Ein Leben für die Steiermark. Graz-Wien-Köln 1981. – Landeshauptmann Krainer. Zum 60. Geburtstag des steirischen Landeshauptmannes von seinen Freunden und Verehrern. Wien 1963. – Johannes Kunz (Hg.): Josef Krainer – Ansichten des steirischen Landesvaters. Wien 1993. – Wolfgang Mantl: Josef Krainer. In: Herbert Dachs/Peter Gerlich/Wolfgang C. Müller (Hg.): Die Politiker. Karrieren und Wirken bedeutender Repräsentanten der Zweiten Republik. Wien 1995, 336-343. – Ludwig Reichhold: Geschichte der ÖVP. Graz-Wien-Köln 1975. – Hans Werner Scheidl: Die Monarchen der Zweiten Republik: Landeshauptleute im Porträt. Wien 2002.
- 3 Hanns Koren: Nach zehn Jahren. In: Koren/Mayr/Wimmer, Josef Krainer, 16 (Anm. 2).
- 4 Kurt Wimmer: Ein politisches Profil. In: Koren/Mayr/Wimmer, Josef Krainer, 138 (Anm. 2).
- 5 Kurt Wimmer: Josef Krainer sen. Vom Landarbeiter zum Landesvater. In: Ableitinger/Hösele/Mantl (Hg.): Landeshauptleute, 120 (Anm. 2).
- 6 Josef Krainer: Rede anlässlich des neunten Landesparteitages der ÖVP am 12. April 1969 in Graz. In: Kunz, Josef Krainer, 141 (Anm. 2). – „Die politische Verantwortung verlangt heute mehr denn je Stehvermögen. Erfüllbares ist von Nichterfüllbarem zu trennen. Um Rangordnungen und Prioritäten muß ständig gerungen werden; sachlichen Überlegungen ist vor opportunistischen Erwägungen der Vorrang zu geben. Im Kreuzfeuer notwendiger und gerechtfertigter Forderungen und gerne nur politisch begründeter Wünsche, müssen sich Regierung und Mandatäre behaupten. Wer wie ein Rohr im Winde schwankt, kann die Leute eine Zeitlang täuschen, seiner Verantwortung kann er aber nicht gerecht werden.“ (154 f./Anm. 2).
- 7 Ds., a.a.O., 156 (Anm. 2). – „Jede Verbesserung der Lebensbedingungen erzeugt mehr Suchende, die das eigene Leben und das der Gesellschaft überdenken und ihren Zweck abwägen. Wir müssen uns von der Vorstellung lösen, daß unser politisches Wollen am besten dadurch überzeugt, indem wir auf das geschaffene große Aufbauwerk verweisen, welches uns aus den Niederungen des Zusammenbruches 1945 in eine bessere Zukunft geführt hat.“ (157/Anm. 2).
- 8 Dazu grundsätzlich: Wolfgang Mantl: Zur „Diätetik“ der Republik. Die Bundesverfassung im kontroversen Diskurs. In: Tomislav Borić u.a. (Hg.): Öffnung und Wandel – die internationale Dimension des Rechts II. FS f. Willibald Posch z. 65. Geb. Wien 2011, 471-486. – Es ist mir aufgefallen, wie wenig Reformversuchen es in Wien gibt, etwa bezüglich der Zusammenlegung nebeneinanderliegender kleiner Bezirke. Da „traut“ sich die Steiermark mehr. Zu den letzten Vorschlägen: Claus Albertani/Claudia Gigler/Alexander Logar: „Die Tage des Proporz sind gezählt“. In: Kleine Zeitung, 6. Oktober 2011, 16 f.
- 9 Josef Krainer, Rede 1969, 158 (Anm. 2). – „Kritische, selbständig denkende junge Menschen sind zu bejahren. Ihre Mitverantwortung in der Gesellschaft muß etwas Selbstverständliches sein. Abzulehnen ist jedoch der Ausverkauf der Autorität und die Herabsetzung der Ordnungsfunktionen, ohne die das menschliche Zusammenleben nicht funktioniert.“ (156). – „Schließlich müssen wir auch zur Kenntnis nehmen, daß die Politik nicht nur eine Sache der älteren Generation ist, sondern vor allem der jungen Menschen.“ (157).
- 10 A.a.O., 158 (Anm. 2).

Alfred Ableitinger

Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an



Die Person

Am 3. April 1969 schreibt Josef Krainer aus New York eine Ansichtskarte an „Dr. Fritz Niederl, Graz Landhaus“. Krainer ist gerade 66 Jahre alt. Er hat sein ganzes Leben in der Steiermark zugebracht – höchst erfolgreich, wie man weiß. Er hat als Nobody in Kobenz begonnen und ist jetzt schon gut zwei Jahrzehnte Landeshauptmann, vom Volk geliebt und seit 1957 dreimal mit absoluten Mehrheiten im Landtag ausgestattet. Was schreibt er? „Herzliche Grüße aus einem faszinierenden Land in dem ich noch leben wollte.“ (Als Faksimile gedruckt in: „40 Jahre Steirische Volkspartei“, politicum 23a, 1985, S.105.)

Der kurze Satz, eines der wenigen echten „Ego-Dokumente“, die wir von ihm haben, erstaunt, aber charakterisiert doch den Mann. Der ist, weiß Gott, immer ein Konservativer gewesen. Seiner katholischen Gläubigkeit mag das 2. Vaticanum willkommen gewesen sein, sie hat sich aber auch durch die vorkonziliare Kirche nie irritieren lassen. Die Armut seiner jungen Jahre, sein Dasein als Landarbeiter haben ihn für jene sozialdemokratische Programmatik nie empfänglich gemacht, die sich in der Mitte der 1920er Jahre gezielt an seine Berufsgruppe richtete. Seit 1929 (?) Landessekretär der christlichen Landarbeiter, de facto also Gewerkschaftsfunktionär, hat

er doch ohne Zögern im antidemokratischen österreichischen „Ständestaat“ aktiv mitgewirkt (u.a. Vizepräsident der damaligen Landwirtschaftskammer). Die Volkspartei der Steiermark hat er, spätestens (!) seit 1948/49, auch ohne deren Obmann zu sein, durchaus autoritär geführt (den Landesobmann Alfons Gorbach brauchte er, nach Auskunft der Protokolle der Landesparteipräsidien, fast nie zu „overrulen“, Gorbach kämpfte praktisch nie für eigene, von Krainer abweichende Auffassungen). Im Landtagsklub seiner Partei tobte Krainer mitunter, falls sich in dessen Reihen jemand hartnäckig widerspenstig zeigte. In der Landesregierung führte er die Zügel straff, vor allem gegenüber den „eigenen Leuten“. Wer als Vertreter der Volkspartei in diesen elitären Kreis einrückte, bestimmte zunehmend „der Alte“ allein: 1957 boxte er Hanns Koren, 1965 Friedrich Niederl gegen die Ansprüche des Bauernbundes durch. Korens legendäre Kulturpolitik der 1960er Jahre behagte Krainer persönlich durchaus nicht, er tolerierte sie mehr, als er sie guthieß; in Korens Nachlass findet sich mehr als ein kritisch-mahnender, warnender Brief des „Chefs“.

Noch einmal: Josef Krainer war ganz und gar ein Konservativer. Und jetzt, 1969, dieser Satz aus New York. Er liest sich, als ob der Mann geradezu noch auswan-

dern wollte in ein Land – auch in eine Stadt wie den „Big Apple“? –, das mit der „grünen Mark“ schier nichts gemein hatte. Er liest sich, als ob der Schreiber Udo Jürgens' „Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an...“ antizipiert hätte. Er liest sich in der Tat erstaunlich. Aber er widerspricht Krainers Existenz überhaupt nicht. Dass der Landeshauptmann sich spätestens seit den 50er Jahren lieber in einem Chevrolet als einem Mercedes chauffieren ließ, ist dafür ein Symptom. In Wahrheit beleuchtet der Satz an Niederl, was für eine Spezies von konservativ Krainer verkörperte: Er ist ein absolut nicht ängstlicher, vielmehr ein unerschrockener, nicht irritierbarer Konservativer, selbstgewiss, neugierig auf „die Welt“ und überzeugt, mit allem zurechtzukommen, was die an Herausforderungen bereit hält. Er ist ein durch und durch vitaler Konservativer, der sich zutraut, die „Verhältnisse“, wie sie auch sein mögen, zu steuern – lebensfroh, voll von Schalk und Humor, mit Übersicht und taktischer Schläue, so kompromisswillig wie machtbewusst und, wenn er sie für angebracht hält, bereit zu brachialer Härte (besonders in Personalfragen).

Das Werk

Was von Krainer des Älteren Wirken „heute weiterlebt“, sollen die Texte dieses politicum unter ein „aktuelles Licht“ stellen. So lautet die Vorgabe der Herausgeber an die AutorInnen. Ein Historiker muss darauf zuerst mit einer Triviali-

tät antworten: Alles von diesem Wirken lebt weiter. Dieser banale Befund bedeutet simpel, dass alles, was einmal war, immer irgendwie präsent bleibt. Nichts geht vollkommen „verloren“. Das bedeutet allerdings nicht, dass über die Zeiten fortwirkendes Tun und Handeln allemal vorbildlich, Versäumen und Unterlassen schädlich gewesen wären.

Eine solche Vulgärfassung von Geschichtsphilosophie genügt hier freilich nicht. Was also lebt vom „alten“ Krainer benennbar weiter? Ich antworte mit sechs Thesen (ihre Zahl ist so erweiterungsfähig wie ihre Textierung vertiefungsbedürftig):

1. Krainers wichtigste und nachhaltigste Leistungen waren indirekter Natur. Man kann sie so zusammenfassen: Krainer war bereits vom Mai 1945 an erheblich daran beteiligt, dass Österreich und die Steiermark wurden, was sie dann Jahrzehnte waren und in der Substanz nach wie vor sind: parlamentarisch-demokratische Gebilde, rechtsstaatlich und im Wesen durch soziale Marktwirtschaft strukturiert, mehr und mehr auch an der Teilnahme an Europas Integration interessiert. Krainer hat zwar keines dieser fundamentalen Elemente „erfunden“, aber zu deren Implementierung entschieden beigetragen. Anfangs waren die ersten drei heftig umkämpft; das erste und zweite mussten ÖVP und SPÖ gemeinsam gegen die KPÖ durchsetzen, das dritte die ÖVP ge-

gen die KPÖ und, bis zu deren Wiener Programm 1958, auch gegen die SPÖ. Nachdem das *grosso modo* gelungen war, wirkte Krainer ab den 1950ern an der Befestigung dieser Elemente mit – nur scheinbar paradox, wenn er wiederholt zu deren „Reform“ aufrief. In den 60ern setzte er gegen Pittermanns SPÖ europapolitische Akzente: Österreich „darf in der Neutralität nicht verhungern“ (diese Formel ist noch in Erinnerung).

2. Wodurch konkret leistete Krainer diese Beiträge? Verkürzt und zugespitzt gesagt als begnadeter Wahlkämpfer. Dass er vehement und lustvoll sowie im Ganzen erfolgreich für die Hegemonie der ÖVP in Staat und Land kämpfte – und innerhalb der steirischen Volkspartei für seine eigene Dominanz –, tat ihm sichtbar gut, war aber nicht Selbstzweck. Eine starke ÖVP war nicht nur für ihn das Medium, seine politischen Überzeugungen zur Geltung zu bringen, eine starke ÖVP war, funktional betrachtet, tatsächlich Bedingung der Möglichkeit, Österreich so auszurichten, wie es dann geschehen ist. Das ganz nüchtern festzustellen, heißt nicht, alles an dieser Ausrichtung zu bejubeln, heißt nicht, den alternativen Konzepten, die die SPÖ lange verfocht, Respekt zu versagen. Es ist bloßes Faktum: Ohne die „bürgerliche“ politische Kraft ÖVP, 1945 eine Innovation, indem sie katholisch-konser-

vative Motivationen mit liberal-freiheitlichen fester und anhaltender zusammenführte und zusammenhielt, als es die älteren Christlichsozialen gewollt und vollbracht hatten, wäre Österreichs Nachkriegsgeschichte eine andere geworden.

3. Bei den bereits am 25. November 1945 abgehaltenen Nationalrats- und Landtagswahlen errang die ÖVP im Bund 49,8 Prozent, im Land 53 Prozent Stimmenanteil, die SPÖ kam, überraschend deutlich, nur auf den zweiten Platz, die KPÖ wurde marginalisiert. Danach galt es für Krainer, den numerischen Sieg nutzbar zu machen. Wie sich zeigte, war das nur möglich, wenn er in seiner Partei das Sagen bekam. Das dauerte bis Juli 1948; er scheute die dazu erforderliche parteiinterne Kampfabstimmung nicht.
4. Für die Wahlen 1949 konnte mit dem VdU erstmals eine vierte Partei kandidieren. Die SPÖ hatte die Zulassung dieser zweiten „bürgerlichen“ Partei als Konkurrenz der ÖVP forciert. Nach Lage der Dinge konnte die neue Kraft nur eine alte sein: eine deutschnational-freiheitliche. Also galt es jetzt, die Attraktivität der Volkspartei bei den potenziellen Sympathisanten des VdU zu steigern. (Übrigens handelten SPÖ und KPÖ, obwohl durch den VdU scheinbar weniger „bedroht“, nicht anders.) Praktisch hieß das, den „Ehemaligen“ Konzessionen zu machen.

Gorbach wie Krainer legten sich für solche „Versöhnungspolitik“ ziemlich ins Zeug. Heute gilt das weithin für politisch „incorrect“. Aber tatsächlich wurden derart Ressentiments gegen das „neue Österreich“ abgebaut. Zudem: Der Zulauf zum VdU (und später zur FPÖ) wurde damit in Grenzen gehalten, ÖVP und SPÖ blieben Großparteien. Allerdings bekam die ÖVP dann nur noch einmal, 1966, eine absolute Mehrheit.

5. Auch in der Steiermark musste sich Krainer bis 1957 mit einer relativen bescheiden. Von da an erkämpfte er vier Mal in Folge die absolute Mehrheit im Landtag. Ohne wiederholtes Nachjustieren innerhalb der Volkspartei wäre das kaum gelungen. Dazu nur Stichwörter: personelle „Blutzufuhr“ (z.B. Hasiba, Piffli-Percevic, Schilcher, Strobl, Zankel); Anstoß zum „Stmk-Modell“ am 2. Juli 1971 („DIE Aufgabe der nächsten Jahre“); 1970 „Schulungsheim“ in Graz-Andritz, später „Krainer-Haus“ und Geburtsstätte des politicum.
6. Krainer blieb lebenslänglich Landeshauptmann. Welche dauerhaften Spuren hinterließ er in der Landespolitik? Deren „Output“ ist de facto bislang unerforscht. Insgesamt profitierte sie vom Wirtschaftswachstum, von den dadurch seit den 50ern generierten Budgetspielräumen. Sie setzte Akzente – gewiss nicht gegen Krai-

ner, oft mit ihm als Vorhut. Primär ging es um Auf- und Ausbau der Infrastruktur: Je ein Viertel der Mittel wurde für Gesundheitswesen bzw. Wohn- und Siedlungsbau, Straßen, Güterwege, Wasserleitungen, Abwasserkanäle und Schulbauten verwendet. Nur 16 Prozent kostete die Landesverwaltung; lange waren die Hofräte in ihr eine rare Spezies.

Grenzlandförderung wurde geradezu zu Krainers Steckenpferd. Sie sollte Abwanderung bremsen. Dazu gehörten auch nach und nach verbesserte Beziehungen zum kommunistischen Jugoslawien; da hatte Krainer keine Berührungsängste. 1967 begrüßte er Tito in Graz. Ein „Klima“ wuchs, aus dem später die ARGE Alpe-Adria entstand. Ab 1957 hielt Krainer Korens Kulturpolitik den Rücken politisch frei; er tat es, wie gesagt, obwohl er persönlich mit deren avantgardistischen Aspekten wenig anzufangen wusste. Dagegen war Wissenschaft eine seiner Leidenschaften. Keiner Institution kam das mehr zugute als der damaligen TH Graz. Das „Rechenzentrum Graz“ nutzte freilich nicht nur sie. Aus ihm wurde dann die „Forschungsgesellschaft Joanneum“, die erste ihrer Art in einem Bundesland. Bezeichnend war, dass „Wissenschaft“ in der Landesregierung zu Krainer ressortierte. ■

Kurt Wimmer

Ringen um eine neue Politik



Josefitag in der Steiermark. Das ORF-Studio Steiermark macht eine Umfrage bei einigen Veranstaltungen, die landauf, landab zum Feiertag des Landespatrons stattfinden. Nach wem dieser Josefitag denn eigentlich benannt sei, erkundigt sich der Reporter und erhält von der Mehrzahl der Befragten die selbstverständlich klingende Antwort: „Nach dem alten Krainer.“

Josef Krainer sen., der „alte“ Krainer, starb vor 40 Jahren im Alter von 68 Jahren bei der Jagd. Er war 23 Jahre Landeshauptmann der Steiermark. Der „junge“ Krainer hat indes schon den 80er überschritten. Und sein Vater wird wohlwollend mit dem Landespatron, dem Heiligen Josef, verwechselt.

Mit 45 Jahren war der „alte“ Krainer Landeshauptmann der Steiermark. Da hatte er bereits das Ende von drei politischen Systemen miterlebt: 1918 ging die Habsburger-Monarchie unter, 1938 erlag die Erste Republik dem Ansturm des nationalsozialistischen Deutschland und 1945 wurde dieses „Dritte Reich“ in einem von Adolf Hitler provozierten Weltkrieg vernichtet.

Verantwortung

Josef Krainer war ein „lediges“ Kind, hatte nur Volksschulabschluss und begann seine politische Laufbahn in der

von ihm 1921 in Kobenz gegründeten

Ortsgruppe des Verbandes der christlichen Land- und Forstarbeiter. 1936, in der Zeit des autoritären Ständestaates, brachte er es bis zum Grazer Vizebürgermeister und zum Präsidenten der Kammer für Arbeiter und Angestellte.

Was hier von seiner Biographie nur schlagwortartig skizziert wurde, erleichtert vielleicht das Verständnis für den besonderen Politikertyp Krainer, für sein Weltbild und seine Berufsvorstellung.

Josef Krainer sen. hat in diesen drei entscheidenden Umbrüchen erlebt, wie entscheidend die Politik unser Schicksal mitbestimmt. Gleichzeitig wurde ihm aber auch bewusst, dass es eine Verantwortung des Einzelnen gibt, diese Politik mitzugestalten. Als Bürgermeister von Gasselsdorf machte er nach dem Zweiten Weltkrieg zudem seine sehr direkten und persönlichen Erfahrungen mit dem, was man die Keimzelle der Demokratie nennt: mit der Gemeindepolitik.

Da gab es also einerseits die Erfahrung, dass Politik ein dynamischer Prozess ist, andererseits gehörte bei ihm der Sinn für Kontinuität zum bäuerlichen Erbe.

Zur Zeit Josef Krainer I. waren Pressekonferenzen eher spärlich. Der Landes-

hauptmann war auch kein großer Redner. Aber wenn er als Redner auftrat, dann fanden seine Worte Beachtung: ob das vor Studenten in Graz war, beim Gewerbeverein in Wien oder aus Anlass einer Landtagssitzung. Aus einzelnen Facetten dieser Wortmeldungen lässt sich das Politikverständnis Krainers rekonstruieren.

So sprach er zum Beispiel im November 1960 vor katholischen Studenten zum Thema „Realismus in der Politik – Verzicht auf Utopie“. Das war ein Bekenntnis zur bewussten Ideologiefeindschaft des Konservativen. Krainer hielt wenig von politischen Systemen und Theorien, sondern vertraute in der Politik auf Erfahrung, Instinkt und Charakter.

Frische Impulse

Ein Jahr vorher betonte der Politiker in einem Vortrag in Wien über das Wesen der Politik, dass Politik nicht nur Fordern und Begehren bedeute, sondern „schöpferische Führung und Neugestaltung, die keiner Generation erspart“ bleibe. Wörtlich sagte er: „Gerade im Massenzeitalter ist der Kampf mit der Trägheit und Indolenz der Menge immer wieder aufzunehmen. Das erfordert physische und psychische Kräfte ohnegleichen und eine angeborene Menschenkenntnis. Politik als Kunst verlangt frische Impulse und stets neue Einfälle. Sie verlangt ganz bestimmte Kenntnisse und ist stets mehr als Taktik.“

Krainer hat den Begriff des Gemeinwohls über Sonderinteressen gestellt, aber in der politischen Praxis erlag er gelegentlich ganz gern der Versuchung, als reiner Parteipolitiker zu handeln. Er bekannte sich zwar zu den Grundprinzipien Wahrheit und Ehrlichkeit in der Politik, aber wenn er damit im politischen Alltag nicht ganz zurecht kam, rettete er sich über diese Verlegenheit mit einem Zitat hinweg, das Ignaz Seipel zugeschrieben wird: „Ein Politiker muss die Wahrheit nicht immer aussprechen, aber das, was er sagt, muss wahr sein.“

Besonders beunruhigt war der steirische Landeshauptmann immer dann, wenn in der Politik zu große Ruhe herrschte. Es hängt mit seinem Willen zur Veränderung zusammen, dass der „alte Krainer“ immer dabei war, wenn es darum ging, neuen Tendenzen in der Entwicklung der Gesellschaft nachzuspüren, neue Methoden in der Politik auszuprobieren oder personelle Umschichtungen in der eigenen Partei einzuleiten.

Ein paar Beispiele: Da wurde zum Beispiel Franz Wegart, damals in seiner Position als Landespartei sekretär, in die USA geschickt, um dort Wahlkampftechniken zu studieren. Er kam mit einer Fülle von Ideen heim, die auch sogleich ausprobiert wurden: etwa die für damalige Verhältnisse ungewöhnliche Methode der Stimmenwerbung per Telefon. Ein völlig heiserer Krainer saß damals einen Tag vor der Wahl in seinem Amt in der Burg und rief Wähler an. Immer mit dem-

selben Text: „Hallo, hier spricht Josef Krainer, der Landeshauptmann. Sie werden es hören, ich hab’ im Wahlkampf meine Stimme verloren. Bitte geben Sie mir morgen die Ihre.“ Auch bescheidene Wahlgeschenke tauchten damals erstmals auf: Flachzündhölzer mit dem Krainer-Porträt oder Kugelschreiber mit einer Wahlaufforderung.

Nachwuchspflege

Die Studentenrevolution, die mit der Jahreszahl 1968 verbunden wird, ging auch an der Universitätsstadt Graz nicht spurlos vorüber. Auch hierorts trabten Studentengruppen eingehängt durch die Gassen und schrien im Chor: „Ho – Ho – Ho – Tschi – Minh!“ Auch an der hiesigen Alma Mater wurde „unter den Talaren der Muff von 1000 Jahren“ erschnüffelt und auch in der steirischen Landeshauptstadt gab es mit der „Aktion“ eine Studentengruppe, die aus dem bisherigen Schema ausscherte und mit dem Slogan „Links von rechts und rechts von links“ eine Zeit lang erfolgreich Hochschulpolitik machte.

Es spricht für die steirische ÖVP unter ihrem damaligen Chef Josef Krainer, dass sie keine Scheu zeigte, mit den unkonventionellen und manchmal auch etwas rüden Revoluzzern Kontakt zu suchen. Sein an der Universität wirkender ältester Sohn gab wichtige Tipps und persönliche Hinweise. Man hatte erkannt, dass es sich hier um eine Bewegung mit einer gewissen Tiefenwirkung handelte. Da

wurde auch die Mühsal schwieriger Integrationsarbeit in Kauf genommen: Die damaligen Politiker hatten nämlich erkannt, dass hier ein zukunftsweisendes Nachwuchsreservoir herangereift war. Als Beispiel für zwei Persönlichkeiten, die damals in die Politik geholt wurden, seien die Namen Bernd Schilcher und Helmut Strobl genannt.

Im April 1969 sagte Krainer in einer Rede, er sei einfach überzeugt davon, dass nur eine permanente Reform das gewährleisten könne, was er „positive Aktionsfähigkeit“ nannte. Und er nahm dann auch direkt Bezug auf die Studentenunruhen und meinte: „Unsere Stärke bestand immer darin, dass wir imstand waren, die Dynamik der Jugend zu verkraften. Wer sich vor jungen Menschen und ihrer Mitarbeit fürchtet, ist reif für die Pension. Wer sich anmaßt auf alle Fragen der Zukunft eine Antwort zu wissen, täuscht und betrügt.“

Steirische Reformer

In den ersten Jahren seiner Zeit als Landeshauptmann fuhr Josef Krainer oft zweimal die Woche nach Wien, wissend, dass dort die eigentliche Politik gemacht wurde. Und diese Politik wollte er als Landeshauptmann eines wichtigen Bundeslandes mitbestimmen. Er war ein überzeugter Föderalist, allzeit wachsam gegenüber „Wiener Zentralisten“ und allzeit bereit, gegenüber „die in Wien“ aufzutreten – auch in der eigenen Partei. Aber auch im eigenen Land bekannte

sich Krainer zu dem Motto: Nicht verwalten, sondern regieren! So galten die Steirer längere Zeit als Reformer-Gruppe: den einen ein Ärgernis, den anderen eine Hoffnung.

Schon Ende des Jahres 1959 war zum Beispiel die „Neue Österreichische Gesellschaft“ gegründet worden. Kanzler Julius Raab grummelte, als er von der Gründung erfuhr: „Die alte is ma lieber.“ Er war damals schon krank und ahnte offensichtlich, dass er von den Reformern als Hindernis für eine politische Erneuerung angesehen wurde. Vorsitzender dieser „pressure group“ der österreichischen Innenpolitik wurde Josef Krainer, ihr Generalsekretär war Ex-Außenminister Karl Gruber.

Eines der sichtbarsten Ergebnisse dieser Initiative war, dass der Steirer Alfons Gorbach ÖVP-Obmann und schließlich Kanzler wurde. Besonders begeistert waren davon aber nicht einmal die Reformer selbst. Hauptziele der „Neuen Österreichischen Gesellschaft“ waren ein modernes Wirtschaftsprogramm, echter Föderalismus und eine wirksame Verwaltungsreform mit modernem Management im Staate. Vor allem aber wollte man, wie in einer Pressekonferenz in Wien betont wurde, „einen neuen geistigen Stil in der Politik erarbeiten“.

Neuer Stil

Eine Spätfolge dieser Bemühungen war 1966 die Wahl eines Reformers zum Bundeskanzler: Josef Klaus wurde Nachfolger von Alfons Gorbach. Und Klaus versuchte dann als erster Kanzler einer ÖVP-Alleinregierung nach 1945 tatsächlich einen neuen Stil, der sich mit der „Aktion 20“ ankündigte, die am 14. Jänner 1966 als eine Art Wahlkampfauftakt in der Wiener Concordia präsentiert wurde. Es war in Österreich der erste Versuch, in einer Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Politikern eine Zukunftsprognose für die nächsten 20 Jahre zu stellen.

Josef Klaus nahm den neuen Stil allerdings so ernst, dass er zurücktrat, nachdem er 1970 die Wahl gegen den neuen Star der SPÖ, Bruno Kreisky, verloren hatte. Aber immerhin hatten noch 45 Prozent die Volkspartei gewählt. Der einstige Salzburger Landeshauptmann war schon zwei Jahre Kanzler einer Koalitionsregierung gewesen und nahm, nach eigenen Worten, „mit Anstand und ohne Schmerz“ Abschied von der Macht.

Josef Krainer allerdings sah in diesem Rückzug eine Flucht. Wahrscheinlich hatte ihm sein gut entwickeltes politisches Gespür schon signalisiert, wie viele zermürende Oppositionsjahre auf die ÖVP nun zukommen würden. ■

Günther Ziesel

Josef Krainer - Naturereignis, Charisma, Dienst am Menschen



Seltsam, mir kam das Wort Naturereignis in den Sinn, als ich mich jetzt an Josef Krainer erinnerte. War es der legendäre „lärchene Stipfl“, wie ihn Friedrich Niederl einmal nannte, war es sein unverwechselbares Gesicht, war es die Art, wie er mir bei unzähligen Anlässen gegenüber stand, wie er mit mir sprach und Fragen beantwortete, wenn ich ihn vor das Mikrofon oder die Kamera bat? Oder wirkt auch heute noch ein gar nicht spektakuläres, aber doch berührendes Erlebnis nach, das ich einen Tag vor seinem Tod hatte, als er sich in Haidegg bei der Tagung der Jungen ÖVP von mir verabschiedete?

Es war die stürmische Konferenz der Parteijugend, die in der Diskussion ziemlich forsch und kritisch war, was den Landeshauptmann zu einer erregten Replik herausforderte. Ich war als junger Reporter für Radio Steiermark dort. Nach seiner Rede kam Krainer an meinem Platz vorbei, blieb stehen, reichte mir die Hand zum Abschied und begann, ohne meine Hand loszulassen, zu reden. Es sei schon gut, dass die Jungen kritisch sind und aufmüpfig, sagte er, nur so könne die ÖVP dem Trend der Wähler zur sozialistischen Partei entgegenwirken. Aber sie sollen sich nicht im kleinlichen politischen Zank erschöpfen, sondern das große Ganze sehen, sagte Krainer und

schien ein wenig besorgt. Ich hatte das Gefühl, als wolle er mit diesem Gespräch abseits der Mikrofone einen nachdenklichen Schlusspunkt setzen. Und ich spürte in diesen Minuten eine natürliche Kraft, die von ihm ausging, eine Energie, die wohl am treffendsten mit dem Wort Charisma zu definieren ist. Knapp 24 Stunden später wusste ich, es war das letzte Mal, dass ich das Charisma dieses Mannes so intensiv erlebt hatte.

Heute würde man wohl vom Ausnahmepolitiker Josef Krainer sprechen, der er zweifellos war. Liest man in dem von Johannes Kunz 1993 herausgegebenen Buch „Josef Krainer – Ansichten des steirischen Landesvaters“ die Reden Krainers nach, wird einem die enorme Breite seines politischen Wirkens wieder in Erinnerung gerufen. Er hat mit den Persönlichkeiten, die er für seine politische Arbeit zu sich gerufen hatte, die ÖVP in der Steiermark zur „Steirischen Volkspartei“ gemacht. Das war nicht eine dumpfe Anti-Wien-Politik, sondern ein Motor zum Aufbrechen verkrusteter Strukturen und selbstgefälliger Trägheit mancher Protagonisten der politischen Kaste. Angst vor Reformen kannte Krainer nicht, ganz im Gegenteil, er forderte sie ein und engagierte sich mit ganzer Kraft dafür.

In einer Rede im November 1960 sagte Krainer: „Das richtigste Handeln ist jenes, welches den tatsächlichen Umständen entspricht. Da diese Umstände sich ständig ändern, wäre nur jenes Handeln richtig, welches sich täglich anderer, geänderter, neuer Methoden bedient.“ Über das Wesen der Politik führte er in einer Rede im März 1959 aus: „Verantwortliche Politik ist nicht nur Fordern und Begehren, sondern schöpferische Führung und Neugestaltung, die keiner Generation erspart bleibt. Politik als Kunst verlangt frische Impulse und stets neue Einfälle. Sie verlangt ganz bestimmte Kenntnisse und Talente und ist stets mehr als bloße Technik.“ Und noch ein Zitat aus dem Jahr 1962: „Jeder echte Politiker, der Politik richtig, das heißt als Mittel zum Zwecke des Staates auffasst, muss notwendig früher oder später zur Gruppe der Reformer stoßen.“

Es gäbe noch unzählige Zitate, in denen Krainer unermüdlich auf die Notwendigkeit hinwies, für Reformen offen zu sein, sie nicht zu behindern, sondern zuzulassen, selbst wenn das bedeutet, lieb gewordene Gewohnheiten aufgeben zu müssen. Diese Bereitschaft zur Reform war es auch, die der Steirischen Volkspartei den Ruf einer modernen, zukunftsorientierten politischen Bewegung einbrachte. Das wurde im Bereich der

Kunst vielfach unter Beweis gestellt. Josef Krainer und sein genialer Kulturreferent Hanns Koren haben es der steirischen Kunstszene möglich gemacht, geographische, vor allem aber auch geistige Grenzen zu überschreiten und der Avantgarde die Tore zu öffnen, vom Forum Stadtpark über Trigon bis zum Steirischen Herbst. Sicher war den Politikern nicht alles geheuer, was sich als zeitgenössische Kunst präsentierte, aber sie haben es zugelassen und den regen künstlerischen Aktivitäten im Landesbudget einen nicht unwesentlichen Platz eingeräumt.

Josef Krainer hat also nicht bloß Spuren in unserem Land hinterlassen, er hat eine politische Haltung vorgegeben, nach der heute oft vergeblich gerufen wird. Political Correctness wird heute eingefordert, beschränkt sich aber oft auf Äußerlichkeiten. Krainer hat sie längst vorgelebt, als der Begriff noch gar nicht geläufig war. Ihm glaubte man, dass er Politik als Dienst am Menschen auffasste. Es ist müßig, zu fragen, ob er heute ebenso erfolgreich Wahlen schlagen könnte, wie zu seiner Zeit. Aber wenn heute Franz Voves und Hermann Schützenhöfer die „Koalition Neu“ ernsthaft praktizieren, so scheint der steirische Reformgeist doch noch wach zu sein. ■

Ernst Trost

Vom Tuscher-Stadel zum grünen Tisch beim Brand. Auf den Spuren des Krainer-Vaters



Das „Tuscher-Eck“ auf dem Weg von Kobenz hinauf nach Seckau, die scharfe Ecke des kantigen alten Bauernhofes, zwingt die Straße fast zu einer 90-Grad-Kurve. Die Autolenker sollten sie sich merken. Und wem die jüngere Geschichte der Steiermark nahe ist, der müsste hier sofort an den Landeshauptmann, an den Vater Krainer denken. Der Ort verdiente eine Tafel: „In diesem Haus hat die politische Karriere des Josef Krainer sen. begonnen.“ Das heißt, im Tuscher-Stadel, in dieser festen Scheune. Wenig hat sich verändert seit den frühen zwanziger Jahren, als dort ein junger Landarbeiter mehr wollte, als nur sein Brot verdienen. Mit 15, gleich nach der Volksschule, hatte er beim Kobenzer Bauern Kajetan Hirn, vulgo Tuscher, angefangen. Ein wenig älter geworden, scharte dann der redegewandte Sepp unter dem mächtigen Gebälk junge Landarbeiter um sich. Zu einer Zeit, da die „Knechte“ oft nur zum Hofinventar zählten, wollte er sie ihrer Rechte bewusst machen. Denn nur gemeinsames Handeln könnte ihre Stellung verbessern. Dazu gehörte allerdings eine gute Portion Mut. Weil die meisten Bauern von einer solchen Agitation – sie nannten es „Leut’ aufhetzen“ – wenig hielten, waren einige solcher Zusammenkünfte mit Gewalt gesprengt worden. Daher hatte Krainer

Mühe, ein geeignetes
Versammlungslokal

zu finden. Nur der eigene Dienstherr zeigte Verständnis und öffnete ihm seine Tenne. Krainer war ja kein marxistischer Revoluzzer, er warb für einen Verein christlicher Land- und Forstarbeiter.

Als ich 1993 den TV-Film „Vater Krainer“¹ drehte, erzählte der jüngere Hofbesitzer voller Stolz von dieser Vergangenheit. Und wir fuhren mit ihm auch in die Gaal, zur Tuscher-Alm, wo der „Seppl“ im Sommer zuerst mit anderen Knechten beim Holzarbeiten war. In der Familie ist überliefert, wie der Bauer einmal auf die Hütte zum „Nachschauen“ kam und sich darüber ärgerte, dass der Spiritus vorzeitig ausgegangen war. „Ja, sauft denn den der Bua?“, fragte er. Die Lösung des Rätsels? Der Seppl pflegte im Schein der Spirituslampe die halbe Nacht zu lesen. Schon in der Kobenzer Volksschule hatte der Oberlehrer, übrigens ein Sozialdemokrat, den aufgeweckten Buben mit Lesestoff versorgt. Bald stürzte er sich auf die Zeitungen, und schon frühzeitig begann der Bursche mit dem „Politisieren“. Mit 18 hatte er bereits die Ortsgruppe Kobenz des Verbandes der christlichen Land- und Forstarbeiter gegründet, und 1924, erst 21-jährig, wurde er bereits der Landesobmann. Krainer, inzwischen selber Forstarbeiter, also

Holz knecht, konnte sich nun dank einer geregelten Arbeitszeit mehr der Politik widmen. Abends ratterte er auf seinem Motorrad von einer Versammlung zur anderen. Daneben nutzte er jede freie Minute zur gezielten Lektüre, um aufzuholen, was ihm an Schulbildung fehlte. Sein wahres Studium aber war der wache Umgang mit der so spannungsgeladenen Wirklichkeit jener stürmischen Jahre. Der Aufstieg dieses politischen Naturtalentes ließ sich nicht aufhalten.

Wenn wir heute diesen Josef Krainer als Landeshauptmann vor uns sehen, bewundern wir ihn als einen jener führungsstarken „Landesfürsten“, die das neue Österreich geprägt haben. Mit der Macht wusste er wohl umzugehen und seine Autorität war unumstritten. Doch nie verlor er die Bodenhaftung oder vergaß, woher er gekommen war. Er gehörte seinem Volk und zu ihm und war für jedermann da.

Für unsere TV-Dokumentation fuhren wir auch ins steirische Weinland, nach Gleinstätten zum Gasthof Brand. Dort steht vor der Schank ein Tisch mit einer abgewetzten grünen Platte; auf den ersten Blick nicht gerade das beste Stück. Die Wirtin hatte schon vor Jahren versucht, ihn gegen einen neuen auszutauschen. Doch ihr Mann, Walter Brand, leg-

te sein Veto ein, das Möbel musste wieder her, das war nämlich der „Krainer“-Tisch. Wenn der Landeshauptmann am Wochenende nach Hause ins nahe Gasselsdorf fuhr, kehrte er am Samstag abends zuerst beim Brand ein, saß mitten unter den Leuten an diesem grünen Tisch, trank sein Bier, spielte Karten mit Freunden, und hörte sich nebenbei an, was die Menschen am Herzen hatten. Am nächsten Morgen hielt Krainer nach der Sonntagsmesse daheim Audienz. Jeder konnte kommen und seine Anliegen vorbringen. Ein Jungbauer hat ihn sogar einmal gefragt, ob er nicht eine gute Frau für ihn wisse.

Als uns an jenem schicksalhaften ersten Adventsontag, dem 28. November 1971, irgendwann um die Mittagszeit die Nachricht vom überraschenden Tod Josef Krainers erschütterte, machte sich eine große Leere breit im Land. Wie sollte das gehen, ohne ihn, nach den 23 Jahren, in denen er als Landeshauptmann geführt und gedient hatte. „Ein Stück Fleisch und Blut gewordene Steiermark ist dahin“, rief Hanns Koren seinem Freund in der Trauersitzung des Landtags nach. Und wir tun gut daran, auch vier Jahrzehnte danach, in schwieriger Zeit des Krainer-Vaters zu gedenken... ▣

1 „Vater Krainer“, ein 45-minütiger TV-Film von Ernst Trost zum 90. Geburtstag Josef Krainer sen. am 16. Februar 1993. Auf der Videokassette, die der ORF in der Edition S des Verlages der Österreichischen Staatsdruckerei herausgab, ist lediglich der Originalton zu hören, und meine verbindenden und kommentierenden Sprechertexte zwischen den Interviews fehlen unverständlicherweise. So ist die Dokumentation in dieser Version leider nur ein Torso.

Johann Weber

Ein Trost... dass Redlichkeit gut ist



Wenige Stunden nach seinem Tod habe ich ihn gesehen. Sie hatten ihn in seinem Järgergewand auf das Bett gelegt und mit Schweigen und Tränen umgeben. Oft ist es ja so, dass ein Verstorbener ein wenig kleiner scheint, als er in seinem aufrechten Gang des Lebens war. Bei ihm war es auch so. Alle aber haben ihn gewürdigt in Reden und Kommentaren, vor allem aber in der Zuneigung, dass dieser Mann ein Großer war.

Es war in den späten 50er Jahren, er kam zu einem Pfarrball in einem düftigen Pfarrheim. Es war ihm anzusehen, wie müde er war. Im Land herumzufahren war damals kein leichtes Reisen, weder vom Fahrzeug noch von den vorgebrachten Sorgen her. Hier nun zu später Stunde ging sein Blick über die tanzennden Leute, schweigend, ein wenig mit dem Schlaf kämpfend, dann ein Ruck: „Jetzt sind sie doch schon gut gekleidet und genährt!“ Und er ging zum Wagen. Vielleicht könnte man sagen, das sei eine Bagatelle. Aber das gesagt, in diesen Jahren und von diesem Mann – das war mehr als eine Nebensächlichkeit.

Ein paar Jahre später kam mein Antrittsbesuch als neuer Bischof. Ich weiß nicht mehr, was wir geredet haben, wohl aber, dass ich mit einem sehr bestimmten Fühlen heimgegangen bin: von dem kannst du was lernen! Und so war es

auch. Wir hatten keine ständigen Treffen, Abmachungen, geheime Informationen. Man traf sich da und dort, oft bei festlichen Anlässen und auch bei Begräbnissen. Heute sage ich: Er war für mich ein stiller Lehrmeister.

Er kam vom Ländlichen und wurde zu einem gewandten und selbstverständlich Sorgenden auch auf einem neuen Parkett. Ich hatte den anderen Weg zu gehen – vom Stadtkind in die Weite der Berge, Felder und Täler unseres Landes. Politik ist ein hartes Geschäft: Die Erwartungen, das Misstrauen, der Widerstand und die Rastlosigkeit sind keinem fremd, der diese Berufung ernst nehmen will. Innerhalb weniger Tage kann Neues zwingen, woran man noch gar nicht gedacht hat. Und bei alldem von seiner Sorge für diese Menschen gar nicht groß zu reden, sondern sie täglich irgendwie zu tun, das mag wie ein verborgener Reichtum sein, der aber dennoch im Fühlen eines Volkes erkannt und geliebt wird.

Ich habe jetzt von ihm, Josef Krainer, geredet. Von mir wäre nur hinzuzufügen, dass ein Bischof kein Landesfürst zu sein hat, sondern so etwas wie ein Hirte, wozu ihn der Bischofsstab mit seiner Krümme ständig mahnt. Und es geht einem Hirten gut, wenn er weiß, dass auf

der anderen Seite seines Weidegatters nicht jemand mit Missgunst, sondern mit freundlichem Interesse und einem ermunternden Lachen am Werk ist. So war es und so bleibt es in meiner dankbaren Erinnerung.

Nur zwei Jahre waren wir beide zugleich in unserem Auftrag. Ich konnte weitere dreißig Jahre in der Steiermark unterwegs sein. Sie hat ihr Bild, ihren Atem, ihre Vielfalt ständig geändert und wird es weiter tun. Doch es gibt das Bleibende. Irgendwie ohne Romantik, so wie der oft mühsame Zusammenhalt einer Familie, die trotz allem das Wir kennt. Und es lieben möchte. Das schaffen nicht zuerst die Systeme, sondern Menschen. Oft brauchen sie keine Denkmäler, sie werden schon nicht vergessen. Auch wenn sie nicht aus der Kinderstube der Berühmtheit kommen.

Dann war das Begräbnis. Mit vielen Gesichtern, die bekannt waren, weil sie in diesem Land etwas galten. Allzu viele werden es nicht sein, die noch heute

überall mittun könnten. Glocken und Reden, Musik und geneigte Häupter. Und zugleich das wache Interesse, oft die bange Frage: Wie wird es wohl weiter sein? In Österreich sind angeblich die umfänglichen Begräbnisse sehr geschätzt. Das könnte eigentlich gut sein, für uns alle: Wer immer du bist, was immer du kannst – du hast deine Grenze. Doch da steht einer, man nennt ihn einen Geistlichen, der das alles zurückzurücken hat, mit schönen oder auch schwächlichen Worten – nämlich, dass die Grenze nicht unverrückbar ist, sondern mit der leichten Hand Gottes zum endgültigen Leben geöffnet wird. Begräbnisse mit diesem Auftrag zu halten, ist nie ganz leicht. Diesmal war ich es.

Von diesem Dezembertag vor 40 Jahren ist in mir etwas nicht bloß in meiner Erinnerung, sondern in einer leisen Gewissheit. Man kann es Trost nennen – einen Trost über die Jahrzehnte dieses Landes, nämlich: dass Redlichkeit gut ist. ■

Egon Kapellari

Josef Krainer - dankbares Gedenken an einen glaubwürdigen katholischen Christen



Unter den Pioniergestalten, die Österreich als Politiker in der Zeit des Wiederaufbaus und neuer Entwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg höchst profiliert geprägt haben, gebührt Josef Krainer sen. ein besonderer Rang.

Im großen Gedenkbuch „Josef Krainer. Ein Leben für die Steiermark“, das 1981 zehn Jahre nach dem plötzlichen Tod des langjährigen Landeshauptmannes am 28. November 1971 Hanns Koren, Max Mayr und Kurt Wimmer vorgelegt haben, schrieben die Herausgeber im Vorwort, die Beurteilung seines Wirkens sei ein Wagnis, da die Distanz des Historikers noch fehle. Man versuche daher eine Art Zwischenbilanz. Jetzt – nach 40 Jahren – ist die zeitliche Distanz zwar größer, aber die Zahl der Menschen, die ihn persönlich gekannt haben, wird kleiner. Das von Landeshauptmann Josef Krainer hinterlassene Werk, seine Initiativen und die Zeichen, die er gesetzt hat, sind weiterhin ein auf viele Weise tragendes Fundament. Umso wichtiger ist es, dass man dieses bedeutenden Gestalters unseres Landes gedenkt.

Im Blick auf die vielen Facetten der Persönlichkeit und des Werkes dieses imposanten Mannes, der auch ein glaubwürdiger katholischer Christ gewesen ist, spreche ich in diesem Rahmen als derzeitiger Diözesanbischof nur einige As-

pekte seines Bezuges zur Kirche an.

Meine Kontakte zu Josef Krainer hatten zumeist mit meiner Aufgabe als Grazer Hochschuleseelsorger zu tun. Ich habe ihn als eine kernige Persönlichkeit in Erinnerung, gewachsen aus einfachen Verhältnissen und geprägt durch die katholische Jugendseelsorge der Zwischenkriegszeit im Umfeld der Abtei Seckau, von der viele Impulse für die religiöse und kulturelle Erneuerung in unserem Land ausgegangen sind. In diesem Milieu sind viele Menschen, die durch Jahrzehnte das politische Geschehen der Steiermark nachhaltig geformt haben, zur Verantwortung für das öffentliche Leben motiviert und befähigt worden.

Dem späteren Landeshauptmann war es verwehrt, höhere Studien zu persolvieren. Umso bemerkenswerter waren sein Gespür und sein Einsatz für die Förderung begabter junger Leute und für Forschung und Innovation. Die steirischen hohen Schulen haben diese Verdienste mit akademischen Würden, so auch durch die Verleihung des Ehrendoktorates der Karl-Franzens-Universität, bedankt.

Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an ein Foto, das die Unterzeichnung der Gründungsurkunde des Grazer Afro-Asiatischen Institutes am 18. Jänner

1962 im bischöflichen Ordinariat dokumentiert und den damaligen Diözesanbischof Dr. Josef Schoiswohl gemeinsam mit Landeshauptmann Josef Krainer und Unterrichtsminister Dr. Heinrich Drimmel darstellt. Kurz vor der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils hat die Diözese Graz-Seckau – damals bestärkt durch Land und Bund – die Voraussetzung für die Errichtung eines auch heute sehr wichtigen Studentenheimes und Begegnungszentrums für Studierende aus der Dritten Welt geschaffen. Im November 1964 konnte ich dann als neuer Hochschuleelsorger und Kurator dieses Institutes bei der Eröffnung des Gebäudes den Landeshauptmann begrüßen.

Josef Krainer hat – was damals für einen Landeshauptmann eher nicht üblich war – viele außenpolitische Kontakte, vor allem zu den Nachbarn, geknüpft. Dass die steirische Südgrenze früher durchlässiger geworden ist als „Eiserne Vorhänge“ zwischen anderen Bundesländern und benachbarten Staaten ist sicher auch eine Konsequenz seiner Aktivitäten. Er hat damit schon früh einen Beitrag zur europäischen Einigung erbracht. Ein kirchlicher Höhepunkt dieser grenzüberschreitenden Aktivitäten war die Begegnung des steirischen Landeshauptmannes und des Kardinals Franz König am 4. Mai 1964 in Mariazell mit dem Primas von Polen, Kardinal Stefan Wysinski, der durch das kommunistische Regime viel

zu leiden hatte, aber den Katholiken in Polen und darüber hinaus ein Leuchtturm zur Orientierung war.

Gute Freundschaft pflegte der Landeshauptmann mit meinem zweiten Amtsvorgänger, Diözesanbischof Dr. Josef Schoiswohl, mit dem ihn nicht nur der gleiche Vorname verbunden hat. Der Bischof und der Landeshauptmann haben auch alljährlich am 19. März in der Bischofskirche, dem Dom, den steirischen Landespatron, den hl. Josef, mit einem Festgottesdienst geehrt. Das gute Einvernehmen zwischen Kirche und Politik in der Steiermark, das Josef Krainer und seine Nachfolger einerseits und die Bischöfe andererseits aufgebaut haben, war und ist getragen von Respekt und von der Unterscheidung, aber nicht Trennung von Politik und Kirche – entsprechend dem 1952 erarbeiteten „Mariazeller Manifest“ über das Verhältnis von Kirche und Staat.

Der plötzliche Tod von Landeshauptmann Josef Krainer am ersten Adventsonntag des Jahres 1971 hat im ganzen Land große Erschütterung und Trauer ausgelöst. Die Bischöfe Schoiswohl und Weber haben damals das Wirken des Landeshauptmannes gewürdigt, auf den der im Volk aufgekommene Ehrentitel „Landesvater“ wie auf kaum einen anderen zutraf. Vierzig Jahre nach seinem Tod bewahrt ihm besonders auch die katholische Kirche ein dankbares Gedenken. ■

Erhard Busek

Authentizität lohnt sich



Es war eine Auszeichnung für mich, in jungen Jahren des politischen Lebens Josef Krainer sen. näher kennenlernen zu dürfen. Der „Lärchene Stipfl“ war damals schon eine Legende – imponierend im Auftreten, kraftvoll und in steirischer Ur-tümlichkeit! Mag sein, dass in der heutigen Zeit eine solche Typologie nicht mehr gefragt ist, denn unser Medienzeitalter hat immer mehr dazu geführt, dass ein „geschlecktes“ Auftreten gefragt ist. Krainer hat sich auch nicht leicht getan, denn ich erinnere mich an eine TV-Diskussion, bei der er mit diesem damals quasi neuem Medium gar nicht so zu-rechtgekommen ist. Aber die Art, wie er es getan hat, war ungeheuer sympathisch. Wohl aber könnte man daraus lernen, nicht in den Medien eine Persön-lichkeit vorzugeben, die man nicht ist, sondern natürlich das zu präsentieren, wofür man wirklich innerlich steht. Josef Krainer hat das getan!

Ebenso erinnere ich mich an die Art seiner Wahlkämpfe, wo er in aller Herr-gottsfrüh im Lodenmantel an den Ein-gängen der damals bedeutenden Indus-triezentren der verstaatlichten Industrie stand, um vor allem mit den Arbeitern ins Gespräch zu kommen. Die Sprache war direkt, natürlich, keinem Konflikt ausweichend und vor allem – er hat nie zu viel versprochen. Es war auch kein

Wunder, denn wer die soziale Herkunft von Josef Krainer kennt, weiß, dass er den Landarbeitern angehörte, die alles ande-re als eine gut ausgestattete Schicht von Werktätigen waren und damals schon in die Richtung Aussterben gingen. Interes-sant mag auch heute sein, wie die Steiri-sche Volkspartei gemeinsam mit Alfons Gorbach, später kurz Bundeskanzler, mit dem Erbe der Nazi-Zeit umgegangen ist. Sie haben versucht, jene, die durch das Dritte Reich, den Zweiten Weltkrieg und ihren politischen Irrtum Grund und Boden verloren haben, in der Volkspartei eine neue Heimat zu geben. Im benach-barten Kärnten wurde das gerade von der Volkspartei nie versucht, woraus auch die heutigen politischen Verhält-nisse erklärbar sind. Die Konsequenz dar-aus war allerdings nicht eine betont deutsch-nationale Linie, sondern steiri-sche Authentizität, auch in dieser Zeit hat bereits der Erzherzog Johann-My-thos begonnen, der offensichtlich auf eine manchmal diffuse, aber imponie-rende Art die Eigenständigkeit des Lan-des signalisieren sollte. Das allerdings hat Josef Krainer nicht gehindert, auch eine bedeutende Rolle in der Bundes-politik zu spielen. Es wäre ihm sicher nie in den Sinn gekommen, eine Bundes-funktion zu übernehmen, aber mit der

Präsentation von Gorbach als Nachfolger von Julius Raab, mit der Entsendung von Theodor Piffli-Perčević als Unterrichtsminister gab es schon personalpolitische Beiträge, die für diese Zeit nicht zu unterschätzen sind. Er hat es geschafft, die Balance zwischen Eigenständigkeit und Verantwortung für den Bund zu halten. Natürlich wurde der „Semmering-Komplex“, den auch sein Sohn Josef Krainer jun. immer wieder benützt hat, auch von ihm gepflegt. Mir wird unvergesslich bleiben, dass ich in der Steiermark bei beiden Krainers wohl gelitten war, gleichzeitig aber immer wieder als jemand vorgestellt wurde, der über den Semmering kam. Meine Mitteilung, dass ich über den Wechsel gefahren bin, verhallte ungehört.

Es verdient auch festgehalten zu werden, dass Josef Krainer in seiner Art das heute bessere Verhältnis der Steirer zu den Slowenen – zum Unterschied zu Kärnten – äußerst geschickt aufgebaut hat. Er war sich allerdings bewusst, dass es sich um eine sensible Grenze handelt, denn Spuren von slowenischer Minderheit gab und gibt es auch in der Steiermark. Daraus wurde allerdings nie ein Spannungsverhältnis.

In der Zeit von Josef Krainer sen. begann auch das, was Josef Krainer jun. fortgesetzt hat: Intellektuelle und Künstler präsentieren und unterstützen. Dazu gab er dem legendären Landeskulturreferenten Landeshauptmann-Stellvertreter Univ.-Prof. Hanns Koren entsprechenden

Raum. Nicht Krainer selber war es, sondern der weltoffene und liberale Volkskundler, der quasi den Hinweis auf die steirische Tradition mit der Schaffung des Steirischen Herbstes, einer unvergesslichen Avantgarde-Initiative, vereinen konnte. Das Forum Stadtpark geht darauf zurück und schließlich ist auch die Grazer Autorenversammlung (GAV) nur vor diesem Hintergrund zu verstehen. Selbstverständlich gab es jede Menge von Konservativen, die dagegen protestierten, aber Krainer sen. hielt es aus und hat die Notwendigkeit einer solchen kulturellen Offenheit immer vertreten. Mit einem solchen Spannungsverhältnis zu leben, war ihm und seinen Leuten in der Politik selbstverständlich, wobei es nicht zur Anpassung, sondern durchaus zu sachorientierten Konflikten geführt hat. Durch diese Offenheit war es auch möglich, dass Intellektuelle in die Politik kamen, wovon Krainer jun. mit Sicherheit profitiert hat, vor allem, weil er sie aus Überzeugung unterstützte.

Man kann an Josef Krainer sen. lernen, dass sich Authentizität lohnt. Er wollte nie etwas anderes sein, als ihm aus der Geschichte seines Lebens und der Tradition der Steiermark mitgegeben war. Er wusste aber, dass die Offenheit gegenüber der Welt eine der Voraussetzungen ist, um gute Ergebnisse zu erzielen, vor allem die Entwicklung zu verstehen. Wir könnten einiges von dem lernen, wobei es nicht um Kopie, sondern um gleiches Verständnis unserer Welt ginge. ■

Waltraud Klasnic

Eine moderne und menschliche Steiermark als kostbares Erbe



Seit meiner Kindheit, Schul- und Jugendzeit sind für mich die Begriffe Steiermark und Josef Krainer untrennbar miteinander verbunden. Als ich 1945 wenige Monate nach Ende des zerstörerischen Zweiten Weltkrieges und nach dem Ende der schrecklichen NS-Diktatur geboren wurde, war Josef Krainer bereits als Landesrat für den Aufbau der neuen demokratischen Steiermark engagiert. Als ich drei Jahre alt war, wurde Josef Krainer Landeshauptmann und führte unsere Steiermark von 1948 bis zu seinem plötzlichen Tod 1971 zu Wohlstand, Frieden und damit zu guter Lebensqualität für die Menschen.

Groß war meine Aufregung, als ich ihm persönlich bei einer Jungbürgerfeier in meiner Heimatgemeinde Weinitzen bei Graz – die dortige Volksschule ist natürlich eine Josef Krainer Volksschule – die Hand geben durfte, ebenso als ich ihm im Jahr 1971 bei einem Empfang in der Grazer Burg, mit der damaligen Landesleiterin der Frauenbewegung Bundesrätin Edda Egger, vorgestellt wurde und er liebevoll fragte: „Wer ist denn das Kücken?“ Ich empfand diese Frage als Auszeichnung, vor allem auch deswegen, weil mir gesagt worden war, dass ihm die Förderung junger Menschen in allen Bereichen ein großes Anliegen war; was auch stimmte.

Da war ich schon Gemeinderätin in Weinitzen und ein ganz kleines Rädchen in dem großen Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiter-Kreis der Steirischen Volkspartei. Ich wurde im April 1970 in den Gemeinderat gewählt, nachdem ich am 8. März 1970 (am Weltfrauentag, was ich damals noch nicht wusste) die Ortsgruppe der Österreichischen Frauenbewegung in Weinitzen gegründet hatte. Der 8. März 1970 – das war genau der Sonntag zwischen dem 1. März, als die Volkspartei die Nationalratswahl und für 30 Jahre den Bundeskanzler verlor, und dem 15. März, als sich Josef Krainer zum sechsten Mal als Spitzenkandidat den Steirerinnen und Steirern bei Landtagswahlen stellte und eine großartige Bestätigung für sein rastloses und hingebungsvolles Wirken für unser schönes Bundesland erhielt. Er erzielte nämlich stimmenmäßig und prozentmäßig das beste Wahlergebnis, was umso höher einzuschätzen ist, weil nach dem 1. März in weiten Kreisen der Funktionärinnen und Funktionäre der Volkspartei nach der Niederlage auf Bundesebene Depression und Niedergeschlagenheit aufgetreten waren.

Nie hätte ich mir damals träumen lassen, dass ich einmal im Amtszimmer des großen Josef Krainer würde arbeiten dürfen,

in jener Grazer Burg, in der dann der von ihm mit großem Weitblick und untrüglichen politischen Gespür auserkorene Nachfolger Friedrich Niederl und sein Sohn Dr. Josef Krainer so erfolgreich für unser Land wirkten, bei denen ich mitarbeiten konnte.

Josef Krainer war durch und durch Demokrat, aber er hatte große Autorität und strahlte sie aus (vielleicht war er auch ein „demokratischer Patriarch“). Demokratie braucht zu allen Zeiten kompetente und kontrollierte Autorität, Führungspersönlichkeiten, die man respektiert, die entscheidungsfähig sind und klare Gestaltungsvorstellungen für die Zukunft haben, an denen man sich orientieren kann. Josef Krainer war ein charismatisches Beispiel dafür.

Das Leben und Wirken von Josef Krainer I. ist vielfach gewürdigt worden, für mich am besten und einprägsamsten von seinem engen Weggefährten Landtagspräsident Hanns Koren in seiner Trauerrede vor dem Landtag am 1. Dezember 1971. Koren nannte Josef Krainer „eine Verkörperung des Landes“ und „ein Stück Fleisch und Blut gewordene Steiermark“. Der als uneheliches Kind einer Magd geborene Krainer, „dessen Schulbildung wegen der Not der Zeit und der Umstände auf eine niederorganisierte Volksschule beschränkt bleiben musste“, hat sich – so Koren weiter – mit eindrucksvollem Wissensdurst und Fleiß gebildet und ständig weitergebildet, was „es ihm ermöglichte, so wie mit den einfachen

Menschen in seiner Heimat, ohne Hemmung als durchaus ebenbürtiger Partner auf Kongressen und Konferenzen auch mit den Gelehrten und Diplomaten zu sprechen. Es war eine große Urbegabung, die er von daheim her mitbekam, ein Urtalent, das von allen auch immer wieder erkannt wurde und das er in den vertracktesten Situationen immer wieder bewies und das wir ohne Übertreibung das politische Genie nennen dürfen. Aber es ist das Wort eines Großen: ‚Genie ist Fleiß‘ und wie er jenes mit seiner Intelligenz mitbekam, die nicht aus zusammengestoppeltem Wissen besteht, sondern die Gabe der unmittelbaren Einsicht in die Wesenszusammenhänge der Dinge ist, so hat er den Fleiß daheim gelernt.“

Über das politische Wirken Josef Krainers sagte Koren: „Er wusste, dass das Gedeihen dieses Landes Steiermark und damit auch Österreichs auf die geordneten Beziehungen, die freundschaftlichen Verhältnisse über die Grenze hinaus mit unserem Nachbarn angewiesen sind. Und um diese großen Dinge hat er sich bemüht, wie um die täglichen Sorgen und Nöte seiner Landsleute.“

Und Koren schloss: „Der Volksmund hat ihn längst aus tiefer Zuversicht, Verehrung und Liebe heraus den ‚steirischen Landesvater‘ genannt. Seine Verantwortung reichte über die Grenzen der engeren Heimat hinaus. Er war ein österreichischer Staatsmann.“

Diesen auch sprachlich einzigartigen und zeitlos gültigen Sätzen möchte ich eine schlichte abschließende Feststellung hinzufügen: Die Steiermark war in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts das Krainer-Land. Die Steiermark und vor allem die Steirerinnen und Steirer haben ÖR Josef Krainer I., dem von ihm ausgewählten und durch Wahlen legitimierten Nachfolger Friedrich Niederl und vor allem auch seinem Sohn Dr. Josef Krainer unendlich viel zu danken. Über 50 Jahre – vom Beginn des neuen Österreich nach Kriegsende 1945 bis Anfang 1996 – war ein Josef Krainer in entscheidender Position in der Landesregierung (Josef Krainer I. von 1945 bis 1971, zunächst bis 1948 als Landesrat, dann als Landeshauptmann, Josef Krainer II. von 1971 bis 1996, zunächst bis 1980 als Landesrat, dann mehr als 15 Jahre als Landeshauptmann). Die Krainers haben das Antlitz unseres Landes wesentlich mitgeprägt und die moderne und menschliche

Steiermark ausschlaggebend mitgeformt. Dass unser Land von einer vom Krieg zerstörten und auch ökonomisch vielfach geprüften, krisengeschüttelten Region am Rand Europas zu einer Zukunftsregion als wirtschaftlich, wissenschaftlich, geistig-kulturell dynamisches Zentrum im Südosten Europas wurde, ist unter der Führung der Krainers erreicht worden. Ein kostbares Erbe, dem auch ich mich als Landeshauptmann bemüht habe, gerecht zu werden.

Josef Krainer I. ist ganz sicher ein Vorbild nicht nur für heutige, sondern auch für künftige Politikergenerationen, für einen Stil in der Politik, der das Wohl des Landes und seiner Menschen in den Mittelpunkt stellt, der unsere Steiermark nicht bloß als international konkurrenzfähigen und innovativen Wirtschaftsstandort sieht – so prioritär das ist –, sondern vor allem auch als liebens- und lebenswerte Heimat gestaltet, eine Gemeinschaft, in der sich alle angenommen fühlen. ■



Fest verwurzelt im Volk...



...trittsicher am internationalen Parkett mit Queen Elizabeth II. bei deren Besuch in Graz im Jahr 1969

Gerold Ortner

Wie war der alte Krainer wirklich?



Es mag im ersten Moment despektierlich klingen, den großen Steirer als „alten Krainer“ zu bezeichnen. Wenn man aber heute mit älteren Leuten, aber auch mit politisch interessierten Jungen spricht, so wird diese Bezeichnung mit großer Ehrfurcht ausgesprochen. Man zieht noch immer im Geiste voll Respekt den Hut vor diesem steirischen Urgestein.

Ich war in den letzten acht Lebensjahren von Landeshauptmann Ökonomierat Josef Krainer einer seiner Sekretäre. Obwohl seit seinem Tod vierzig Jahre vergangen sind, steht der Mann, den die Steirerinnen und Steirer oft als „lärchenen Stipfl“ bezeichneten, noch immer geistig vor mir. Krainer hatte die gleichen Eigenschaften wie das Lärchenholz: Härte und Ausdauer, Standfestigkeit und Geradlinigkeit.

Kürzlich war ich im Gasthof Brand in Gleinstätten. Hier hat Josef Krainer – wenn es ihm zeitlich nur irgendwie ausging – am Sonntagnachmittag mit Freunden immer Karten gespielt. Natürlich wurde auch politisiert. Krainer hat das gemacht, was er – viele Jahre später – dem jungen Landessekretär der Jungen ÖVP, Hermann Schützenhöfer, auf seinen Lebensweg mitgegeben hat: „Immer dem Volk aufs Maul schauen“ und „vergisst die kleinen Leute nicht“. Zu meiner Überraschung musste ich fest-

stellen, dass der alte Wirtshaustisch, an dem Krainer Karten spielend und politisierend gegessen ist, noch immer in der Mitte der Gaststube steht. Er wird als Heiligtum und Andenken an den „alten Krainer“ noch immer in Ehren gehalten. Am nächsten Tag bekamen wir dann immer zu hören, was im Land nicht stimmt und verbessert werden muss. Legendar waren auch die voll beschriebenen Zigarettenschachteln, die der Landeshauptmann am nächsten Tag seinen Mitarbeitern übergab. Mit Bleistift waren auf den damals papierenen Zigarettenschachteln Anliegen von Steirerinnen und Steirern vermerkt, die ihn um Hilfe gebeten haben.

Am Vormittag des nächsten Tages fand dann im krainerischen Ziegelwerk im benachbarten Gasselsdorf der Sprechtag des Landeshauptmannes statt. Schon in aller Früh gab es dort eine lange Warteschlange. Was an Anliegen vorgetragen wurde, ist kaum beschreibbar. Man bat um einen Arbeitsplatz, um die Unterstützung beim Hausbau oder um eine Kleinlandwirtebeihilfe, wenn eine Kuh eingegangen war. Oft wurden auch persönliche Anliegen geäußert. Spitze war die Bitte eines jungen Bauern, ihm bei der Suche nach einer Frau zu helfen, die „zur Wirtschaft passt“. Gasselsdorf war für das

gesamte Umland ein Wallfahrtsort. „Ich gehe zum Krainer“, war ein geflügeltes Wort. Alle kamen mit ihren Anliegen. Wenn man schon nicht helfen konnte, gab's zumindest ein gutes Wort.

Es würde der Persönlichkeit von Landeshauptmann Krainer aber nicht gerecht werden, nur über seinen täglichen Umgang mit seinen Steirerinnen und Steirern zu erzählen. Er verschaffte sich auch weit über die Grenzen der Steiermark hinaus Gehör, wenn es darum ging, für die steirischen Interessen einzutreten. Legendär ist sein Ausspruch „Wir wollen nicht in Neutralität verhungern“. Krainer befürchtete, dass Österreich nach der Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft in eine Abseitsposition geraten könnte. Andere Politiker wagten damals unter dem Eindruck der beschlossenen Neutralität gar nicht zu erwähnen, dass die zukünftige Heimat Österreichs nur in einer Europäischen Staatengemeinschaft sein könnte. Der damalige Botschafter der Sowjetunion in Wien stellte Krainer sogar zur Rede und soll gesagt haben, „dann müssen Sie halt den Gürtel etwas enger schnallen“. Krainer wäre nicht Krainer gewesen, wenn er dies unwidersprochen zur Kenntnis genommen hätte.

Die Steiermark war damals bei Staatsbesuchen in Österreich ein begehrtes Ziel. Im Jahre 1960 kam Nikita Chruschtschow auch nach Graz. Chruschtschow und Krainer verstanden sich offenkundig auf Anhieb sehr gut. Als beide gemeinsam

mit dem damaligen Bundeskanzler Julius Raab beim Staatsempfang im Schloss Eggenberg die Treppe hinaufgingen, verschärfte Chruschtschow das Tempo. Krainer konnte mithalten, Raab blieb zurück. Chruschtschow sagte: „Wir sind beide Landmenschen, wir haben gute Lungen. Aber der kleine Kapitalist da hinten kommt nicht mit.“

Im Jahre 1967 kam dann der jugoslawische Staatspräsident Josip Broz Tito in Begleitung seiner Gattin Jovanka. Besonders diesen Besuch hat Krainer überlegt vorbereitet und gezielt steirische Interessen angesprochen. Die an das damalige Jugoslawien angrenzende Südsteiermark war für ihn ein besonderes Anliegen. Nach alledem, was sich im Zweiten Weltkrieg und in der unmittelbaren Nachkriegszeit hüben und drüben ereignet hat – Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten und Racheakte der jugoslawischen Partisanen –, war die Südgrenze der Steiermark in den Jahren nach 1945 eine Grenze, die hermetisch abgeschlossen war und auch geistig getrennt hat. Noch dazu erhob Tito bei den Staatsvertragsverhandlungen Gebietsansprüche, die bis zum Bruch zwischen Belgrad und Moskau im Jahre 1948 eine echte Bedrohung für das Grenzland waren. Es gab eine Weltuntergangsstimmung und eine große Abwanderung. Es war Josef Krainer, der mit seiner in Wien gar nicht geschätzten regionalen Außenpolitik der kleinen Schritte die Türen zum Nachbarn wieder langsam öffnete.

Förderungsprogramme für das Grenzland unterstützten die wirtschaftliche Entwicklung. Heute ist dieses Gebiet eine blühende Region mit offenen Grenzen zum guten Nachbarn Slowenien.

Mit großer Akribie ließ der Landeshauptmann auch den Besuch der englischen Königin Elizabeth, die von Prinz Philipp und Prinzessin Anne begleitet war, im Mai 1969 vorbereiten. Krainer „tüftelte“ tagelang mit uns am Programm: ein Staatsempfang am Thalerhof, ein Besuch der Weißen Pferde in Piber und schließlich ein großer Empfang im Schloss Eggenberg. Mir persönlich ist noch in Erinnerung, dass uns Krainer sogar beauftragte, bei der österreichischen Botschaft in London nachzufragen, welche Teesorte die Königin bevorzuge und welchen Whisky der Prinzgemahl gerne trinke. Krainer – einst Land- und Forstarbeiter – war ein charmanter Gastgeber, der sogar der englischen Königin imponierte.

Welches Ansehen weit über die Grenzen seines Bundeslandes hinaus Krainer hatte, wurde mir bewusst, als ich als derzeitiger Honorarkonsul der Republik Polen vor einigen Monaten mit steirischen Journalisten in Warschau war. Professor Wladyslaw Bartoszewski, der ehemalige Außenminister, der noch heute als Staatssekretär für den internationalen Dialog ist, saß mit uns fast drei Stunden zusammen. Da er während der kommunistischen Zeit als Dissident oft wochenlang in der Steiermark war, hat er sich

nach seinen steirischen Freunden erkundigt. Besonders erwähnt hat er auch, dass er den „alten Krainer“ als Staatsmann geschätzt hat. Süffisant hat er aber auch bemerkt, dass der „junge Krainer“, mit dem er freundschaftlich verbunden ist, auch nicht mehr ganz jung sei. Als wir die Ausdauer des Achtundachtzjährigen beim dreistündigen Gespräch bewunderten, erwähnte Bartoszewski, dass er ein „Profi im Sitzen“ sei: zuerst in Auschwitz und dann in den kommunistischen Kerkern. Heute ist Bartoszewski ein unermüdlicher Prediger für Ausgleich und Toleranz.

Wenn es um gesamtösterreichische und insbesondere steirische Interessen ging, hat Krainer immer wieder seine Stimme erhoben. Stillstand in der Politik wurde vom Reformier Krainer immer wieder angeprangert. Für mich erhebt sich heute die Frage, welche rüden Botschaften der alte Krainer heute über den Semmering nach Wien senden würde. Über die politischen Entwicklungen in der Zeit von 1948 bis 1971, in welchem Zeitraum Josef Krainer Landeshauptmann der Steiermark war, und die Rolle, die der steirische Landeshauptmann damals spielte, werden in diesem politicum sicher Historiker und Politologen schreiben, sodass ich mich wieder dem zuwenden kann, was ich mit Josef Krainer erlebt habe.

Krainer war ein Mann, der Tag und Nacht für seine Landsleute da war. Nichts schreckte ihn zurück, wenn seine Hilfe erforderlich war. Ich kann mich noch gut

an die Wochen vor Weihnachten 1965 und die Schlagzeilen in der steirischen Presse über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Papierfabrik Arland erinnern. Wieder einmal war kein Geld da. Die Belegschaft wartete auf den Lohn und das Weihnachtsgeld. Die empörten Arbeiter marschierten in einem langen Zug in Richtung Burg. Bei uns brach Nervosität aus. Was ist, wenn es in der Burg zu Übergriffen kommt? Die Verantwortlichen der Grazer Polizei informierten uns, dass die Arbeiter an der Spitze des Demonstrationzuges symbolisch für ihre Situation einen Christbaum tragen. Dieser war aber nicht mit Geschenken, sondern mit schwarzen Fahnen geschmückt. Die Polizei „beruhigte“ uns mit der Mitteilung, dass ein großes Polizeiaufgebot schon auf dem Weg in die Burg sei. Diese Mitteilung war für den Landeshauptmann aber kein Grund für eine Beruhigung, sondern für eine große Erregung. „Wenn ich mit den Arbeitern rede, brauche ich keine Polizei!“, rief Krainer aufgebracht. So einfach war die Entscheidung allerdings nicht. Die Repräsentanten der Polizei erklärten mit Nachdruck, dass bei Demonstrationen immer die Gefahr bestehe, dass sie außer Kontrolle geraten. In „geheimen“ Gesprächen – der Landeshauptmann durfte davon nichts wissen – fanden wir dann einen Kompromiss: In das Kammerl hinter dem Burgportier und die seinerzeitige Tischlerei „sperrten wir Polizisten für alle Fälle ein“. Dieser Ernstfall trat

aber nicht ein. Die Demonstranten zogen mit ihrem Christbaum in den Burghof ein. Krainer begab sich mitten unter die Demonstranten, versprach ihnen Unterstützung und bekam sogar Beifall. Die Familien der Arbeiter mussten auf ihren Christbäumen zum Weihnachtsfest keine schwarzen Fahnen anbringen. Die spontane Aussage, „ich brauche keine Polizei“, war typisch für Krainer.

Der alte Krainer war im Herzen oft jünger als viele Leute seiner Umgebung. Zu Ende seiner Amtszeit waren die 68er die Schrecken ganzer Politikergenerationen. Nicht für Josef Krainer. Nachträglich gesehen glaube ich sogar, dass er den frischen Wind und den Widerspruch liebte. Wenn ich mir die späteren Karrieren vieler 68er anschau, kann man sagen, dass er die Nase hatte, spätere Entwicklungen vorauszuahnen. Auch in der steirischen Studentenschaft gab es das Auflehnen der 68er gegen althergebrachte Traditionen. Mir sind besonders die Namen Bernd Schilcher, Helmut Strobl und Gerfried Sperl in Erinnerung. Einige der 68er landeten sogar im Gefängnis. Widerstand gegen die Staatsgewalt lautete das Delikt, wenn man sich zum Beispiel auf die Straßenbahngleise setzte und sich gegen das „amtliche“ Entfernen wehrte. Eines Tages schickte Krainer meinen Kollegen Hans Gspandl, dessen Bruder Richter im Landesgericht für Strafsachen war, aus, um für einen einsitzenden 68er ein gutes Wort einzulegen. Man könne mit dem Einsperren

das teilweise gerechtfertigte Aufbegehren einer ganzen Generation nicht lösen. Die „Befreiung“ gelang. Der „Delinquent“ war Helmut Strobl, der später zu den innovativen Geistern der steirischen ÖVP gehörte und als Kulturstadtrat von Graz ein Wegbereiter war, dass Graz Kulturhauptstadt wurde.

Krainer liebte die Diskussion und den Widerspruch. Bei Landtagssitzungen hofften wir oft, dass man den Landeshauptmann wieder einmal ärgert. Dann warf er die vorgefertigte Rede auf die Regierungsbank und las dem politischen Gegner die Leviten. Er ging aber nie den Weg von persönlichen Beleidigungen. Immer wieder sagte er: „Man muss sich auch nach einer harten Auseinandersetzung wieder in die Augen schauen können.“

Als Josef Krainer auf der Jagd am 28. November 1971 überraschend starb, wurde in der Steiermark hinter vorgehaltener

Hand erzählt, er habe sich am Vortag bei einer Landeskonzferenz der Jungen ÖVP so aufgeregt, dass dies „sein Herz nicht ausgehalten habe“.

Tatsächlich haben damals in der Landwirtschaftsschule Haidegg viele junge Freunde gegen die Partei und gegen den Landeshauptmann „aufgemuckt“. Beide Seiten haben einander damals ordentlich die Meinung gesagt. Es war ein reinigendes Gewitter. Wenn die Fama in die Welt gesetzt wurde, Krainer habe das nicht ausgehalten, kann ich darüber nur lachen. Diskussion und Widerspruch waren ein Lebenselixier für Josef Krainer.

Das waren einige Streiflichter aus persönlichem Erleben. Fast ein Vierteljahrhundert hat Josef Krainer die Steiermark regiert. Der alte Krainer ist in die Geschichte der Steiermark bereits eingegangen. ■



Volksmusiker geben Josef Krainer sen. in der Burg die Ehre



Josef Krainer sen. ehrt den berühmten Grazer Komponisten und Dirigenten Robert Stolz

Ruth Feldgrill-Zankel

Mehr als ein nostalgischer Rückblick



Es mag der Zufälligkeit von Gedenk-Intervallen geschuldet sein, heute den Landeshauptmann „unter ein aktuelles Licht zu stellen“, der die Steiermark aus den bittersten Nöten der ersten Nachkriegsjahre über den Wiederaufbau bis in die um sich greifende Kritik-Lust der ausklingenden 60er und beginnenden 70er Jahre geführt, gestaltet und zu einem besonderen Faktor innerhalb und außerhalb der Grenzen Österreichs gemacht hat. Und es würde jeden Rahmen sprengen, eine 23-jährige Regierungstätigkeit auch nur anhand herausragender oder gebündelter Leistungen beschreiben zu wollen, die zur Bewältigung anstehender Herausforderungen gesetzt wurden – und im Übrigen in jedem Archiv in gerade wegen ihrer Nüchternheit höchst eindrucksvollen Protokollen unschwer nachzulesen sind. Was 23 Jahre zu einer „Ära“ macht, den Politiker zum Staatsmann, den Landeshauptmann zum Landesvater, zur Identifikationsfigur, ist die politische Persönlichkeit des Menschen, der sie gestaltet hat.

Damit rückt die Nostalgie des Rückblicks in den Hintergrund und schenkt der angesichts diffuser Ängste, lustloser Verdrossenheiten und Unzufriedenheiten auf hohem Niveau auch für uns heute Mut machenden Perspektive eine demokratiepolitisch wichtige Dimension: Es gab (und

es gibt?) sie wirklich: den Gestaltungswillen, den Mut zu großen Würfeln und die notwendige Risikobereitschaft, die Freude an der Auseinandersetzung und das Augenmaß für das Gegenüber, die Handschlagqualität, die tiefe Heimatverbundenheit und den Glauben an ein größeres Europa, um nur ein Beispiel eines damals kaum mehrheitsfähigen Weitblicks zu nennen, die sehr selbstbewusst wahrgenommene Verantwortung für das eigene Bundesland...; die Lust zur Politik eben.

Haben all diese hier nur punktuell angesprochenen Fragenbereiche aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts schon eine eigentümlich anmutende Aktualität, so haben sie die damit verbundenen Eigenschaften der politischen Persönlichkeit Josef Krainers erst recht.

Denn diese Lust an der Politik hat er ansteckend gemacht: Er hat nicht nur seine „Ära“ geprägt, sondern auch viele, vornehmlich junge Menschen im positiven Sinn politisiert, angesprochen, fasziniert, gefordert und in Verantwortung „geholt“, die ihm, seiner Weltanschauung oder, wie schon damals weit verbreitet, der Politik generell sehr reserviert gegenüber oder einfach nur fern oder abseits standen.

Er suchte das Gespräch, mit Fachleuten, mit dem sprichwörtlichen „kleinen

Mann“, mit Mitstreitern und – sehr bewusst – mit vormaligen Gegnern, mit „Revoluzzern“ und Kritikern. Damit hat er etwas herausgefordert und geschaffen, das später fast zu lieblich als „steirisches Klima“ apostrophiert wurde: ein höchst virulentes Diskussionsumfeld, das die konkrete Politik seiner Zeit ungeheuer befruchtete und mitgestaltete – und im Vergleich zu heute einen wesentlich kleineren Teil der Menschen im Lande dem Gefühl überließ, von der Politik nichts zu erwarten zu haben.

Er konnte – und tat es lustvoll – vehement streiten. Natürlich für seinen Standpunkt, aber mit wirklichem Interesse für Meinung, Idee oder Vorhaben seines Gegenübers. Er konnte – und wollte – zuhören, sich informieren.

Nicht von ungefähr sind in weiterer Folge in einem solchen Klima politische Konzepte (wie das „Modell Steiermark“) entstanden, die wirklich steirischer Politik Modellcharakter weit über die Landesgrenzen hinaus schufen oder, wie das „Stadterneuerungskonzept“, weit über Graz hinaus kommunalpolitischen Gestaltungswillen dokumentierten und mit ihrer Umsetzung auf den Prüfstand politischer Praxis riefen. Sie enthielten nicht nur pragmatische Vorschläge zu Verbesserungen gegenwärtiger Situationen; sie nahmen sehr konkret die Zukunft ins Visier.

Was dem nostalgischen Rückblick die Berechtigung zur Erwähnung 40 Jahre nach

dem Tod eines inspirierenden Landesvaters verleiht, ist die große Zahl und die offensichtlich gewollte Heterogenität der Menschen, die dazu eingeladen wurden, gearbeitet, geforscht und ihren Beitrag geleistet haben. Und damit offensichtlich auch einer großen Mehrheit im Land vermitteln konnten, in die Gestaltung der Zukunft eingebunden zu sein.

Denn es ging eine große Politisierungswelle damit einher, in einem durchaus weiteren Sinn: Manche/r ist tatsächlich „in die Politik“ gegangen und hat sich diesem Dienst an der Öffentlichkeit, wie wir ihn gelernt haben, gewidmet; manche/r ist in den angestammten Bereich zurückgekehrt und hat Medien, Kunst und Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft, Architektur und Diplomatie mitgestaltet; manche haben sich in ihre privaten Laufbahnen zurückgezogen.

Trotzdem wage ich zu behaupten, dass das, was allen in diesem Prozess vermittelt wurde – gefragt, engagiert, in die Lösung aktueller Probleme und in die Gestaltung von Zukunftsfragen eingebunden zu sein –, vielen Menschen in einem stark veränderten Umfeld, in einer globalisierten, gebeutelten und von Zukunftsängsten geplagten Welt heute wieder zu wünschen und daher zeitlos aktuell ist: eine Re-Politisierungswelle und Führungspersönlichkeiten, wie sie uns Josef Krainer sen. vorgelebt hat. ■

Franz Hasiba

Josef Krainer sen. - Politiker, Mensch, Chef



Ich habe in meiner Jugend, aus einer Familie kommend, die mit keiner Partei jemals etwas zu tun hatte, auch selbst keine politische Erfahrung gemacht. 1948, als Krainer sen. Landeshauptmann wurde, war ich Schüler der 7. Klasse Mittelschule. Während meines Bodenkulturstudiums in Wien erfuhr ich, dass der Bauernbund ein sehr wichtiger Teil der Österreichischen Volkspartei ist. Soviel zu meiner politischen „Unbescholtenheit“ in meiner Jugend.

Landeshauptmann Krainer war zu dieser Zeit für mich eine Persönlichkeit, die sehr weit weg war und für die ich große Hochachtung empfunden habe.

Mit ihm selbst kam ich erst später in Kontakt, als ich im Bauamt mit Grundeinschlüssen befasst war. Er war nämlich auch politischer Referent für das Bauwesen in der Landesregierung. Mein erster Bezug zur ÖVP war: „Ich schätze den Landeshauptmann.“ Denn er war für mich jemand, dem Respekt gebührte. Bei der Aktion „Werbung in der kleinen Gemeinschaft“ für die Landtagswahl 1965 lernte ich ihn persönlich zum ersten Mal näher kennen.

Politiker und Mensch

Er war wirklich kein „Bonze“; sein Amtstitel Landeshauptmann hatte auch für mich einen hohen Stellenwert, vielleicht

gerade deshalb, weil der Inhaber dieses Titels überhaupt nicht hochmütig war. Er war eine Respektperson und zugleich ein Mensch, der auch mit den Kleinsten reden konnte. Er war vertrauens-erweckend. Und er war für mich ein „überparteilicher ÖVP-Politiker“. Bei ihm kamen tatsächlich zuerst das Land und seine Menschen, erst danach die Partei. Niemals habe ich auch nur den geringsten Korruptionsverdacht seiner Person gegenüber gehört.

Er war menschlich und zugleich selbstkritisch, ein Mensch, der um seine eigenen Grenzen wusste. Er war ein praktizierender Katholik.

Er war ein Gespürspolitiker, mit viel Intuition, Einfühlungsvermögen und Achtung vor dem, was die Leute bewegt. Josef Krainer war immer reformbereit, das heißt, er hat sich immer Gedanken gemacht, was man ändern muss, damit man die Zukunft bewältigen kann.

Und als Chef?

Er war „der Chef“, der aber keine Unterwürfigkeit ertragen konnte. Widerspruch war nicht nur geduldet, er war von ihm als Zeichen des Mitdenkens gewünscht. Von allen Bevölkerungsschichten hat er Meinungen eingesammelt, an allen war er interessiert. So hat er auch das Wesen

der Menschen sehr gut gekannt und auch verstanden, mit den Leuten, so wie sie waren, umzugehen – und ist dabei selber einfacher Mann geblieben.

Sowohl als Politiker wie auch als Chef war er derjenige, über den am wenigsten bis gar nicht geschimpft wurde.

Einige Stichworte dazu, wie ich seine Geschichte zu verstehen glaube: Armut – Aufstieg – wieder Absturz – nochmaliger Aufstieg. Ein solcher Lebensweg bewirkt vielleicht mehr als alle möglichen Bildungswege. Holzknecht, Landarbeitersekretär, Landtagsabgeordneter, Arbeiterkammerpräsident, Vizebürgermeister der Landeshauptstadt Graz; Holzeinkäufer, als Flüchtling in der Soboth, die damals schon Partisanengebiet war, Landesrat, 1948 bis 1971 Landeshauptmann. Für mich ist er der bedeutendste Landeshauptmann der Zweiten Republik gewesen, ein Mensch und zugleich ein Visionär, ein Chef, vor dem man Respekt hatte, der Vertrauen geschenkt und Vertrauen erweckt hat.

Einige Aussprüche, die sich mir eingeprägt haben:

- „Wir derzeitigen Amtsträger haben es bisher leichter gehabt, weil wir immer das verteilen können, was Jahr für Jahr mehr wird – die derzeitigen Jungen, die nach uns kommen, werden sich wundern, wie schwer es wird, wenn weniger zu verteilen ist und man trotzdem eine Wahl bestehen muss und gewinnen will.“
- An einem Tag am Beginn der zwei Wochen zwischen der Nationalratswahl vom 1. März 1970, die die ÖVP verloren hat (damit war auch der Bundeskanzler weg) und der Landtagswahl vom 15. März 1970 (die gut ausgegangen ist), hat mir Landeshauptmann Krainer während eines Arbeitsgesprächs unvermittelt die Frage gestellt: „Hast du deinen Schreibtisch und dein Büro ordentlich zusammengeräumt?“ Ich sagte: „Natürlich habe ich das, aber warum fragst du mich so etwas?“ Die Antwort war: „Das habe ich dich deshalb gefragt, damit du weißt: Wenn der Landeshauptmann weg ist, ist der Parteisekretär und Wahlkampfmanager auch weg.“ Für mich bedeutete das, dass er diese Möglichkeit realistisch ins Auge gefasst und wohl auch ein wenig Sorge gehabt hat, und dass er mir sagen wollte: Streng’ dich an.
- „Man muss immer wissen, vor der Wahl, nach der Wahl und auch in den Jahren, die dazwischen liegen: Was kann man dem anderen zumuten? Wenn man die Zumutbarkeitsgrenze überschreitet, ist das schlimm, und die Zusammenarbeit wird fast unmöglich.“

Zum Schluss ein Wort aus der Trauerrede von Landtagspräsident Hanns Koren im Steiermärkischen Landtag, als er die Mitarbeiter von Landeshauptmann Krainer ansprach: „Sie dienten einem Herrn, der ihrer Dienste würdig war.“ ■

Kurt Jungwirth

Mit Temperament, Augenmaß und Gespür



Im Mai 1970 rief mich Landeshauptmann Krainer in die Burg und fragte mich geradeheraus: „Sie wissen ja, wir suchen einen Nachfolger für den Koren, für die Kultur, für die Jugend. Wie wär’s denn mit Ihnen?“ Ich war perplex. Darauf war ich nicht gefasst.

Ich war Lehrer an der damaligen Bundeserziehungsanstalt Liebenau und bildete an der Universität Übersetzer und Dolmetscher für Französisch aus. Ich war daran, ganz dorthin zu übersiedeln.

Als Dolmetscher hatte Krainer mich kennengelernt. Als einmal eine Regierungsdelegation aus dem Kongo, dem heutigen Zaïre, nach Graz kam, unterbreitete Krainer das Angebot der Landesregierung, junge Kongolesen auf verschiedenen Fachgebieten in der Steiermark auszubilden. Als ein Jahr später zwanzig Afrikaner nach Österreich kamen, wurde ich als Koordinator für die Aktion eingesetzt. Das war in den frühen 60er Jahren, als „Entwicklungshilfe“ ein ganz junges Wort war. Diese Aktion war ein Pionierprojekt. Krainer machte es zu seiner persönlichen Angelegenheit. Rasche Entscheidungen mussten fallen, ich holte sie mir von ihm persönlich. So lernte ich die Grazer Burg von innen und den Landeshauptmann kennen.

Politik interessierte mich. Für eine Partei konnte ich mich nicht entschließen. Die

damalige Volkspartei war mir zu bieder. Es nahte das unruhige Jahr 1968. Ich schrieb kritische Artikel in Zeitungen. 1970 war doppeltes Wahljahr in der Steiermark. Im Nationalrat verlor die ÖVP ihre Mehrheit an Kreisky. Würde die ÖVP im Landtag ihre relative Mehrheit und den Landeshauptmann halten können? Überraschend wurde ich von Krainer eingeladen, in einer informellen Gruppe mitzuwirken, die Ideen für Wahlwerbung und Wahlprogramm zu liefern hatte. Es war ein bunter Haufen von acht oder zehn Leuten. Parteimitglied war, glaube ich, niemand. Es wurde frei phantasiert. Manches Mal tauchte der Landeshauptmann aus dem Wahlkampf zu später Abendstunde auf. Zum ersten Mal erlebte ich ihn in einer solchen Runde, in der über alles und jedes offen geredet wurde, wie temperamentvoll er diskutierte.

Die ÖVP gewann die Landtagswahlen mit der Lokomotive Josef Krainer an der Spitze.

Die Verhandlungen zur Regierungsbildung dauerten Wochen. Bekannt war, Hanns Koren wird Landtagspräsident. Wer ihm in der Regierung folgt, war offen. Etliche Namen wurden genannt. Ich war ahnungslos, als mich Krainer fragte, ob ich in die Politik einsteigen wolle. Ich

wusste, diese Frage wird mir nur einmal gestellt. Das intensive Gespräch dauerte eine Stunde. Am Ende sagte ich zu und musste eine Woche lang schweigen. Mir wurde erst später klar, in welchen Gremien auch ein starker Landeshauptmann meine Berufung verhandeln musste. Eine Woche später wählte der Landtag mich, den Neuling, einstimmig zum Landesrat. Also sprang ich in das tiefe Wasser.

Mein Ressort war weitläufig. Hochsensibel war das Feld der Künstler, der Künste. Eine umtriebige junge Generation unkonventioneller Köpfe war in Graz unterwegs. Ihre Kreationen erregten über die Landesgrenzen hinaus Aufmerksamkeit und Aufsehen. Eine meiner ersten Handlungen war die Verleihung des Peter-Rossegger-Literaturpreises an Wolfgang Bauer, für die einen sprühendes Talent aus dem Forum Stadtpark, für andere enfant terrible und Bürgerschreck. Der Steirische Herbst, von Koren als eine Art Leistungsschau des Landes mit internationalem Anstrich errichtet, entwickelte rasch die Punze Modernität. Es gab Kreise, die sich von den stürmischen Progressiven so provoziert fühlten, dass sie drohten, der ÖVP die Liebe aufzukündigen, wenn die Kulturpolitik so weiterwerkte. In öffentlichen Diskussionen vertrat ich den Standpunkt, dass Kunst und Künstler eine freie Bühne wie den Steirischen Herbst brauchen und dass Freiheit auch das Risiko des Scheiterns auf sich nehmen muss. Diese Linie setzte sich

durch. Krainer war sicherlich nicht immer entzückt, aber er ließ diese Öffnung gelten. Er war konservativ im besten Sinn dieses oft verunglimpften Wortes. Konservativ bedeutet bewahren, was wert ist, bewahrt zu werden. Aber für vorwärtsdrängende Kräfte, die Zukunft gestalten wollen, hatte er viel übrig. „Die Unzufriedenen bewegen die Welt“, höre ich ihn noch heute sagen.

Im Landtagsklub der ÖVP wurde sehr offen gesprochen. Krainer konnte aufmerksam zuhören, stellte sich auch leidenschaftlich der Diskussion. Wenn es ihm zwischendurch zu bunt wurde, meinte er, man solle nicht alles „zerreden“. Eines war für ihn klar: „Einer muss anschaffen.“ Und das konnte er. Er strahlte natürliche Autorität aus. Der Forstarbeiter aus bescheidensten Verhältnissen von einst ging auf Menschen zu, war neugierig auf Menschen, vergaß nicht das einfache Volk, dem er entstammte. Er konnte sich aber auch mit dem Gelehrten unterhalten und mit dem Wirtschaftsboss verhandeln. Er konnte politische Kaliber wie Tito, Chruschtschow und Königin Elisabeth würdig in der Steiermark empfangen. Er vereinigte glaubwürdig Heimatliebe und Weltoffenheit.

In der Regierung erlebte ich ihn leider nur anderthalb Jahre. Dort stand es fünf ÖVP und vier SPÖ. Trotz aller Gegensätze herrschte gegenseitiger Respekt zwischen den beiden politischen Lagern. Krainer suchte Macht mit Augenmaß auszuüben, Gegner nicht zu überfor-

dern, Mehrheit nicht zu missbrauchen. Gesucht und fast immer gefunden wurde der einstimmige Regierungsbeschluss.

Josef Krainer machte mit zielsicherer Intuition Politik. „Gespür“ hieß das. „Wir planen, aber wir sind nicht plangläubig“, pflegte er zu formulieren. Er holte aber unablässig Meinungen und Informationen ein. Er war es auch, der im Juni 1971 den Startschuss für das Modell Steiermark gab. Das wurde eine legendäre Sammlung von Analysen, Zukunftsvorstellungen, Visionen, konkreten Arbeitsvorhaben für die Steiermark. Es wirkte

wie eine politische Wunderwaffe der Steirischen Volkspartei. Die Samen dazu hat er gestreut, die Ernten nicht mehr erlebt. Sie gingen in den 70er und 80er Jahren auf.

Fünf Monate nach diesem Auftakt stürzte Josef Krainer auf seiner geliebten Jagd an einem strahlenden Sonntagmorgen im Herbst zu Boden und starb auf der Stelle. 23 Jahre hatte er als Landeshauptmann die Steiermark geführt. Als sich an diesem 28. November 1971 die Todesnachricht wie ein Lauffeuer verbreitete, schien es, als ob das Land einen langen Augenblick den Atem anhielte. ■



Josef Krainer sen. im launigen Gespräch mit Grubenarbeitern



LH Josef Krainer sen. und LH-Stv. Alfred Schachner-Blazizek bei der feierlichen Ehrenpromotion an der Karl-Franzens-Universität Graz

Bernd Schilcher

Schirmherr eines neuen Stils und vieler Reformen



„Die Nachricht traf uns wie ein Schock. Als wir nach dem Begräbnis wieder in die Burg zu unseren Arbeitsplätzen kamen, da umging uns alle eine Leere und wir hatten das Gefühl, als sei unser Vater gestorben.“ Hofrat Oskar Stipberger, der langjährige, elegante Protokollchef des Landes Steiermark, drückte aus, was damals alle fühlten, als der „lärchene Stipfel“ Josef Krainer am 28. November 1971 bei einer Fasanenjagd in Allerheiligen plötzlich umfiel und starb. Nach 23 Jahren an der Spitze des Landes. Ich sehe den Trauerzug und das unendlich lange Spalier der Traurigen und Fassungslosen wie einen Schwarz-Weiß-Film vor meinen Augen ablaufen. Wir spürten ganz deutlich: Da ist eine Epoche zu Ende gegangen.

Und es war eine gute, erfolgreiche Zeit. Nach den Jahren des Wiederaufbaus und des europäischen Wirtschaftswunders entstand zunächst weltweit ein Gefühl des Aufbruchs. Da war die Wahl John F. Kennedys zum amerikanischen Präsidenten. Mit ihm und seinem Bruder Robert hielt eine neue, optimistische, die Menschenrechte respektierende Politik Einzug in die westliche Welt. Think Tanks entstanden und teilten der Wissenschaft eine neue Rolle zu. Das geschah auch in Österreich und in der Steiermark. Die Aktion 20 der ÖVP, der erste große Dialog


der Politik mit der geistigen Elite des Landes, die 1.400 Experten des Bruno Kreisky und vor allem das Langzeitprogramm des „Modell Steiermark“ in unserem Bundesland: Rund 20 Jahre dauerte das permanente, fruchtbare Gespräch zwischen Künstlern, Architekten, Wissenschaftlern, Beamten und der steirischen Politik.

Schirmherr des neuen Stils und Verantwortlicher für viele Reformen war der „alte“ Krainer. Oft saßen wir Studenten und frisch Promovierten bis spät in die Nacht in der Wohnung von Ruth Feldgrill mit Vater und Sohn Krainer, Kurt Jungwirth und Georg Herberstein zusammen und brüteten an der Erneuerung der Politik, der Parteiarbeit und der Wahlkämpfe. Aus den USA übernahmen wir die offenen Vorwahlen und die Konzentration auf den Spitzenkandidaten. Die Schweiz war uns Vorbild für die Instrumente der direkten Demokratie. Und: Das, was erdacht wurde, ist auch umgesetzt worden. Hier liegt bei aller Ähnlichkeit der Verhältnisse zwischen damals und heute der große Unterschied. Von Krainer I. über Niederl, Krainer II. und Klasnic waren Persönlichkeiten am Werk, die für die Menschen im Land gearbeitet haben, damit es ihnen besser geht, die bei ihnen waren und mit ihnen gesprochen

haben. Es ist legendär, wie viele SteirerInnen Vater und Sohn Krainer persönlich gekannt haben. Weil ihnen Menschen wichtig waren und das Mitgefühl noch keine verordnete „Compassion“ einer Beratungsfirma gewesen ist. Josef Krainer hat in der Politik alles andere gesehen als eine Aneinanderreihung von PR-Gags, Pressaussendungen und Medien-Events. Er wusste selber, was die Bauern dachten und was sie bedrückte, wie sich die Stahlarbeiter in Donawitz fühlten, die kleinen Gewerbetreibenden und mittleren Unternehmer, die Bergleute in Köflach, aber auch die Professoren an den steirischen Universitäten und die Literaten im Forum Stadtpark. Daher hat er auch stets den Ton getroffen, den alle im Land verstanden haben.

Kein Zweifel, auch vor 50 Jahren herrschte Stillstand in der österreichischen Politik. Die Große Koalition war am Ende. Die alte Garde der Politiker konnte mit der neuen Zeit großteils nichts mehr anfangen und zeigte alle Anzeichen der Ratlosigkeit. Es gab nur wenige, die, wie Papst Johannes XXIII., diese Lichtgestalt der katholischen Kirche, auch im weltlichen Leben zu einem „aggiornamento“ bereit waren, zu einer Anpassung alter Institutionen an neue Werte, Haltungen und Einstellungen. Viele dieser Werte wurden von der 68er-Bewegung geliefert. Ende des Patriarchats, der Doppel-

moral und der Prüderie, persönliche Verantwortung statt Kadavergehorsam, Bekenntnis zur Offenheit der Gesellschaft und zur Vielfalt der Kulturen und Religionen anstelle xenophober Standesdünkelei, reale Meinungs- und Medienfreiheit, Bildung als Bürgerrecht von der Geburt bis zum Tod und Lebensqualität statt des täglichen Kampfes um jedes Zehntelprozent Profit.

Josef Krainer hat vieles von dem für richtig gehalten und uns bei dieser „zweiten Aufklärung“ immer wieder unterstützt. Der Alte, der die Jugend verstanden und die Zeichen der Zeit erkannt hat. Ein wenig erinnert mich Stéphane Hessel, der moralische Held der weltweiten „Indignados“, an Josef Krainer. Beide haben eine bewegte Vergangenheit hinter sich, halten nichts von großen Ideologien, Visionen und Klassenkämpfen und bemühen sich, der Jugend eine akzeptable Zukunftsperspektive zu bieten. Was für ein Unterschied zur heute herrschenden Klasse der Politiker. Sie sind reine Funktionäre geworden, die allerdings nicht funktionieren. Die auch nichts vorhaben mit dem Land und seinen Menschen, die Pakte mit den Medien schließen, um wieder gewählt zu werden. Mehr fällt ihnen in aller Regel nicht ein. Vielleicht findet sich unter der wachsenden Zahl der empörten Alten ein neuer „alter“ Krainer. Die Bürger dieses Landes hätten sich das verdient. 

Helmut Strobl

ein konservativer politiker, der zuhören kann



1968 waren viele studentinnen und studenten – auch in graz – bewegt, frech, aufmüpfig, rebellisch, antiautoritär. gerfried sperl hatte 1965 in graz die „erste unabhängige österreichische studentenvereinigung – AKTION“ gegründet, die bis 1970 existierte. sie verstand sich als liberaler flügel der mehrheitlich marxistisch ausgerichteten studentenbewegung – ideologiekritisch im grundsätzlichen und gewaltlos in ihren AKTIONen, „phantasie an die macht!“ als ziel.

in der steiermark regierte bereits seit 20 jahren landeshauptmann josef krainer. er galt als christlichsozial, zugleich liberal und reformfreudig, sehr volksnahe. uns „bewegte“ studentInnen überraschte er des öfteren: ein konservativer politiker, der zuhören kann?! interesse an unseren themen zeigt, wissen will, was uns bewegt?! bei uns punktete er jedenfalls mehr als die strukturkonservativen sozialdemokraten.

josef krainer und seine mitstreiter hatten die steirische volkspartei nach vielen seiten und „nach vorne“ geöffnet – die „steirsiche breite“, zukunftsorientiert. ganz besonders adorierten wir hochschulangehörige den großen hanns koren und registrierten erfreut, dass josef krainer dessen liberale kulturpolitik gegen reaktionäre strömungen – auch in der eigenen partei – in schutz nahm.

als einer der wortführer der zitierten AKTI-

ON war ich dem ELHA wohl aufgefallen, denn als ich 1968 jungverheiratet und bereits vater, neben dem studium arbeit suchte, fand ich diese bei franz hasiba und den von ihm – im auftrag josef krainers – neu entwickelten kommunalpolitischen seminaren für die bürgermeister und gemeinderäte der ÖVP-steiermark.

raumordnung (eugen groß und friedl gross-rannsbach von der werkgruppe, heimo widtmann vom stadtplanungsamt, eilfried huth und heiner hierzegger waren die referenten), interviewtechnik (günther ziesel schulte mich ein) und die organisatorische begleitung der seminare waren meine aufgaben.

also durfte ich ab 1970 jede woche von freitagmittag bis sonntagabend im liesingtalerhof in mautern zwischen 25 und 35 bürgermeister und gemeinderäte der steirischen volkspartei als assistent dieser seminare (zu verschiedenen themen – u.a. auch kulturpolitik!) begleiten. josef krainer stand wohlwollend am beginn meiner politikerlaufbahn.

der landeshauptmann ließ es sich nicht nehmen, jedes dieser seminare – und es waren um die hundert – als überraschungsgast zu besuchen, um mit seinen bürgermeistern und gemeinderäten

beieinander zu sitzen, um die große politik zu kommentieren, konkrete probleme zu beackern, die große und die kleine welt neu zu ordnen.

und dabei durfte/konnte auch ich den „lärchenen stipfel“ näher kennen und schätzen lernen: als einen kenntnisreichen und neugierigen, in seinem engagement jung gebliebenen, kraft seiner lebenserfahrung weisen politiker, der sein land und seine landsleute liebte, und dies auch auf seine sympathisch-knorrige art vermittelte. auch mir, der ich so gerne gegen den stachel löckte – mein deklariertes votum für bruno kreisky und meine agitation für ein volksbegehren zur auflösung des österreichischen bundesheeres regten ihn nicht auf, vielmehr an, darüber unterschiedliche, mitunter gegensätzliche standpunkte auszutauschen.

und ich lernte seine gemeindepolitiker aus den vielfältigen regionen der steiermark kennen, als einen sympathischen „bunten haufen“ – wie sie sich oft selbst bezeichneten –, vom alle bürger und bürgerinnen seiner gemeinde einbindenden demokraten bis zum erkonservativen, autoritären ortskaiser – die vielbesungene „steirische breite“ auf lokaler ebene.

ich fühlte mich akzeptiert, fand meinen platz in diesem spektrum und mich selbst zunehmend auch zu hause – mit josef krainer als innovationen fördernde und auch ungewöhnliches zulassende vaterfigur –, nicht nur für mich.

in diese zeit fiel auch meine kurze u-haft wegen „verdacht auf verbrechen des aufruhrs“ – ich war der wortführer bei einer demo am grazer jakominiplatz. als sich die gefängnistore ohne anklage wieder öffneten, erfuhr ich, dass der landeshauptmann interveniert hatte. das war mir gar nicht recht, wenngleich durchaus sympathisch.

die mitarbeit am berühmten „modell steiermark“ und im wahlkampfteam für den ELHA aller steirer und steirerinnen empfand ich bereits als auszeichnung – ich durfte im zentrum der macht dabei sein und ein wenig mitgestalten.

als die nachricht vom plötzlichen tod des landeshauptmannes josef krainer an einem novembersonntag kam, schlug sie auch beim seminar in mautern wie eine bombe ein: „unser landesvater ist nicht mehr! wie wird es weitergehen?“ – war die bange frage.

viele – auch ich – engagierten sich für josef krainer jun. als nachfolger. in mautern wurde mit einer unterschriftensammlung begonnen. nur wenige fragten, ob das nicht zu früh für „den joschi“ sei. mit ihm gemeinsam schwenkten dann alle überzeugt auf fritz niederl um – josef krainer sen. hatte ihn auf einem handgeschriebenen zettel – in seiner brusttasche (oft zitiert) gefunden – empfohlen und dieses vermächtnis wurde zur erfolgsgeschichte – für die steiermark und die steirische volkspartei.

oft und gerne zitiere ich – nun auch aus eigener erfahrung – den vielfachen großvater josef krainer sen.: „das schönste geschenk des lieben gottes sind die enkelkinder!“

ich hab’ ihn gern’ gehabt, den landesvater josef krainer und ich verehere ihn noch heute als einen geerdeten

und weltoffenen politiker mit großem format, der sich nicht nur größte verdienste um seine geliebte steiermark erworben hat, sondern auch die nachhaltige sympathie seiner geliebten landsleute – über alle parteigrenzen hinweg. ich darf mich dazu zählen. ■



Josef Krainer sen. im Kreise seiner Kinder und Enkel, die er sehr liebte, vor dem Bild seiner 1964 verstorbenen Gattin



Josef Krainer sen. beim Interview nach seiner letzten Wahl, der Landtagswahl 1970

Johannes Koren

Wir haben keine Zeit



Kaum einer konnte so herzlich, aus dem tiefsten Inneren kommend lachen wie Josef Krainer. Und das nicht immer leise. Es klingt mir noch heute im Ohr. Freude erfüllt mich, dass ich zu denen gehören darf, die ihn manchmal zum Lachen gebracht haben.

Von einer dieser Gelegenheiten möchte ich erzählen: Es war irgendwann gegen Ende 1969, als ich in jenen liebevoll „Krainer Kindergarten“ genannten Kreis aufgenommen worden war, der seine Öffentlichkeitsarbeit und vor allem seinen letzten Wahlkampf – für den 15. März 1970 – gestaltete und dem Ruth Zankel, Bernd Schilcher, Helmut Strobl, Peter Stoppacher und der Wiener Georg Herberstein sowie von der „Kunstseite“ Karl Neubacher, Günter Waldorf und Hans Paar angehörten.

Irgendwie hatte mich Vater Krainer wissen lassen, dass er mit mir etwas zu besprechen hätte und dass ich mich bei ihm melden sollte. Beim Versuch, ihn telefonisch zu erreichen oder einen Termin bei ihm zu erbitten, gelang es mir, bis zu Alfons Tropper, seinem Bürochef, vorzudringen. Der fertigte mich allerdings mit dem lakonischen Satz „Wir haben keine Zeit“ ab.

„Ja, wenn wir keine Zeit haben, kann man nichts machen“, antwortete ich und legte enttäuscht den Telefonhörer auf.

Ein Ausweg war zu überlegen und schnell gefunden. Die Zentralfigur dabei war der erste Fahrer des Landeshauptmannes, Luis Schellauf. Er hatte Josef Krainer über zwei Millionen Kilometer sicher durch die Lande „kutschiert“ und wusste als „treuer Diener seines Herrn“ über alles Bescheid, was seinen Chef betraf. Wann er wo anzutreffen war und in welcher Stimmung er sich gerade befand.

Rasch ging ich von meiner Dienststelle in der Handelskammer zu ihm und traf ihn – wie angenommen – beim Burgportier, wo er auf die nächste Ausfahrt wartete. Nach einem kurzen Gespräch wusste ich, dass die nächste Fahrt zum Brauhaus Puntigam führte, der Landeshauptmann in der Stadt immer vorne saß und dass Luis es nicht bemerken würde, wenn ich mich vor der Abfahrt zwischen den Sitzen am Boden niederließ. Kurz nachdem ich mich dort hineingeklemmt hatte, erschien ein sichtlich gut gelaunter Josef Krainer, setzte sich neben seinen Fahrer und gab die Anweisung: „Auf zum Brauhaus Puntigam.“

Langsam rollte der schwarze Chevrolet mit der Nummer G1 aus der Burg, überquerte die Hofgasse und begann, die Burggasse hinunter zu fahren. Als die Oper schon gut zu sehen war und der Wagen ungefähr die Höhe der Handels-

kammer im badewassergrünen Haus Burggasse 13 erreicht hatte, tauchte ich zwischen den Sitzen auf und machte mich mit den Worten „Grüß Gott, Herr Landeshauptmann“ bemerkbar. Nach einem Moment des Staunens drehte er sich um, sah mich und begann schallend zu lachen. „Ja, was machst denn du da, das ist ja ganz etwas Neues.“ Luis Schellauf spielte den Überraschten und ich erklärte, dass ich versucht hätte, ihn auf „normalem“ Weg zu erreichen. Mir sei aber von seinem Bürochef mitgeteilt worden, dass „Wir keine Zeit haben“. „Ach so ist das“, meinte er nur. „Na dann werden wir den jungen Herrn halt nach Puntigam mitnehmen und miteinander reden.“ Es ging um die geplante Publikation einer breit gestreuten Illustrierten mit dem Titel „WIR“, mit der möglichst viele Steirerinnen und Steirer angesprochen und auf die kommende Wahl positiv eingestimmt werden sollten. Gestaltung und Inhalt sollten mir obliegen. Interviews, kurze Geschichten und sogar ein politisches Kreuzworträtsel waren als Inhalt vorgesehen, um breites Interesse zu erwecken. Während Luis Schellauf den Wagen ruhig in Richtung Süden steuerte, war Zeit genug, um ausführlich über diese Publi-

kation und andere Dinge zu sprechen, die gerade aktuell waren. Und natürlich wollte der Landeshauptmann alles wissen und darüber hinaus ein paar private Dinge, wie es mir z.B. in der Handelskammer gefalle, was es zu Hause bei den Eltern Neues gäbe und wie es mir in meiner jungen Ehe ginge. Es erstaunte mich nicht, was er alles von mir und über mich wusste. Das war bei ihm einfach so. In ein angenehmes, ermunterndes Gespräch vertieft, erreichten wir schließlich das Brauhaus Puntigam. Wenn ich meine Augen schließe, sehe ich ihn noch heute beim Aussteigen und höre den Satz: „So Luis, jetzt führst du den Hansi wieder in die Burggasse zurück, er soll ja schließlich auch noch etwas arbeiten.“ Sprach’s, ließ die Autotür zufallen, lachte noch einmal freundlich zurück und verschwand im Eingang des Brauhauses. Was mich nach diesem außergewöhnlichen „Ausflug“ mit dem Landeshauptmann immer interessiert hätte, ist der Inhalt des Gesprächs, das er über diese Episode mit seinem Bürochef geführt haben musste. Denn seit jenem Tag ward mir von Seiten dieses wichtigen Mannes an der Spitze seines Büros außergewöhnliche Freundlichkeit zuteil. ■

Gerald Schöpfer

Erinnerungen an ein steirisches Denkmal: Josef Krainer der Ältere - unbeugsam, geradlinig und offen für das Neue



Es ist für mich eine große Freude, seit 2001 als Vorsitzender des „Steirischen Gedenkwerkes – Josef Krainer“ an Verleihungen von Preisen an verdiente Persönlichkeiten mitwirken zu können, welche im Geiste des unvergessenen Landeshauptmannes Josef Krainer Senior sowohl für Tradition als auch für Innovation stehen.¹

Für diesen Band soll ich einige persönliche Erinnerungen beisteuern. Diese reichen in die Gymnasialzeit am Grazer Lichtenfelsgymnasium zurück, wo ich an politischen und zeitgeschichtlichen Fragen sehr interessiert war. Dazu hat sicher beigetragen, dass wir eine Schulklasse waren, in der es allein wegen der konträren Prägung durch das Elternhaus unter den Mitschülern fast täglich spannende Diskussionen gab, in denen es sowohl um grundsätzliche als auch um vordergründig tagespolitische Fragen ging. Zu den Wortführern zählte dabei unter anderem Wolfgang Harwalik,² dessen Vater ein prominenter ÖVP-Bildungspolitiker war. Er war politischer Wegbegleiter Krainers, Landeschulinspektor und Nationalratsabgeordneter und galt damals als durchaus „ministrabel“ und wurde oft vor Regierungsumbildungen von den Medien als möglicher Unterrichtsminister kolportiert.

Als gleichsam logischer Gegenspieler und erfolgreicher Reibebaum für wesentliche Teile unserer Klasse bot sich Günther Horvatek an. Er war der Sohn von Norbert Horvatek, der bereits seit 1945 steirischer Landesrat war und der unter Josef Krainer sen. von 1954 bis 1960 als dessen Landeshauptmannstellvertreter fungierte. So hatte mein Schulfreund Günther schon von Haus aus eine starke sozialdemokratische Prägung mitbekommen, die er stets mit Leidenschaft zum Ausdruck brachte.

Es gab aber auch einen Schulkollegen, der eher national geprägt war und mitunter Versuche machte, die angeblichen Errungenschaften des Nationalsozialismus zu verteidigen. Seine Beiträge hatten insofern eine positive Wirkung, als alle anderen sofort ihre sonstigen Gegensätze vergaßen und sich bei allen ideologischen Differenzen in seiner Ablehnung einig waren.

Ich hatte von meinem Vater, der Philosophie und Rechtswissenschaften studiert hatte, eine starke Ausprägung zum Humanismus und zur Toleranz mitbekommen. Er hatte den Ersten Weltkrieg an den Isonzofronten als junger Offizier erlebt, wo er in britische Gefangenschaft geriet. Nach seinen Studien hatte er die Probleme der Weltwirtschaftskrise am

eigenen Leib verspürt, war im Zweiten Weltkrieg in die Gefangenschaft jugoslawischer Partisanen geraten und erst drei Jahre nach Kriegsschluss nach vielen Entbehrungen in die Heimat zurückgekehrt. Mit Parteipolitik hatte er wenig am Hut und war auch dem Nationalsozialismus mit Skepsis begegnet. Er war dem „bürgerlichen“ Lager zuzurechnen, wenngleich er auch diesem nicht unkritisch begegnete. Als Sektionsgeschäftsführer für das Gewerbe in der Wirtschaftskammer vertrat er die Interessen vor Wirtschaftstreibenden, und ich erinnere mich, dass er vom Landeshauptmann Josef Krainer stets mit höchster Hochachtung sprach. Für mein Leben hatte er mir aufgrund seiner Erfahrungen einige Ratschläge mitgegeben. Dazu zählte, dass man sich nie mit Parteipolitik einlassen sollte und auf Grund seiner Erlebnisse in der Kriegsgefangenschaft riet er mir, nie nach Jugoslawien zu fahren. Ich muss gestehen, dass ich mich an keinen dieser beiden Ratschläge gehalten habe.³

Unsere Professoren (die rein männliche Form stimmt; wir hatten tatsächlich nur männliche Lehrer) habe ich als sehr engagiert in Erinnerung. Nur der Geschichte-Unterricht wies ein bedeutsames Manko auf: Das alte Griechenland und Rom wurden uns so eingehend vermittelt und geschildert, dass man fast die Schwerter bei den unzähligen Schlachten klirren hörte, aber eine Erörterung der österreichischen Zeitgeschichte fand

praktisch nicht statt. Es gab weder einen christlichen Ständestaat noch eine NS-Zeit. Nach der Weltwirtschaftskrise von 1929 gab es ein Blackout und 1945 entstand – wie der Phönix aus der Asche – die Zweite Republik. So einfach war das. Nach der Matura im Jahr 1962 begann ich dann gemeinsam mit Günther Horvatek das Studium der Rechtswissenschaften. Wir waren zwar in politischen Fragen höchst unterschiedlicher Meinung, privat aber die besten Freunde, und er wurde auch mein Trauzeuge. Wir begriffen die Studienzeit als eine Zeit, in welcher man auch über den Tellerrand blicken kann, hatten bunte Interessen und besuchten auch viele politische Diskussionen.

Es gab aber auch „leichtere“ Unterhaltung. So beispielsweise im Jazzkeller in der Bürgergasse, wo der umgängliche Wolfi Bauer gleichsam zum Mobiliar gehörte. Besonders zog es uns aber zu den Aufführungen des Studenten-Kabarets „Der Würfel“, der ursprünglich im „Goethensaal“ in der Leonhardstraße begonnen hatte und schließlich im „Forum Stadtpark“ spielte. Hauptakteure und Texter waren unter anderem Kuno Knöbl, Dieter Gogg und Udo Simonitsch. Aber auch Gerhard Steffen, Peter Orthofer und Is Franke zählten zum Ensemble. Nach einem erfolgreichen Gastspiel in Gerhard Bronners „Theater am Kärntnertor“ rollte der „Würfel“ schließlich nach Wien.

Nach dem plötzlichen Abzug des „Würfels“ war Graz vorübergehend kabarettis-

tisches Niemandsland. Nur sehr kurz gab es den „Forum-Zoo“; dann war es wieder still. Das durfte nicht so bleiben. 1963 kam es zur Gründung des zeitkritischen Studentenkabarets „Der Hammer“. Günther Horvatek und ich waren die Initiatoren und wir schrieben die meisten Texte für das Kabarett und ergänzten einander, weil wir gegenseitig die schärfsten Kritiker waren. Zu uns stießen dann neben anderen auch Heinz Rüpschl mit seiner unvergleichbaren „vis comica“ und Dieter Gogg, der bereits im Würfel am Klavier für den guten Ton gesorgt hatte. Er war wieder aus Wien zurückgekehrt und verstand es, uns mit seiner Erfahrung und seinem großartigen musikalischen Talent den Rücken zu stärken.

Das Kabarett spielte im „Forum Stadtpark“, dessen Präsident Emil Breisach als freundlicher Ratgeber den Gründungsvorgang begleitete. Der Erfolg – auch bei Gastspielen im In- und Ausland und den Übertragungen im ORF – war verführerisch. Selbst Peter Handke, damals Student an der Karl-Franzens-Universität und ein noch weitgehend unbekannter Literat, bot uns seine Texterkünste an, doch wir erkannten damals noch nicht sein großes Talent, waren aber auch nicht imstande, irgendetwas Witziges an ihm zu finden. Da war ein Wolfi Bauer schon von einem anderen Schlag. Seine Texte waren wahnsinnig witzig, doch seine erheiternden Ideen lasen sich gut in den „Minidramen“, waren aber für die Bühne im „Forum Stadtpark“ kaum um-

setzbar – und außerdem, wo sollten wir etwa 3.000 Indianer und Tausende weiterer Komparsen auftreiben, die unvermutet auf die Bühne stürmen sollten? Eine Idee von ihm war es auch, dass sich nach Heben des Vorhanges zunächst auf der Bühne fast nichts tut: Nur ein einsamer Kabarettist ist zu sehen, der mit dem Rücken zum Publikum in einem Schaukelstuhl wippt und wippt und wippt, bis das Publikum endlich unruhig wird und es Unmutsäußerungen gibt. Dann sollte er blitzschnell aufspringen und mit einer Siphonflasche die Ehrengäste in der ersten Reihe anspritzen. Ich schließe nicht aus, dass das übrige Publikum daran seine Freude gehabt hätte, doch denjenigen, die in der ersten Reihe saßen, wollten wir dies nicht wirklich antun.

Apropos Ehrengäste: Nachdem die steirischen Medien ausführlich über die Premiere des zeitkritischen Studentenkabarets „Hammer“ berichtet hatten, erfuhren wir, dass bei der Abendkasse einige Karten für Landeshauptmann Josef Krainer und seine Begleiter reserviert worden waren. Er erschien tatsächlich und nahm in der ersten Reihe Platz. Das Programm nahm seinen Lauf und natürlich ließen wir keine der vorgesehenen politischen Pointen aus. Doch Günther Horvatek hatte sich noch, einer spontanen Eingebung folgend, beim Forum-Buffet ein Paar kalter Krainer-Würste besorgt, die er extemporierend aus seiner Tasche zog, um auf den 60. Geburtstag Krainers anspielend einige recht lockere

und respektlose Späße zu machen. Für einen Moment wurde es im „Forum Stadtpark“ mucksmäuschenstill, man hätte fast eine Stecknadel fallen gehört. Und in diese Stille tönte dann das dröhnende Lachen des Landeshauptmannes. Er hatte sich über Anspielungen königlich amüsiert. Und beinahe hatte man den Eindruck, dass sich das übrige Publikum erst ab diesem befreienden Moment auch über diese Pointen zu lachen traute.

Die vier zeitkritischen Programme, die wir mit wechselnden zusätzlichen Akteuren bis Ende 1965 spielten, hatten uns auch selbst wirklich Spaß gemacht. Günther Horvatek und ich widerstanden aber der Versuchung, das Kabarett zum Lebenszweck zu machen, und wir entschieden uns für andere Berufswege. Wir schlossen deshalb flott unser Studium ab und waren nebenbei auch journalistisch tätig – er bei der „Neuen Zeit“ und ich bei der „Südost-Tagespost“.

Günther Horvatek ging dann bald in die Politik. Als Landesparteisekretär war er eine der Zukunftshoffnungen der steirischen SPÖ, leider starb er viel zu früh. Ich habilitierte mich und schrieb auch noch einige Jahre unter einem Pseudonym für die „Tellerwäscher“. Da ich relativ bald Professor wurde, gab es dafür allerdings keine Zeit mehr.

Als mich nach meinem 60. Geburtstag der Ruf in die Landespolitik erteilte, deuteten dies manche boshafte Freunde dahingehend, dass mich das Kabarett doch

noch eingeholt hätte – doch in Wahrheit ist das harte und überaus ernste Knochenarbeit, bei der einen allerdings der Humor nie verlassen sollte. Da Heinz Rüpschl unvermutet seinen Lebensweg beendet hatte, blieb nur der unvergessene Dieter Gogg dem Kabarett treu und war lange für den ORF tätig, er war aber auch die nie um Sprüche verlegene „Amanda Klachl“ der „Kleinen Zeitung“. In meiner Studentenzeit hatte ich zahlreiche Begegnungen mit dem Landeshauptmann Josef Krainer. Seine Offenheit in der Kulturpolitik und, dass er Hanns Koren in dessen Liberalität trotz vieler Widerstände den Rücken stärkte, brachte ihm viele Sympathien jüngerer Leute. Und immer, wenn er die von Sekretären vorbereiteten Rede-Manuskripte zur Seite legte, wurde er zu einem faszinierenden Redner, der ein rhetorisches Feuerwerk entzündete. Ich war erstaunt, mit welcher Offenheit und Geradlinigkeit er sich den Diskussionen mit jungen Leuten stellte und hier seinen Standpunkt mit einem bewunderungswürdigen Temperament vortrug. Er war keiner, der sich bei Widerspruch beleidigt zeigte, sondern im Gegenteil, er zeigte Interesse an wachen Widerspruchgeistern, auf diese Art gewann er auch Helmut Strobl und Bernd Schilcher für sich. Es gab damals überhaupt am Karmeliterplatz, wo Alfred Rainer die Fäden zog, ein offenes Klima. Man lud – ohne jemals nach irgendeinem Parteibuch zu fragen – viele kritische Geister

zur Mitarbeit ein. Das hatte mich fasziniert und als für die Landtagswahl 1965 Franz Hasiba, Ruth Zankel, Erwin Zankel und Bernd Schilcher tätig waren (die beiden Letzteren wurden damals von den alten Parteihasen als die „Presse-Buberl“ tituliert), da war ich auch mit

von der Partie. Ich sollte mir für die Wahl einprägsame Sprüche einfallen lassen.

Die meisten habe ich vergessen, doch an einen erinnere ich mich noch: „Steirer macht den Krainer stark; denn Krainer ist für Steiermark!“ ■

- 1 Darüber wird in diesem Band von Dr. Klaus Poier im Detail berichtet.
- 2 Dr. Wolfgang Harwalik wurde nach seinem Studium der Rechtswissenschaften ein erfolgreicher österreichischer Handelsdelegierter, der auf verschiedenen Kontinenten die österreichischen Wirtschaftsinteressen vertrat.
- 3 Als mich Landeshauptmann Waltraud Klasnic einlud, als Nachfolger von DI Herbert Paiert in der Landesregierung das Ressort „Wirtschaft und Europa“ zu übernehmen, trat ich in die Politik ein und auf Grund der Ressortzuständigkeit habe ich im Sinne der regionalen Außenpolitik an vielen freundlichen Begegnungen mit unseren südlichen Nachbarstaaten teilgenommen.

Landeshauptmann Josef Krainer sen. - 1948 - 1971 - 2011



Am 28. November 1971 verstarb Josef Krainer sen. bei seinem Hobby, der Jagd, in Allerheiligen bei Wildon



Eine riesige steirische Trauergemeinde verabschiedet sich im Hof der Grazer Burg von ihrem Landeshauptmann

Klaus Poier

Josef Krainer - Steirisches Gedenkwerk



Schon wenige Monate nach dem Tod von Josef Krainer sen. am 28. November 1971 wurde der Entschluss gefasst, eine Institution zu schaffen und mit der Aufgabe zu betrauen, das Gedenken an den „großen“ Landeshauptmann der Steiermark „wach zu halten und dafür zu sorgen, dass sein schöpferischer Geist in der steirischen Bevölkerung und vor allem im öffentlichen Bereich weiterlebt“ (so in § 2 des Vereinsstatutes verankert). Am 3. Oktober 1972, also nicht einmal ein Jahr nach dem Tod Josef Krainer sen., kam es in diesem Sinne zur Gründung des Vereines „Josef Krainer – Steirisches Gedenkwerk“, der 1973 seine Arbeit aufnahm. Gründungsobmann war Dr. Friedrich Niederl, Nachfolger von Josef Krainer sen. im Amt des Landeshauptmanns. Als Obmann folgten ab 1982 Landesrat Simon Koiner, ab 1992 o.Univ.Prof. Dr. Wolfgang Mantl und seit 2001 o.Univ.Prof. DDr. Gerald Schöpfer, der während seiner Obmannschaft auch zum Wirtschaftslandesrat berufen wurde. Als Obmannstellvertreter fungierten im Laufe der Jahre die Landtagspräsidenten Franz Wegart, Franz Feldgrill und – nach wie vor – Dipl.Ing. Franz Hasiba sowie die Landesräte Anton Peltzmann, Simon Koiner und Hans Georg Fuchs. Die Funktion des Kassiers übt seit der Gründung des Vereines NAbg. Dr. Karl Maitz aus, als Geschäftsführer waren Landesamtsdirektor

Dr. Alfons Tropper und der langjährige Protokollchef des Landes Hofrat Dr. Oskar Stipberger tätig, seit 2001 kommt mir die Ehre zu, diese Aufgabe wahrzunehmen. Als weitere Vorstandsmitglieder sind Bundesministerin Dkfm. Ruth Feldgrill-Zankel sowie Landtagspräsident Reinhold Purr tätig.

Das Gedenkwerk versucht, dem Vereinszweck, das Gedenken an den großen Landeshauptmann sowie vor allem dessen schöpferischen Geist weiterleben zu lassen, durch verschiedene Aktivitäten gerecht zu werden. Am stärksten wird in der Öffentlichkeit dabei die Verleihung der Josef Krainer-Preise wahrgenommen, die vom Vorstand des Gedenkwerks, im Falle der Wissenschaftspreise auf Vorschlag des Wissenschaftlichen Beirats, vergeben werden. In den ersten Jahren wurden Josef Krainer-Preise insbesondere in Würdigung hervorragender wissenschaftlich-publizistischer sowie sozialer Leistungen vergeben. Während der Obmannschaft von Wolfgang Mantl wurden die Josef Krainer-Preise in verschiedene Kategorien näher ausdifferenziert.

Die Kategorien der Josef Krainer-Preise

Seit 1993 werden mit dem Großen Josef Krainer-Preis Persönlichkeiten für hervorragende Leistungen, quasi ein Lebens-

werk, in verschiedenen Bereichen, insbesondere Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst und Kultur sowie soziale Aktivitäten, ausgezeichnet. Seit 1995 werden auch hervorragende Persönlichkeiten des internationalen Lebens, deren Wirken für die Steiermark von Bedeutung ist, mit dem Internationalen Josef Krainer-Preis ausgezeichnet. Ebenso bereits seit 1993 werden die speziellen Wissenschaftspreise, der Josef Krainer-Würdigungspreis und der Josef Krainer-Förderungspreis, vergeben. Der Josef Krainer-Würdigungspreis wird für nach internationalen Kriterien hervorragende wissenschaftliche Leistungen vergeben. Er stellt für junge, jedoch bereits durch Forschungsleistungen (z.B. Habilitation) ausgewiesene Wissenschaftler bei fortgeschrittener Laufbahn Anerkennung für bereits Geleistetes und Ansporn zu weiteren Höchstleistungen dar. Der Josef Krainer-Förderungspreis wiederum stellt für junge Nachwuchswissenschaftler eine erste Anerkennung ihrer Leistungen dar und ermutigt zu weiterer Arbeit auf wissenschaftlichem Gebiet. Die geforderte Qualifikation ist durch eine mit „sehr gut“ beurteilte Dissertation oder eine gleichwertige hervorragende wissenschaftliche Leistung zu dokumentieren.

Für den Josef Krainer-Würdigungspreis und den Josef Krainer-Förderungspreis, die beide öffentlich ausgeschrieben werden, ermittelt ein Wissenschaftlicher Beirat internationalen Kriterien entsprechend nach einem objektivierten Refe-

renten-/Gutachtersystem die geeigneten Kandidaten und Kandidatinnen in den wissenschaftlichen Disziplinen. Derzeit gehören dem Wissenschaftlichen Beirat des Gedenkwerks an: Univ.Prof.i.R. Dr. Alfred Ableitinger, ao.Univ.Prof. Mag. Dr. Walter Bernhart, em.Univ.Prof. DI Dr. Reinhard Haberfellner, ao.Univ.Prof. Dr. Hubert Isak, o.Univ.Prof. Dr. Hartmut Kahlert, em.Univ.Prof. Dr.h.c.mult. Dr. Thomas Kenner, em.Univ.Prof. Dr. Dr.h.c. Wolfgang Mantl, ao.Univ.Prof. Dr. Willibald Plessas, Ass.Prof. Mag. Dr. Klaus Poier, em.Univ.Prof. Dipl.Ing. DDr. Dr. Ing.e.h. Willibald Riedler, o.Univ.Prof. DDr. Gerald Schöpfer, ao.Univ.Prof. MMag. Dr. Georg Schulz, Univ.Prof. Dipl.Ing. Dr. techn. Werner Sitte und Univ.Prof. Mag. DDr. Michael Steiner. In früheren Jahren waren im Beirat die Rektoren em.Univ. Prof. Dr. Dr.h.c. Franz Jeglitsch und em. Univ.Prof. Dr. Otto Kolleritsch sowie Univ. Prof. Dr. Norbert Pucker tätig.

Die Verleihung der Josef Krainer-Preise findet in der Regel am oder um den Landesfeiertag am 19. März statt. 1996 wurde zusätzlich die Kategorie des Josef Krainer-Heimatpreises ins Leben gerufen. Der Josef Krainer-Heimatpreis wird in Würdigung besonderer Verdienste um die Vertiefung kultureller Identität in allen Dimensionen der Lebenswelt der steirischen Heimat durch den Vorstand des Gedenkwerkes vergeben. Die Preisverleihung findet jeweils um den 28. November, den Todestag Josef Krainers, statt.

Anlässlich des 40. Todestages von Landeshauptmann Josef Krainer sen. im November 2011 wird erstmals der Josef Krainer-Zukunftspreis verliehen. Mit dem Josef Krainer-Zukunftspreis werden im Gedenken an diesen großen, innovativen und weltoffenen Landeshauptmann hervorragende, zukunftsorientierte Leistungen zumal von Persönlichkeiten jüngeren und mittleren Alters im Interesse der Steiermark ausgezeichnet.

Josef Krainer-Stipendien

Weiterer Schwerpunkt der Arbeit des Gedenkwerks ist die Vergabe von Josef Krainer-Stipendien. Mit diesen Stipendien sollen junge Steirerinnen und Steirer bei der Absolvierung kostenintensiver Studienprogramme, insbesondere im Ausland, unterstützt werden. Einen besonderen Schwerpunkt bildet dabei seit vielen Jahren unter der wissenschaftlichen Betreuung von ao.Univ.Prof. Dr. Hubert Isak die

Vergabe eines Josef Krainer-Stipendiums für ein Studium am Bologna Center der Johns Hopkins University.

Gedenkstätten

Zu den sonstigen Aufgaben und Aktivitäten des Gedenkwerks zählt die Unterstützung der Pflege und Instandhaltung von Josef Krainer-Gedenkstätten in der Steiermark. Darüber hinaus ist es dem Gedenkwerk in Einzelfällen möglich, einmalige Unterstützungen für wissenschaftliche, kulturelle und sozial-karitative Projekte sowie finanzielle Hilfestellungen an in Not geratene Steirerinnen und Steirer zu leisten. Auf diesem Weg versucht das Gedenkwerk zugleich den schöpferischen Geist von Landeshauptmann Josef Krainer sen. sowie das „Schauen auf die kleinen Leute“ weiterleben zu lassen. Josef Krainer sen. Leben und Wirken sind dabei Vorbild, Anspruch und Ansporn. ■

Josef Krainer-Preisträgerinnen und -Preisträger

1975

wissenschaftlich-
publizistischer Preis

Emil BREISACH
Manfred EBNER
DDr. Gernot D. HASIBA
Univ.Prof. Dipl.Ing. Werner HOLLOMEY
Dr. Johannes KOREN
Dr. Rüdiger MALLI
Dipl.Ing. Leopold PRÜLLER
Dr. Alois PUNTIGAM
DDr. Gerald SCHÖPFER
Hermann SCHÜTZENHÖFER
Ing. Anton STOCK
Univ.Prof. Dr. Anton TAUTSCHER
Dipl.Ing. Helmut WEINHANDL

1977

sozialer Preis

Redakteur Egon BLASCHKA
Dipl.Ing. Dr.techn. Werner GOBIET
Maria LINZBAUER
Maria PACHLEITNER
Elisabeth STARK
Ibert WÖHRER

1977

wissenschaftlich-
publizistischer Preis

Univ.Ass. Dr. Günther BURKERT
Univ.Do. Dr. Attila FENYVES
Univ.Ass. Dr. Heinz JUAN
Univ.Do. DDr. Waldemar JUD
Univ.Prof. Dr. Gerhard KOSTNER
Univ.Do. Hofrat Dipl.Ing. Dr.techn. Harald KREPS
Univ.OAss. Mag. DDr. Karlheinz PROBST

1978

sozialer Preis

Karin HAFNER
Cäcilia KAPPEL
Hans NEUMANN
Bundesrat Eduard PUMPERNIG

1979

wissenschaftlich-
publizistischer Preis

o.Univ.Prof. Dr.phil. et Dr.h.c. Hermann WIESFLECKER
Univ.OAss. Mag. Dr. Eckhard BEUBLER
Dr. Christoph Heinrich BINDER
Univ.Prof. Dr. Gernot KOCHER
Honorarprofessor OStR. Dr. Manfred STRAKA
Restaurator Karl TROBAS

Wiesflecker-Ehrenpreis

1984

sozialer Preis

Olga DREXEL
Helga HARB-SCHMID
Harald KRENN
Anneliese RIEGLER
Grete SCHURZ

Josef Krainer-Preisträgerinnen und -Preisträger

1985

Dr. Gerfried FÖRSTER
Rektor Martin GUTL
Arch.Prof. Hubert HOFFMANN
Prof. Dr. Alfred KOLLERITSCH
w.Hofrat Dr. Aladar PFNISS
Regina PUNTIGAM
Andreas TSCHEPPE

1986

em.Univ.Prof. Dipl.Ing. Dr.techn.h.c. Dr.Ing. Konrad SATTLER

1988

Univ.Prof. Dipl.Ing. Dr. Alfred GAHLEITNER
Firma LEITNER, Tischlerwerkstätten OHG (Michael u. Hans LEITNER)
Direktor Prof. Kurt MUTHSPIEL
Dipl.Ing. Ulrich SANTNER
Karl TOTTER

1993

Großer Josef Krainer-Preis

Jelena BRAJSA
Ing. Christian FRANCESCONI
KA Dir. Dipl.Ing. Dr. Heinrich G. KOPETZ
o.Univ.Prof. DDr. Dr.h.c. Willibald RIEDLER

Josef Krainer-Würdigungspreis

Ass.Prof. Dr. Hubert ISAK

Josef Krainer-Förderungspreis

Dr. Georg DOBLHOFER
Dr. Elisabeth FRISCH
Dr. Wolfgang WEBER

1994

Großer Josef Krainer-Preis

em.o.Univ.Prof. Dr. Karl AMON
Jugend-Vinzenzgemeinschaft Graz-Eggenberg
Dekan o.Univ.Prof. Dr. Maximilian LIEBMANN
Prof. Günter WALDORF

Josef Krainer-Würdigungspreis

Univ.Do. Dipl.Ing. Dr. Ferdinand HOFER
Univ.Do. Dr. Manfred PRISCHING

Josef Krainer-Förderungspreis

MMag. Helmut BRENNER
Dr. Martin POLASCHEK
Oberarchivrat Dr. Heinrich PURKARTHOFER

1995

Internationaler Josef Krainer-Preis

LH a.D. Dr. Silvius MAGNAGO

Großer Josef Krainer-Preis

Nikolaus HARNONCOURT
Alois HERGOUTH
KR. Franz KOLLMANN
Verein zur Förderung von Cystisch Fibrose-Erkrankten

Josef Krainer-Würdigungspreis

Univ.Do. Dr. Christa EINSPIELER
Dr. Ernst MALLE

Josef Krainer-Förderungspreis

Dr. Erika HINTEREGGER
Dr. Adelheid KOCH
Dr. Christian MITTERER
Dr. Ernst STEYRER

Josef Krainer-Preisträgerinnen und -Preisträger

1996

Internationaler Josef Krainer-Preis	Dr. Cornelio SOMMARUGA
Großer Josef Krainer-Preis	Dipl.Kfm. Dr. Maria SCHAUMAYER Dipl.Ing. Hermann und Ilse SCHALLER Prof. Dr. Walter KOSCHATZKY
Josef Krainer-Würdigungspreis	Univ.Prof. Dr. Willibald PLESSAS Univ.Do. Dr. Michael STEINER
Josef Krainer-Förderungspreis	P. Mag. Dr. Josef GREGUR SDB Dipl.Ing. Dr. Christa GROGGER Dipl.Ing. Mag. Dr. Robert Rainer HÖLDRICH Dipl.Ing. Dr. Erich SCHWARZ
Josef Krainer-Heimatpreis	Prof. Charlotte ANDERLE und Sabine MARKETZ Reg.Oberforstrat i.R. Dipl.Ing. Hans EDLER Geschwister HOCHFELLNER Hofrat Dipl.Ing. Dr. Hubert LENDL VS-Dir. Dr. Gerhard LENGAUER Berta LIEBMANN Akad. Maler Prof. Franz WEISS Oberst i.R. Prof. Fritz WERANI

1997

Internationaler Josef Krainer-Preis	Franz Kardinal KÖNIG
Großer Josef Krainer-Preis	Steirischer Zöliakie-Verein Prof. Dipl.Ing. Dr.h.c. Helmut LIST Akad. Maler Georg SCHMID und Epi SCHMID-SCHLÜSSELBERGER o.Univ.Prof. Dr. Werner WELZIG
Josef Krainer-Würdigungspreis	Univ.Prof. Dr. Peter HOLZER Univ.Do. Dr. Joseph MARKO
Josef Krainer-Förderungspreis	Mag. Kaja HARTER-UIBOPUU Dipl.Ing. Dr. Gregor MORI Mag. Dr. Gerd OBERLEITNER Dipl.Ing. Dr. Vilmos VASVÁRI
Josef Krainer-Heimatpreis	Arnfelder Schloßspiele Dir. ao.HProf. Franz KORINGER D'Steirerherz'n z'Graz Steirischer Jägerchor Prof. Walter STIPPERGER Chefred. Fred STROHMEIER Sr. Mariä Cordis SUDY

1998

Großer Josef Krainer-Preis	Leukämiehilfe Steiermark Gerhardt MOSWITZER Dipl.Ing. Vinzenz PENGG-BÜHRLIN Univ.Prof. Dr. Dr.h.c. Viktor Herbert PÖTTLER
Josef Krainer-Würdigungspreis	Mag. Wolfgang SCHINAGL ao.Univ.Prof. Dipl.Ing. Dr. Arnold STÜTZ
Josef Krainer-Förderungspreis	Mag. Dr. Peter EBENBAUER Dipl.Ing. Dr. Herwig GROGGER MMag. Dr. Johannes HEINRICH Mag. Dr. Bernhard G. HÖBEL Mag. Dr. Monika MAYER

Josef Krainer-Preisträgerinnen und -Preisträger

1998

Josef Krainer-Heimatpreis	Sr. Christa BAUER Citoller Tanzgeiger Prof. Gerda KLIMEK und Sepp TRUMMER Lurgrotte – Peggau und Semriach Luise MOITZI OSTR. Prof. Mag.art. Adolf A. OSTERIDER Steirisches Seniorenorchester Theater am Bauernhof / St. Josef Doris TROPPER/Hospizbewegung zur Sterbebegleitung Prof. Dr. Sepp WALTER
---------------------------	--

1999

Internationaler Josef Krainer-Preis	SOS-Kinderdorfbewegung
Großer Josef Krainer-Preis	Reinhard P. GRUBER Hofrat Univ.Do. Dr. Jaromir OULEHLA Botschafter i.R. Dr. Heinrich PFUSTERSCHMID-HARDTENSTEIN o.Univ.Prof. Dr. Grete WALTER-KLINGENSTEIN
Josef Krainer-Würdigungspreis	ao.Univ.Prof. Dr.phil. Friedrich BRUNNER ao.Univ.Prof. Dr.rer.nat. Gottfried KIRCHENGAST O.HProf. Mag. Dr. Franz Karl PRASSL
Josef Krainer-Förderungspreis	Dipl.Ing. Dr.mont. Thomas ANTRETTER Dr.med. Emir Q. HAXHIJA Mag. Dr.theol. William Anthony RUFF Dipl.Ing. Dr.mont. Sabine Maria SCHLÖGL
Josef Krainer-Heimatpreis	Marianne GRAF Herta HEGER Prof. Erwin HUBER Uschi PROFANTER Rosenzopf Trio Grazer Seniorenchor Franz STEINER Österreichischer Bergrettungsdienst Land Steiermark Steiermärkische Berg- und Naturwacht Steirische Eisenstraße – Univ.Prof. Dr. Gerhard SPERL Stubegger Bühne Ernst TROST

2000

Internationaler Josef Krainer-Preis	Klaus Maria BRANDAUER
Großer Josef Krainer-Preis	Steirische Kinderkrebshilfe Komm.Rat Gunther KNILL Rektor o.Univ.Prof. Dr. Otto KOLLERITSCH MIKLIN-Trio Ivica OSIM
Josef Krainer-Würdigungspreis	Univ.Do. MMag. Dr. Hans Peter LADREITER a.o.Univ.Prof. Dipl.Ing. Dr. Bernhard TILG
Josef Krainer-Förderungspreis	Mag. Dr. Eva MÜLLER-ZETTELMAHN Mag. Dr. Roland PAIL Mag. Dr. Herbert RACK Mag. Dr. Barbara STELZL-MARX Dr. Albert WÖFLER Dipl.Ing. Dr. Tanja WRODNIGG

Josef Krainer-Preisträgerinnen und -Preisträger

2000

Josef Krainer-Heimatpreis	Mag. Judith DRAXLER Altbgm. August GÖSSLER Altäbtissin Basilia GÜRTH Dipl.Ing. Baldur HECKEL Dr. Kurt HERLER Kammeramts-Dir.Stv. Dipl.Ing. Heiner HERZOG Gert-Maria HOFMANN HS.-Dir.i.R. OSR Erwin KLAUBER Lorenz MAIERHOFER Prof. Max MAYR Dr. Helma ROTH Liselotte SLIPPEK Gretl STEINER und Heli GEBAUER VS.-Dir. i.R. Josef VOLLMANN
---------------------------	---

2001

Internationaler Josef Krainer-Preis	em.o.Univ.Prof. Dr. Philipp HARNONCOURT
Großer Josef Krainer-Preis	Prof. Lorenz DUFTSCHMID em.o.Univ.Prof. Dr. Günther FETTWEIS Kommerzialrat Julius KAINZ Kinderschutzgruppe der Universitätskliniken Graz Hon.Prof. Dr. Carl NEMETH Dr. Alois STADLOBER
Josef Krainer-Würdigungspreis	Univ.Do. Mag. Dr. Ludwig FLADERER
Josef Krainer-Förderungspreis	Dipl.Ing. Dr. Robert MODRE-OSPRIAN Dipl.Ing. Dr. Ingrid OSPRIAN Dr. Gabriele PRETTERER Mag. Dr. Eva STIFTER Mag. Dr. Ulfried TERLITZA
Josef Krainer-Heimatpreis	Gustl EISNER Historische Landeskommision für Steiermark Männergesangsverein Lugauer Eva MOSER Pfarrer Raimund OCHABAUER Paddelklub „Potsch Noß“ Monika RIPPER und Johann ZOTTLER Waldorfschulverein Steiermark

2002

Großer Josef Krainer-Preis	o.Univ.Prof. Dr. Wolfgang MANTL Gruppe STS Selbsthilfegruppe für Schädel-Hirn-Verletzte/SHT-Patienten/Innen u. deren Angehörige in der Stmk.
Josef Krainer-Würdigungspreis	ao.Univ.Prof. Mag. Dr. Franz KRIEGER ao.Univ.Prof. Dipl.-Chem. Dr. Martin WINTER
Josef Krainer-Förderungspreis	Mag. Dr. Katharina HITI Mag. Dr. Ellen LÖFFLER Mag. Dr. Peter SCHWARZENEGGER Dipl.Ing. Dr. Gerhard STEINER Dipl.Ing. Dr. Andreas WIESER

Josef Krainer-Preisträgerinnen und -Preisträger

2002

Josef Krainer-Heimatpreis	Domkapellmeister Josef DÖLLER Wolfgang FASCHING invita – Gesellschaft zur Förderung der Gesundheit unserer Kinder Univ.Prof. Dr. Wolfgang KÖLE Festspielgemeinde ÖBLARN Präsident Komm.-Rat Josef PSCHIEDL ao.Univ.Prof. Dipl.Ing. Heimo WIDTMANN
---------------------------	---

2003

Internationaler Josef Krainer-Preis	Bundespräsident a.D. Prof. Dr. Roman HERZOG
Großer Josef Krainer-Preis	Univ.Prof. Dr. Hermann BALTL Barbara FRISCHMUTH Thomas MUSTER
Josef Krainer-Würdigungspreis	ao.Univ.Prof. DI Dr. Gerhard HOLZAPFEL
Josef Krainer-Förderungspreis	Mag. Dr. Elke JANTSCHER Univ.Ass. Dr. Paul MAYRHOFER Mag. Dr. Christian PIPPAN Mag. Dr. Astrid VERONIG
Josef Krainer-Heimatpreis	Konsul Komm.-Rat Ing. Herbert DEPISCH NRAbg. a.D. Prof. DDr. Rupert GOMOSER Prof. Dr. Erika HORN em.o.Univ.Prof. Dr. Ronald KURZ Dompfarrer Prälat Gottfried LAFER Christian und Wolfgang MUTHSPIEL Astrid PLESSL Prof. Dr. Anton SCHERER w.HR i.R. Dr. Oskar STIPPERGER

2004

Internationaler Josef Krainer-Preis	Alojz PETERLE
Großer Josef Krainer-Preis	em.Univ.Prof. Dr.h.c.mult. Dr. Thomas KENNER Angelika KRESCH
Josef Krainer-Würdigungspreis	Univ.Do. Prof. Dr. Dietmar WINKLER
Josef Krainer-Förderungspreis	Dipl.Ing. Dr. Rosa KRÄINER Mag. Dr. Gerhard PRENNER Mag. Dr. Andrea STRUTZ Mag. Dr. Petra VERDINO Dipl.Ing. Dr. Helmut WOSCHITZ
Josef Krainer-Heimatpreis	Anna und Josef ALDRIAN Superintendent i.R. Prof. Mag. Ernst Christian GERHOLD / Stadtpfarrpropst Kan. Prälat Dr. Heinrich SCHNUDERL Die GIMPEL / GLOGGI & SCHICHO Daniela IRASCHKO Prof. Dr. Johannes KOREN Trachtenverein ROSSECKER Dr. Grete SCHURZ Prof. Edith TEMMEL Mag. Ines VALENTINITSCH

Josef Krainer-Preisträgerinnen und -Preisträger

2005

Internationaler Josef Krainer-Preis	Generalintendant a.D. Gerd BACHER
Großer Josef Krainer-Preis	Graz 2003 – Alfred STINGL, Helmut STROBL, Wolfgang LORENZ o.Univ.Prof. Dr. Hildegunde PIZA-KATZER Margarethe und Heinz, Birgit und Heinz REITBAUER ROTE NASEN Clowndocors, Landesrepräsentanz für Steiermark Verein „Sehen ohne Grenzen“
Josef Krainer-Würdigungspreis	ao.Univ.Prof. Dipl.Ing. Dr. Thomas ANTRETTER Univ.Prof. Dr. Andreas DORSCHER Josef Krainer-Förderungspreis Dipl.Ing. Dr. Mario KUPNIK Dipl.Ing. Dr. Dieter F. MÜNZER Mag. Dr. Ines OMANN Mag. Dr. Beate RINNER Dr. Philipp STIEGLER
Josef Krainer-Heimatpreis	Dr. Alois KOGLER Die Krieglacher Bundesrat a.D. Prof. Mag. Dr. Ernst LASNIK Helga PLAUTZ Christina PLUHAR o.Univ.Prof. Dr. Götz POCHAT Karl POLZHOFFER Helga SIEBER Mag. Matta WAGNEST Dr. Rodolfo ZILLI

2006

Internationaler Josef Krainer-Preis	Malteser Hospitaldienst
Großer Josef Krainer-Preis	Olga NEUWIRTH Dieter POCHLATKO Komm.-Rat Johann ROTH sen.
Josef Krainer-Würdigungspreis	ao.Univ.Prof. Mag. Dr. C. Oliver KAPPE
Josef Krainer-Förderungspreis	Dipl.Ing Dr. Martin GALLER Dipl.Ing. Dr. Emil GÖTTLICH Mag. Dr. Rostam J. NEUWIRTH, LL.M. Mag. Dr. Johannes STEINER Mag. Dr. Karin WÖLKART
Josef Krainer-Heimatpreis	o.Univ.Prof. Mag. Karlheinz DONAUER St.R. Helga und Dkfm. Paul GODITSCH, Klaus GRÜN Pfarrer Mag. Josef RANFTL Andrea SAILER Prof. Dr. Heribert SCHWARZBAUER Österreichische URANIA für Steiermark Diethard WACHSMANN

2007

Großer Josef Krainer-Preis	Univ.Prof. Dr.h.c. Dr. MAS Walter HÖFLECHNER Dr. Markus JAROSCHKA Johann LAFER Aglaiia SZYSZKOWITZ
----------------------------	---

Josef Krainer-Preisträgerinnen und -Preisträger

2007

Josef Krainer-Würdigungspreis	Univ.Prof. Mag. Dr. Christof GATTRINGER ao.Univ.Prof. Dr. Bettina NUNNER-KRAUTGASSER Josef Krainer-Förderungspreis Dr. Emina HALILBAŠIĆ MMag. Dr. Christian LAGGER MMag. Dr. Margareth PRISCHING DI Dr. Gabriele SALLER
Josef Krainer-Heimatpreis	Lena ANGERER/Christina THALLER & Thie Eli HO Mag. Adrian ERÖD DI Jürgen FORTIN Oberarchivrat Dir. ao.Univ.Prof. Dr. Günther JONTES Dr. Karl A. KUMPFMÜLLER Guardian Pater Mag. Matthias MAIER Matthias PIRKER Christian SCHIESTER

2008

Großer Josef Krainer-Preis	Präs. d. Bundesrates a.D. Komm.-Rat Alfred GERSTL Christine BRUNNSTEINER Generalanwalt Ök.R. Dr. Christian KONRAD/General i.R. Karl MAJCEN/ Superior Pater Mag. Karl SCHAUER, OSB Univ.Prof. Dr. Ulrike LEOPOLD-WILDBURGER
Josef Krainer-Würdigungspreis	Univ.Do. OA Dr. Peter FICKERT Univ.Do. DI Dr. Ernst KOZESCHNIK
Josef Krainer-Förderungspreis	DI Dr. Michael DONOSER DI Dr. Werner LIENHART MMMAG. Dr. Thomas PENZ DI Dr. Herbert WILLMANN
Josef Krainer-Heimatpreis	Stefanie ERJAUTZ Christine FUCHSBICHLER Erich Oskar HÜTTER und Mag. Holger HÜTTER Annemarie Prinzessin von und zu LIECHTENSTEIN Pater Karl MADERNER Schulrat Johann REISCHL Robert SCHAUER Mag. Dr. Monika WOGROLLY

2009

Internationaler Josef Krainer-Preis	Staatssekretär der Republik Polen Prof. Wladyslaw BARTOSZEWSKI
Großer Josef Krainer-Preis	Luise KLOOS OPUS (Günter GRASMUCK, Ewald PFLEGER, Kurt René PLISNIER und Herwig RÜDISSE)R Dr. Günther ZIESEL
Josef Krainer-Würdigungspreis	Priv.Do. DI Dr. Paul H. MAYRHOFER
Josef Krainer-Förderungspreis	Mag. Dr. Eva Maria EBERL Mag. Dr. Martina FÜRST Mag. Dr. Magdalena GRILL Mag. Dr. Emma LANTSCHNER DI Dr. Franz WEIMANN

Josef Krainer-Preisträgerinnen und -Preisträger

2009

Josef Krainer-Heimatpreis	Beate BACHTRÄGL Mag. Maria FÜRNRATT Gustl 58 – Initiative zur Herzensbildung, Elisabeth HERUNTER, Walter KRAINZ, August SCHMÖLZER Musikverein Hatzendorf Kathryn LIST OSR Mag. Konrad MARITSCHNIK Erwin Josef TIGLA Reg.Rat Ing. Anton WALTER Bundesrat a.D. Herta WIMMLER
---------------------------	---

2010

Großer Josef Krainer-Preis	Gerti PALL / Otto DAVID Prof. Mag. Franz Peter CIBULKA o.Univ.Prof. DI Dr.techn. Rektor Hans SÜNKEL / Univ.Prof. Mag. Dr. Rektor Alfred GUTSCHELHOFER
Josef Krainer-Würdigungspreis	Priv.Do. Mag. Dr. Christian NEUHUBER
Josef Krainer-Förderungspreis	DI Dr. Daniel KIENER Mag. Cathrine KONOPATSCH DI Dr. Adelheid KRATZER Mag. Dr. Petra LUSCHNIG / Mag. Dr. Eva STURM DI Dr. Claudia PFEILER Mag. Dr. Peter VOLLMAIER
Josef Krainer-Heimatpreis	Prof. Emanuel AMTMANN Europäische Föderalistische Bewegung Sr. Elisabeth GRUBER – Marienstüberl Lena HOSCHEK Mediziner corps des Roten Kreuzes Graz-Stadt Waltraud SCHINKO-NEUROTH Helena WALLNER

2011

Großer Josef Krainer-Preis	Renate GÖTSCHL Gerhard ROTH
Josef Krainer-Würdigungspreis	ao.Univ.Prof. Mag. Dr. Katharina SCHERKE
Josef Krainer-Förderungspreis	Mag. Dr. Hartwig GERHARTINGER Dipl.Ing. Dr. Markus KOCH Dipl.Ing. Dr. Susanne KOCH und Dipl.Ing. Dr. Svea MAYER Mag. Gerit MOSER, PhD Mag. Dr. Christian MÖSTL
Josef Krainer-Zukunftspreis	Mag. Marie KREUTZER Mag. Richard Nikolaus KÜHNEL Mag. Thomas BÖCK und Mag. Martin WÄG

**Josef Krainer-Stipendiatinnen und -Stipendiaten
am Bologna Center der Johns Hopkins University**

1994/95	Mag. Bernd-Roland KILLMANN (Rewi)
1995/96	Mag. Gerhard SAILLER (Geschichtswiss.), Mag. Christian HAINZL (Rewi), Mag. Peter RIEDLER (Rewi)
1996/97	Mag. Gerd WEISSENBÖCK (BWL, Jus)
1997/98	Mag. Bernd Alexander BAYERL (Geschichte und Phil./Psychologie/Pädagogik)
1998/99	Mag. Leopold MANTL (Rewi)
1999/00	Mag. Maximilian-Nicholas GETZENDORFER (Rewi)
2000/01	Mag. Josef WAGNEST (Politikwissenschaften)
2001/02	Mag. Wolfgang KOWATSCH (Handelswissenschaften, WU Wien)
2002/03	Mag. Martina Maria KLENNER (Publizistik, Politikwiss./Französisch)
2003/04	Mag. Judith WILHELM (Rewi)
2004/05	Mag. Verena LAHOUSEN-VIREMONT (Rewi)
2005/06	Mag. Alexander PÖGL (Sowi)
2006/07	Mag. Franz Stefan GADY (Rewi)
2008/09	Mag. Daniel PAJANK (BWL, Philosophie)
2010/11	MMag. Isabella WIEDERWOHL (BWL, Französisch)

Autorinnen und Autoren

Univ.Prof. i.R. Dr. Alfred Ableitinger, geboren 1938, ist Geschäftsführender Sekretär der Historischen Landeskommission für Steiermark.

Vizekanzler a.D. Dr. Erhard Busek, geboren 1941, ist Vorstand des Instituts für den Donaauraum und Mitteleuropa sowie Präsident des Europäischen Forums Alpbach.

Bundesministerin a.D. Dkfm. Ruth Feldgrill-Zankel, geboren 1942, ist Mitglied des Vorstands des Josef Krainer – Steirischen Gedenkwerks.

Landtagspräsident a.D. DI Franz Hasiba, geboren 1932, ist Obmann-Stellvertreter des Josef Krainer – Steirischen Gedenkwerks.

LH-Stv. a.D. Prof. Dr. Kurt Jungwirth, geboren 1929, übt diverse Funktionen im Kulturbereich aus und ist u.a. Präsident des Österreichischen Schachbundes.

Dr. Egon Kapellari, geboren 1936, ist Diözesanbischof der Diözese Graz-Seckau.

LH a.D. Waltraud Klasnic, geboren 1945, ist Vorsitzende des Dachverbandes Hospiz Österreich und unabhängige Opferschutzanwältin.

Prof. Dr. Johannes Koren, geboren 1939, ist Publizist.

em.o.Univ.Prof. Dr. Dr.h.c. Wolfgang Mantl, geboren 1939, war langjähriger Obmann und ist Mitglied des Wiss. Beirats des Josef Krainer – Steirischen Gedenkwerks.

Landesamtsdirektor a.D. HR Dr. Gerold Ortner, geboren 1936, ist Honorarkonsul der Republik Polen.

Ass.Prof. Dr. Klaus Poier, geboren 1969, ist Geschäftsführer des Josef Krainer – Steirischen Gedenkwerks und Obmann des Dr.-Karl-Kummer-Instituts Steiermark.

LABg. a.D. o.Univ.Prof. i.R. Dr. Bernd Schilcher, geboren 1940, war Klubobmann der Steirischen Volkspartei und Amtsführender Präsident des Landesschulrates.

LR a.D. o.Univ.Prof. DDr. Gerald Schöpfer, geboren 1944, ist Obmann des Josef Krainer – Steirischen Gedenkwerks.

Hermann Schützenhöfer, geboren 1952, ist Erster Landeshauptmann-Stellvertreter der Steiermark.

DI Helmut Strobl, geboren 1943, war Kulturstadtrat der Stadt Graz.

Ernst Trost, geboren 1933, ist Journalist und Buchautor sowie Redakteur der Kronenzeitung.

Mag. Franz Voves, geboren 1953, ist Landeshauptmann der Steiermark.

Dr.h.c. Johann Weber, geboren 1927, ist Altbischof der Diözese Graz-Seckau.

Dr. Kurt Wimmer, geboren 1932, war Chefredakteur der Kleinen Zeitung.

Dr. Günther Ziesel, geboren 1941, war Landesintendant des ORF Steiermark.

Landeshauptmann Josef Krainer sen. - Lebenslauf

16. Februar 1903	geboren in St. Lorenzen/Scheifling
1909-1917	Besuch der Volksschule Mariahof und Kobenz
1917	Landarbeiter in der Obersteiermark
1921	Gründer der Ortsgruppe des Verbandes der christlichen Land- und Forstarbeiter im Rahmen der Christlichsozialen Partei
1923	Forstarbeiter in der Obersteiermark
1924	Landesobmann des Verbandes der christlichen Land- und Forstarbeiter
1927	Übersiedlung nach Graz
1927	Geschäftsführender Obmann und Landessekretär des Verbandes der christlichen Arbeiter und Angestellten in der Land- und Forstwirtschaft in Graz
1928	Hochzeit mit Josefa Sonnleitner
1932	Sekretär der christlichen Bauarbeitergewerkschaft, geschäftsführender Obmann der Landwirtschaftskrankenkasse und Vizepräsident der Landarbeiterversicherungsanstalt
1934	Abgeordneter zum Steiermärkischen Landtag
1935	Stellvertretender Landesobmann des Bauernbundes
1936	Präsident der Kammer für Arbeiter und Angestellte in der Steiermark und Vizepräsident der Landwirtschaftskammer
1937	Vizebürgermeister von Graz
1938	dreiwöchige Haft
1945	Rückkehr in die Politik
1945	Geschäftsführender Landesleiter der Steirischen Volkspartei
1945-1948	Landesrat
1945-1950	Bürgermeister von Gasselsdorf
1948-1971	Landeshauptmann von Steiermark
1958-1971	Mitglied des ÖVP-Bundesparteivorstandes
1965-1968	Mitglied des Bundesrates
1965-1971	Landesparteioobmann der Steirischen Volkspartei
28. November 1971	Tod nach einem Herzschlag bei einer Niederjagd in Allerheiligen bei Wildon

Zusammenstellung nach: Wolfgang Mantl: Josef Krainer. In: Herbert Dachs/Peter Gerlich/Wolfgang C. Müller (Hg.): Die Politiker. Karrieren und Wirken bedeutender Repräsentanten der Zweiten Republik. Wien 1995, 336-343.

Klaus Poier (Hg.)

Persönlichkeiten und Demokratie: Wie wählen wir die besten Köpfe?

Das vorliegende Buch greift die aktuellen Phänomene Politikverdrossenheit und (die damit zusammenhängende) Protestkultur auf, um zwei „essentialia negotii“ einer möglichen Demokratiereform auszuloten: Zum einen geht es um

die Frage nach der besten Auslese von Politikern und Politikerinnen, zum anderen – daran anknüpfend – um die Frage nach dem passenden Wahlrecht. Während zunächst Experten und Exper-

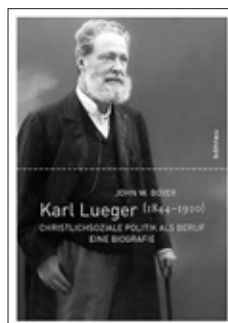
tinnen sich den beiden Themenblöcken in allen Facetten nähern, mündet das Buch schließlich in einen Vorschlag, der Wahlrechtsreform und Persönlichkeitsauswahl eint: 100 der 183 Mandatare des Nationalrats sollen im Rahmen eines kombinierten Direktwahlsystems von den Bürgerinnen und Bürgern gewählt werden können. Diese Mandatare sollen mehr den Bürgern und Bürgerinnen und weniger als jetzt den politischen Parteien verpflichtet sein. Dieser spannende Zugang zur Demokratiereform bietet reichlich Diskussionsstoff. (VK)

ISBN: 978-3-7083-0278-2 - € 38,80
NWV Verlag, Wien/Graz 2011

John W. Boyer

Karl Lueger (1844-1910). Christlichsoziale Politik als Beruf. Eine Biografie.

Karl Lueger – Herrgott von Wien für die einen und narzisstischer Erfinder des Antisemitismus für die anderen. Die erste umfassende Biographie unternimmt es, den Politiker Karl Lueger differenzierter zu betrachten – gerade auch im Lichte der untrennbar mit ihm verbundenen Entstehungsgeschichte der



Christlichsozialen Partei. Unbestritten modernisierte Karl Lueger die Stadt von Grund auf und baute sie zu einer europäischen Großstadt aus. Schritt für Schritt untersucht Boyer dabei den Weg Luegers, den Aufbau und die Erfolge der Christlichsozialen, den Umbau der Stadtverwaltung und den Aufstieg Luegers zur prägendsten politischen Persönlichkeit des Wiens der Jahrhundertwende. Doch Boyer deckt auch die Widersprüche – insbesondere auch beim sensiblen Thema Antisemitismus – in der Person und dem Wirken Luegers auf. Das Buch bietet auf so manche Frage keine Antwort, aber es zeichnet fundiert das Bild einer signifikanten Epoche Wiens mit ihrem ungekrönten christlichsozialen Kaiser. (MPN)

ISBN 978-3-205-78366-4 - € 39,-
Böhlau Verlag, Wien/Köln/Weimar 2010